

HAFENCITY ZEITUNG

Wir können
Hybrid!
Workshops
aus beiden Welten
www.HONGKONGSTUDIOS.de

WWW.HAFENCITYZEITUNG.COM



NR. 12 · EDITION 11 · DEZEMBER 2020

NACHRICHTEN VON DER

HAMBURGER STADTKÜSTE

Effektiv. Diskret. Erfolgreich.

Immobilien


MEISSLER & CO

22 92 91

meissler-co.de

Doppel-Interview
HCH-Geschäftsführer
Dr. Andreas Kleinau
und Prof. Jürgen
Bruns-Berentelg
planen Stadt neu
Autoarme Mobilität, großer Park, dichte Wohnbebauung, soziale Durchmischung: „Wir wollen den Grasbrook komplett neu denken.“ **AB SEITE 17**

Verlosung
Helpen und Parkour-
Workshop in „Die
Halle“ gewinnen
Der Parkour-Hotspot „Die Halle“ im Oberhafen hat erfolgreich für sich ein Crowdfunding gestartet. **SEITE 28**

HCZ-Gespräch II
Senator Dr. Carsten
Brosda kämpft für
Künstler und will
raue Kulturorte in
der HafenCity
Der Kulturhilfsfond-Manager Carsten Brosda will bald wieder „gemeinsam mit Menschen erleben, wie Menschen Kunst machen“. **AB SEITE 24**



Trotz allem:

Frohe Weihnachten!

Advent neu lernen. Ohne Glühwein und Geselligkeit. Es sind coronafrostige Abstands- und Adventszeiten. Und wie überall prägt auch die HafenCity nur gedämpfte Vorweihnachtsstimmung. Die Engelflügel am festlichen Dekohimmel des Überseeboulevards leuchten uns aufmunternd zu. **Ab Seite 4**



Vielleicht sind wir Ihnen näher, als Sie denken...

Nur wer „seinen“ ganz persönlichen Markt und die regionalen Besonderheiten gut kennt, kann individuelle und marktgerechte Lösungen finden.

Wir haben uns auf einen sehr neuen, exklusiven Stadtteil spezialisiert, die Hamburger HafenCity, gelegen zwischen Elbe und Speicherstadt. Hier kennen wir das Anforderungsprofil der aktuellen Kauf- und Mietinteressenten ebenso wie eine Vielzahl von Verkaufs- und Vermietungsfällen.

Nutzen Sie unsere Erfahrung für Ihre Immobiliensuche, eine umfangreiche Werteinschätzung oder den Verkauf Ihrer eigenen Immobilie.

Unser überregionales Netzwerk unterstützt uns dabei, Ihre Immobilie einem großen Interessentenkreis zugänglich zu machen.

*Bei Fragen stehen wir Ihnen selbstverständlich gern zur Verfügung.
Ihre Cécile Vagt und Dankmar Lund*

DAHLER & COMPANY
PROJEKTMARKETING

DAHLER & COMPANY HafenCity
Großer Grasbrook 9 | 20457 Hamburg
Tel. 040.70 38 38 40 | hafencity@dahlercompany.de

www.dahlercompany.com



MERIDIAN
SPA & FITNESS

GESCHENK-TIPP

**DIE SUCHE
NACH DEM PASSENDEN
GESCHENK KANN SO
ENTSPANNEND SEIN!**

Weihnachtspakete mit **attraktivem Preisvorteil und Wertgutscheine** erhalten Sie in Ihrem Meridian und im E-Shop auf eshop.meridianspa.de

5 x in Hamburg | 040/65 89-0 | www.meridianspa.de

Alle Weihnachtspakete sind erhältlich bis zum 31. Dezember 2020 und ab dem 25. Dezember 2020 einlösbar. Das Angebot ist limitiert.

Bleiben Sie negativ!

Von Wolfgang Timpe



Das Wort des Jahres steht schon fest: Bleiben Sie gesund! Der politisch korrekte Dauergruß in E-Mails verweist auf die Covid-19-Seuche in diesem Jahr. 2020 war Mist. Umsätze und geselliges (Kultur-)Leben gingen gegen Null, viele Menschen starben mit dem oder durch das Virus. Die Wirtschaft ächzt und Menschen fühlen sich auf neue Weise einsam. Wichtige Kulturrorte wie zum Beispiel die Deichtorhallen mit perfekten Abstands- und Hygienebedingungen wurden mit der Staatsgießkanne geschlossen. Überflüssig, 2020 ist ein gebrauchtes Jahr – irgendwie.

Denn andererseits bescherte uns das Coronavirus auch überraschend neue schöne Erfahrungen. 24/7-Workaholics wurden aus dem beruflichen Hamsterrad gestoßen und erlebten neu private Wichtigkeiten wie das Genießen von sich selbst, von Kontakten. Achtsamkeit erlebte eine Renaissance. Neukunden schalteten plötzlich Anzeigen, mit denen man nicht gerechnet hatte. Im Baakenhafen wächst mit 64 Metern Deutschlands höchstes Holzhaus, dessen 5.500 m² verbautes Holz in 23 Minuten nachwächst. CO²-neutrale Nachhaltigkeit. Und im Überseequartier werden eventuell coronabedingt Gebäude vom Investor verkauft. Was interessiert das Leben, wem der Beton gehört? Ist doch wumpe, alte Wichtigkeiten. Hauptsache spätere Nutzungen sind erfolgreich – für öffentliches Leben.

Adventszeit, Impfstoff, Weihnachten, Jahreswechsel. Neue Hoffnungen, neue Ziele und Wünsche. Das Glas bleibt für mich halbvoll. Auch deswegen stiftet das politisch unkorrekte Corona-Bonmot lässig neuen positiven Sinn: Bleiben Sie negativ! 2021 wird deutlich besser – irgendwie.

WOLFGANG TIMPE lebt seit 2005 in der Hafencity. timpe@hafencityzeitung.com

Anzeigen: ☎ 419 19 589

HAFENCITY ZEITUNG

VERLAG HCZ HafencityZeitung GmbH
Am Kaiserkai 29, 20457 Hamburg, Tel.: 040-419 19 589
mail@hafencityzeitung.com

ANZEIGEN Susi Röder
Tel.: 040-419 19 589, anzeigen@hafencityzeitung.com

CHEFREDAKTEUR Wolfgang Timpe

REDAKTION Maria Bitter (BI), Gerda Brandt (GB), Dagmar Garbe (DG), Thomas Hampel (TH), Dagmar Leischow (DL), Axel Pult (AP), Schlussredaktion, Susi Röder (SR), Katrin Wienefeld (KW)

AUTOREN & MITARBEITER DIESER AUSGABE
Michael Bellmann, Corinna Chateaubourg, Jan Ehlert, Dagmar Gehm, Stefan Kiefer, Dagmar Leischow, Fiona Munzinger, Katrin Wienefeld

GRAFIK Uwe C. Beyer (Konzept), Tobias Hahn (Art Director)

FOTOGRAFIE Thomas Hampel

PRODUKTION Tobias Hahn, Am Kaiserkai 29, 20457 Hamburg

ERSCHEINUNGSWEISE Monatlich

AUFLAGE 15.000 Exemplare

DRUCK Kieler Zeitung GmbH & Co., www.kn-druckzentrum.de

JURISTISCHE BERATUNG Bartramf & Niebuhr RA
www.hafencityzeitung.com

„Nicht alle Zuhause bleiben“

#CoronaHH I: Interview mit dem Virologen Prof. Jonas Schmidt-Chanasit über Erfolge und Lockdowns



Bernhard-Nocht-Virologe Prof. Dr. Jonas Schmidt-Chanasit „Ich sehe ganz klar, wo etwas getan werden muss: beim Schutz der besonders Gefährdeten.“

Der Virologe Jonas Schmidt-Chanasit, geboren 1979 in Berlin, leitet seit 2010 gemeinsam mit Stephan Günther das Kooperationszentrum der WHO für Arboviren und hämorrhagische Fiebereizern am Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin Hamburg. Seit 2018 ist er Inhaber des Lehrstuhls für Arbovirologie an der Universität Hamburg. Er studierte Humanmedizin an der Berliner Charité. Der 41-Jährige ist verheiratet und hat einen Sohn, mit seiner Familie lebt er in Berlin und Bangkok.

Ende November meldet das Robert-Koch-Institut (RKI) mit 23.648 Neuinfektionen einen Höchststand. Wie wird der Winter?

Das kann niemand sagen. Wir können lediglich das bewerten, was in den vergangenen Wochen passiert ist. Im Oktober und November sind die Zahlen sehr schnell nach oben gegangen. Um diese Dynamik zu bremsen, gab es einen Wellenbrecher-Shutdown. Seit Anfang November ließ sich bereits ein Abflachen der Dynamik erahnen, dieser Trend hat

schaffen. Ebenso sollte man an Angeboten für gefährdete Personen außerhalb der Pflegeheimen arbeiten. Dabei können die Hausärzte ein Ausgangspunkt sein. Sie wissen ja, welche Patienten stark gefährdet sind.

Brauchen wir darüber hinaus mehr Community Engagement?

Auf jeden Fall. Die Mitnahme der Bevölkerung ist das A und O. Ich wohne in Berlin. Gestern hatte ich ein Schreiben des Bürgermeisters im Briefkasten. Es richtete sich an alle Berliner Haushalte und listete noch mal alle wesentlichen Aspekte in Bezug auf die Pandemie auf. Das hätte man schon vor sechs Monaten machen können. Ich plädiere dafür, Ehrenamtliche zu gewinnen, die jeden Tag 50 Haushalte besuchen. Sie klären auf und organisieren Hilfe für Einkäufe, PCR- oder Schnelltests. Wichtig ist, dass dies Menschen sind, die in der jeweiligen Bevölkerungsgruppe akzeptiert werden. Es bringt nichts, einen Mitarbeiter der Polizei in einen Jugendclub zu schicken. Dort sind Streetworker gefragt.

Im Dezember wird ein Impfstoff zugelassen werden. Kehren wir 2021 zur Normalität zurück?

Es wird in kleinen Schritten zurück zur Normalität gehen. Wir haben dann den Impfstoff, wir haben neue Tests – das gewährt uns bestimmte Freiräume. Vom Impfstoff werden zunächst Ärzte, Pfleger, Polizisten, Feuerwehrleute und besonders gefährdete Bürger profitieren. Es ist von daher völlig unrealistisch, dass wir im April oder Mai ein hohes Immunitätsniveau erreichen werden. Einen Großteil der Bevölkerung zu impfen ist eine sehr große Herausforderung. Die Menschen müssen zweimal zur Impfung kommen, da wird der Termin für die Nachimpfung gerne mal vergessen.

Die Wissenschaftler setzen sich intensiv mit der Pandemie auseinander. Sollte man sich nicht auch über deren Nebeneffekte Gedanken machen??

Sie werden meines Erachtens noch zu selten diskutiert. Es gibt Studien, die belegen, dass sich die Zahl der Herzinfarkte in Mitteleuropa um zwölf Prozent erhöht hat, weil die Menschen nicht schnell genug zum Hausarzt gegangen sind. Wenn Firmen pleitegehen und Existenzen bedroht sind, kann das ein Stressfaktor sein. Das kann krank machen und im schlimmsten Fall zu Suiziden führen.

Das Gespräch führte Dagmar Leischow

Prof. Dr. Jonas Schmidt-Chanasit ist Leiter der Arbovirologie am Bernhard-Nocht-Institut (BNI), Hamburg.

sich dann weiter verstärkt. Das war allerdings nicht dem Wellenbrecher-Shutdown, dessen Effekt sich erst nach zwei Wochen zeigt, geschuldet, sondern dem Verhalten der Bevölkerung und den vorübergehenden regionalen Maßnahmen. Wenn sich die Menschen also – anders als im Sommer – stärker an die AHA+L-Regeln halten und Risikokontakte meiden, kann man auch ohne Wellenbrecher-Shutdown etwas bewirken.

» Wenn sich Menschen stärker an die AHA+L-Regeln halten und Risikokontakte vermeiden, kann man auch ohne Wellenbrecher-Shutdown auskommen.«

Vor dem Teil-Lockdown sahen Sie keine Notwendigkeit für die Schließung der Elbphilharmonie. Was sagen Sie jetzt dazu?

Wir haben eine unzureichende Datenlage. Wir können bei vielen Leuten gar nicht nach-

Angela Merkel denkt trotzdem über weitere Restriktionen nach. Brauchen wir eine Verschärfung?

Das hängt davon ab, wie viele Patienten schwer erkranken und stationär aufgenommen werden müssen. Wenn sich diesbezüglich keine Entspannung ergibt, besteht logischerweise Handlungsbedarf. Ich sehe ganz klar, wo etwas getan werden muss: beim Schutz der besonders Gefährdeten. Da ist bisher zu wenig passiert. In einem Berliner Pflegeheim sind gerade wieder 15 ältere Menschen gestorben. Durch Schnelltests für die Belegschaft und Besucher kann man hier eine höhere Sicherheit

Abstandswahrer

#CoronaHH II: Hamburg weitet Kontaktbeschränkungen aus – Lockerungen zu Weihnachten

Hamburg kämpft sich durch die Corona-Krise – mit mäßigem Erfolg. Seit Beginn des geltenden Teil-Lockdowns sind zwar die Infektionszahlen gesunken, ein Grund zur Nachlässigkeit kann das aber nicht sein. Bürgermeister Peter Tschentscher (SPD) und die Zweite Bürgermeisterin, Katharina Fegebank (Grüne) richteten dringende Appelle an die Hamburger: „Ich bitte alle Bürgerinnen und Bürger, die gute Disziplin, die es gibt (...), weiter aufrechtzuerhalten und dann – mit Blick auf das Frühjahr – diese erfolgreiche Strategie in Deutschland zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen“, so Tschentscher. „Die Hamburger sollten ihre Kontakte beschränken und auf nicht zwingend erforderliche Reisen verzichten. Das gilt auch im Hinblick auf die Skisaison.“ Und Fegebank erklärte: „Wenn wir gemeinsam durchhalten, dann können wir diesen Corona-Winter gut überstehen.“

Wie andere Bundesländer setzt Hamburg auf weitere Einschränkungen im privaten und öffentlichen Leben. Die wichtigsten Regeln und Einschränkungen ab 1. Dezember in Hamburg:

Kontakte: Es sind nur noch Zusammenkünfte von maximal fünf Personen aus zwei Haus-

halten erlaubt. Kinder unter 14 Jahren sind von dieser Regelung ausgenommen. Zu Weihnachten und Silvester werden die Kontaktbeschränkungen dann gelockert: Vom 23. Dezember bis zum 1. Januar sind Treffen im engsten Familien- und Freundeskreis bis maximal zehn Personen aus maximal vier Haushalten zulässig.

Maskenpflicht: Sie wird ausgeweitet. In allen öffentlich zugänglichen geschlossenen Räumen ist das Tragen einer Maske jetzt Pflicht ebenso wie in Warteschlangen vor Geschäften und auf Parkplätzen.

Handel: Die Abstandsregeln für große Geschäfte mit mehr als 800 Quadratmetern Verkaufsfläche werden verschärft: Es ist nur eine Person je 20 Quadratmeter erlaubt. In kleineren Läden darf sich eine Person je zehn Quadratmeter aufhalten.

Weihnachtsferien: Sie werden nicht verlängert. Letzter Schultag ist der 18. Dezember. **Böllerungsverbot:** Für Silvester wird in Hamburg kein generelles Böllerungsverbot ausgesprochen, aber für belebte Straßen und Plätze wie Jungfernstieg, Binnenalster, Rathausmarkt und Reeperbahn. Details werden Mitte Dezember bekanntgegeben.

Impfzentrum: Mitte Dezember soll in den Messehallen ein zentrales Impfzentrum für täglich bis zu 7.000 Corona-Impfungen einsatzfähig sein. „Sobald ein Impfstoff angeliefert werden kann, werden wir in Hamburg mit den Impfungen beginnen“, erklärte Sozialsenatorin Melanie Leonhard (SPD). Wer zuerst geimpft wird, ist bundeseinheitlich gesetzlich geregelt. Voraussichtlich werden zunächst nur Beschäftigte aus dem medizinisch-pflegerischen Bereich, Personal in der kritischen



Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher zum Winter-Lockdown: „Ich bitte alle Bürgerinnen und Bürger, die gute Disziplin, die es gibt, weiter aufrechtzuerhalten.“

Infrastruktur sowie Angehörige von Risikogruppen geimpft. Die Kosten teilen sich Hamburg und der Bund. Für Menschen aus Risikogruppen, etwa für Pflegeheimbewohner, plant die Stadt auch mobile Impfteams. **Novemberhilfe:** Ab sofort kann unter www.ueberbrueckungshilfe-unternehmen.de die sogenannte Novemberhilfe beantragt werden. Nach den gestrigen Bund-Länder-

Beschlüssen wird die Novemberhilfe zudem in den Dezember verlängert. Möglich sind Zuschüsse in Höhe von grundsätzlich 75 Prozent des durchschnittlichen Umsatzes im November 2019 bis zu einer Million Euro. Solo-Selbstständige können als Vergleichsumsatz alternativ zum Umsatz im November 2019 den durchschnittlichen Wochenumsatz im Jahre 2019

zugrunde legen. Um zügige und unkomplizierte Auszahlungen zu ermöglichen, sollen in einem zweistufigen Verfahren zunächst Abschlagszahlungen von bis zu 50 Prozent der beantragten Novemberhilfe gewährt werden, höchstens bis zu 10.000 Euro pro Antragsteller.

Elbphilharmonie: Das Konzerthaus bleibt geschlossen ebenso wie die Plaza, der Shop und das Besucherzentrum. Die Tickets für die nun abgesagten Konzerte werden wie üblich erstattet. Die Konzertkasse bleibt geöffnet. Ob am 21. Dezember wieder die geplanten Konzerte stattfinden können, hängt von noch ausstehenden Entscheidungen ab. Bislang habe das berühmte Konzerthaus vom 21. Dezember an wieder Konzerte geplant.

Reisen: Der ausgedehnte Urlaub an Nord- und Ostsee in den Weihnachtsferien fällt flach: Übernachtungen in Hotels und Pensionen sind in Schleswig-Holstein zwar über die Feiertage erlaubt, aber nur „zum Zweck von Familienbesuchen“ und nicht mehr als zwei Übernachtungen. In Hamburg soll die Anzahl der Hotel-Übernachtungen über die Feiertage nicht begrenzt werden. Nur in Schleswig-Holstein öffnen im Dezember Tierparks, Zoos und Wildgehege. *Maria Bitter*

Occhio LED: Energieeffizienzkategorie A+

Occhio

a new culture of light

Sofia Boutella and Mads Mikkelsen illuminated by Mito sospeso. Watch the movie on occhio.de

Objekte Licht + Raum GmbH
Mundsburger Damm 51
22087 Hamburg

Tel. 040 2208033
www.objekte-licht.de

MEYERFELDT
Tradition trifft Moderne

Schränke
Tische
Badmöbel
Küchen
Shutter
Shojis
Bibliotheken
Büros
Treppen
Musterkontor

HafenCity · Am Sandtorpark 12 · www.meyerfeldt.com Tel. 040-87 87 68 69



Dr. Claudia Weise, Quartiersmanagerin Überseequartier Nord und Vorsitzende der Werbegemeinschaft Überseeboulevard: „Wir haben uns jetzt auf unsere Weihnachtsdeko konzentriert: Unsere ‚wahnsinnigen‘ Flügel, unseren Pegasus und die Tanne mit 40.000 LED-Lichtern – das One World Trade Center hat nur 30.000 LED-Lichter – das sind unsere Alleinstellungsmerkmale im Corona-Jahr 2020.“

Vorfreude

Die Selbstermutigung vieler Unternehmer*innen in der HafenCity heißt: Advent und Weihnachten 2020 können trotz Corona kommen. Einzelhändler und Quartiersmanager sagen, wie sie für weihnachtliche Stimmung sorgen

Vorweihnachtsstimmung am Überseeboulevard. Direkt nach Totensonntag wurde wie immer die weihnachtliche Beleuchtung der HafenCity-Fußgängerzone in Betrieb genommen. Wie jedes Jahr schweben beleuchtete Engelsflügel über den Köpfen, eine Tanne mit 40.000 LEDs funkelt von weitem und das geflügelte Pferd Pegasus weist den Weg zu zahlreichen Restaurants, Supermärkten und Drogerien, Bankfilialen sowie den vielen inhabergeführten Geschäften.

wie der singende Engel, der die tägliche Adventskalenderverlosung durchführt, oder der Nikolaus wurden abgelehnt.“ Der Grund der Ablehnung

durch die Stadt sei, so Weise weiter, dass diese Weihnachtsmarktaktivitäten „alle Veranstaltungscharakter hätten und wir würden die Leute auffordern

hierher auf den Überseeboulevard zu kommen. Und das ist nun einmal verboten.“ Erlaubt ist aber – trotz Corona – die vorweihnachtliche Beleuchtung.

„Wir haben uns jetzt auf unsere Weihnachtsdeko konzentriert: Unsere ‚wahnsinnigen‘ Flügel, unseren Pegasus und die Tanne mit 40.000 LED-Lichtern – das

One World Trade Center hat nur 30.000 LED-Lichter – das sind unsere Alleinstellungsmerkmale im Corona-Jahr 2020.“

Außerdem gibt es ein kleines Beiprogramm, was auch eine weihnachtliche Atmosphäre schafft. „Zwei Pavillons konnten wir aufstellen und die Restaurants werden zum Teil mit Außerhausverk für Kleinigkeiten zu essen und Heißgetränke sorgen“, so Vivian Brodersen, zuständig u.a. für die Planung und Durchführung des Weihnachtsmarkts. Sie könnte weinen, dass das Herzstück des Weihnachtsmarkts fehlt: „Die Schlittschuhlaufbahn – ein besonderes Highlight in den vergangenen Jahren – darf in diesem Jahr nicht aufgebaut werden.“

„Unser Alleinstellungsmerkmal im Corona-Jahr 2020 ist unsere Weihnachtsdeko.“

Anziehungsmagnet sei aber neben der einzigartigen Beleuchtung auch die „Open Art“-Ausstellung, die gerade Fotografien von Naturfotograf Rudi Sebastian zeigt. Die Motive zum Thema „Wasser“ reichen von traumhaften Stränden in der Südee bis zum verschneiten Brocken im Harz. Kontaktlos und an der frischen Luft kann diese Ausstellung täglich kostenfrei Tag und Nacht besichtigt

Beleuchtete Engelsflügel schweben über den Köpfen und 40.000 LED-Lichter leuchten an der Großtanne. Bis zum 30. Dezember erstrahlt der Überseeboulevard jetzt wieder im weihnachtlichen Glanz. Auf die beliebte Eisbahn für Klein und Groß sowie die Glühweinbuden und Weihnachtsmarktstände muss – wie überall in Hamburg – in diesem Jahr coronabedingt verzichtet werden. Weihnachtsengel und Nikolaus werden ebenfalls zu Hause bleiben. „Dieses Jahr haben wir von der Stadt keine Erlaubnis bekommen, etwas zu machen, was einen Veranstaltungscharakter hat“, sagt Dr. Claudia Weise, Quartiersmanagerin für das Überseequartier Nord und den Überseeboulevard. „Auch kleine Planungen



Vivian Brodersen, Kultur- und Marketingmanagerin Überseequartier Nord, und der Adventskalender 2020 mit täglichen Verlosungen um 18 Uhr: „Die Gewinner werden telefonisch benachrichtigt und können ihre Gewinne im Geschäft abholen.“



ZUSAMMEN FÜR SIE.

ENTDECKEN SIE GOKART-FEELING IM NEUEN MINI ZENTRUM IN DER CITY SÜD.

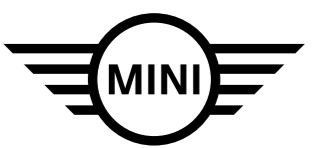
Wir präsentieren: das neue MINI Zentrum im Herzen von Hamburg. Zentral gelegen, modern und mit allen Leistungen rund um Beratung und Verkauf, Service, Zubehör und Lifestyle. Was uns besonders macht? Unser Team, für das Ihre Zufriedenheit an oberster Stelle steht. Kleine und große MINI Fans können hier alles rund ums Gokart-Feeling entdecken. Wir sind jederzeit gerne für Sie und Ihre persönlichen Wünsche da – vor Ort, per Telefon oder auf Wunsch per Online-Beratung.

#zusammenfürsie

MINI Hamburg. Hier oben ganz vorn.

MINI Hamburg
BMW AG Niederlassung Hamburg
Filiale City Süd
Süderstraße 133-141
20537 Hamburg
Tel.: 040-55301*20
www.MINI-Hamburg.de

MINI HAMBURG - 4 X AUCH IN IHRER NÄHE.



werden. „Nicht abgesagt wurde auch die tägliche Adventskalender-Verlosung“, freut sich Kultur- und Marketingmanagerin Brodersen. „Aus allen teilnehmenden Karten, die jeweils an einem Tag gültig sind, wird jeden Abend eine Monatsmitgliedschaft für Prime Time Fitness verlost sowie ein ‚Preis des Tages‘. Die Gewinner werden telefonisch benachrichtigt und können ihre Gewinne dann im jeweiligen Geschäft abholen.“

Täglich werden von der Hotelübernachtung bis zur Nordmantanne Adventskalender-Präsente verlost. Bis einschließlich Mittwoch, 23. Dezember, werden täglich um 18 Uhr von der Nordmantanne über einen Feuerlöscher bis hin zu einer Hotelübernachtung 23 originelle und vielfältige von der Interessengemeinschaft Nördliches Überseequartier bereitgestellte Preise ausgelost. Am 2. Advents-Wochenende, Samstag, 5. und Sonntag, 6. Dezember, und danach ab Samstag, 12. bis Mittwoch, 23. Dezember findet ein Tannenbaumverkauf jeweils von 10 bis 18 Uhr statt. Mittagstisch to go und Heißgetränke, Tannen und Lichter, Adventskalender-Verlosung und Tannenbaumverkauf: Einem gelungenen Advent steht – auch ohne Eisbahn und Weihnachtsmarkt – nichts mehr im Wege. Und die Reaktionen der Geschäftsleute rund um den Überseeboulevard zur Corona-Adventszeit und dem Weihnachtsmarkt 2020 fallen mal skeptisch, mal optimistisch aus. (siehe Umfrage rechts). Stellvertretend optimistisch ist Nils Kuprat, Chef von Prime Time Fitness: „Ich habe ich mich dafür entschieden, Unternehmer zu sein und nicht Unterlasser. So werden wir alles unternehmen, was möglich ist, um die Hafencity aktiv und fit zu halten.“ Advent 2020 kann also trotz der zahlreichen und schmerzhaften Corona-Auflagen kommen. Mit weihnachtlichem Dekoglanz und gut gelaunten Geschäftsinhabern will man für größtmögliche festliche Stimmung sorgen.

Corinna Chateaubourg

LUTZ KNEISSL,
INHABER HAFEN-SPEZEREI

„Ich fürchte, dass in diesem Jahr sehr wenige Menschen kommen werden, weil der Weihnachtsmarkt und die Lounge, die jedes Jahr von allen Hamburgern gut angenommen worden sind, fehlen. Wir hoffen zwar noch auf einige Weihnachtseinkäufer, aber im Prinzip ist Weihnachten 2020 für uns komplett verhaselt. Dabei könnte man hier schön shoppen gehen, da die Läden klein und individuell sind, und man in der Regel viel Platz und Abstand hat. Da die Kontaktbeschränkungen noch bis kurz vor Weihnachten gelten, kommen zurzeit einfach viel zu wenig Menschen in die Hafencity.“



CAREN FIGUTH,
FILIALDIREKTORIN
HAFENCITY, UND IHR
STELLVERTRETER
SEBASTIAN HENGELHAUPT

„In diesem Jahr müssen wir leider auf Waffelbacken, Weihnachtsbaumschmücken durch Kinder und andere gesellige Aktionen verzichten. Wir werden aber in unseren beiden Filialen in der Hafencity das Beste geben, um mit spannender und weihnachtlicher Atmosphäre, einem Baum und Dekoration jedem Gast die Adventszeit zu verschönern. Um Wege zu sparen, ist die Haspa auch telefonisch, per Mail, Chat und Video-Chat für ihre Kunden da. Und unser Girokonto HaspaJoker hilft sogar beim Tannenbaumkauf und mit Geschenkideen weiter.“



NILS KUPRAT,
GESCHÄFTSFÜHRER PRIME
TIME FITNESS

„Wenn unsere Mitglieder nicht zu uns reinkommen dürfen, kommen wir zu ihnen heraus und nach Hause. Wir haben ein großes Angebot an Online- und Outdoor-Training geschaffen. Vor allem das Outdoor-Personal-Training wird sehr gut angenommen. Einfach abschließen und alle Mitarbeiter in Kurzarbeit schicken ist mir zu einfach. Wir sind ein Studio, das durch seine Mitglieder lebt. Wir haben uns mit der Eröffnung vor drei Jahren verpflichtet, dass wir alles tun werden, damit unsere Mitglieder ihre Trainingsziele bei uns erreichen. Die zweite Schließung pünktlich zu unserem 3-jährigen Bestehen trifft uns natürlich hart. Dennoch habe ich mich dafür entschieden, Unternehmer zu sein und nicht Unterlasser. So werden wir alles unternehmen, was möglich ist, um die Hafencity aktiv und fit zu halten.“



© CORINNA CHATEAUBOURG

JANINA JENNISON,
GESCHÄFTSFÜHRERIN „WILDES FRÄULEIN“

„Wir sind wie viele auch auf To-go umgestiegen. Man kann bei uns warme Speisen und Desserts spontan abholen – oder auch vorbestellen und abholen. Besonders unser Glühweinstand freut die Gäste, um bei dem dieses Jahr reduzierten Ambiente auf dem Überseeboulevard doch noch ein Stück Weihnachtsmarktfeeling beim Spazierengehen zu ermöglichen. Passend zum Kaiserschmarrn To-go.“



© PRIVAT

Ich wollte einfach mal Danke sagen!

An all diejenigen, mit denen ich in diesem Jahr trainieren durfte, und an meine Geschäftspartner.

Für diesen Zusammenhalt sowie euren Zuspruch kann ich nur sagen:
Ihr seid großartig!

Liebe Grüße
Chris Albers, Gründer
Fit 4 Life Hafencity

Fit 4 Life Hafencity, Am Sandtorpark 8, 20457 Hamburg;
T. 0163 / 898 15 33; chrisalbers.sport@gmail.com

STEFAN ECKERT,
INHABER VON STEFANECKERTDESIGN

„Natürlich werden die Adventswochenenden im etwas kleineren Kreis gefeiert und auch mit weit weniger vorweihnachtlichen Ritualen als sonst. Wir freuen uns trotzdem sehr auf die Zeit und werden das Beste daraus machen. Ohne Events werden wir unsere Kunden nur einzeln empfangen. Dabei werden wir versuchen, den tollen Flair unserer Präsentationen so gut wie möglich zu übertragen. Für unsere Kundinnen und Kunden haben wir in der Adventszeit auch etwas Besonderes geplant. Das wird hier aber noch nicht verraten ... Unser traditioneller Christmas-Cocktail kann leider in diesem Jahr nicht stattfinden. Wir hoffen, dass wir diesen tollen Event bald nachholen können.“



© STEFANECKERTDESIGN

ANTONIO „TONI“ FABRIZI,
INHABER „CLUB 20457“ UND BISTRO „TONI“

„Seit Mitte November bieten wir bereits Glühwein und Snacks To-go an und sind auf sehr große Zustimmung gestoßen. Für viele Gäste war es der erste Glühwein des Jahres und sie haben bei Weihnachtsliedern und der neuen festlichen Beleuchtung an der Osakaallee den Abend genossen. Es war ein Nachbarschaftstreffen – natürlich mit Abstand. In der Adventszeit werden der Club 20457 und das Toni einen Mittagstisch To-go bis 16:30 Uhr anbieten. Ab 17 Uhr werden wir in dann unter den Arkaden der Osakaallee Glühwein verkaufen. Außerdem plane ich für Dezember noch einen Suppenstand für Obdachlose. Und was ist dieses Jahr in meinen Läden anders? Alles! Es gibt leider coronabedingt keine Veranstaltungen, keine Treffen und keinen Zugang für Gäste.“



© LARLSSON MEDIA



Liebe Nachbarn,

Corona hat uns nach wie vor fest im Griff! Wieder mussten wir unsere Türen schließen und Ihr könnt uns nicht besuchen kommen.

Damit ihr in der Vorweihnachtszeit nicht auf unseren leckeren Gänse- und Entenbraten verzichten müsst, reaktivieren wir unser BUDDELS bringt 's in der Form eines Gänse & Enten Taxis.

WIR BEREITEN ALLES VOR, IHR ERLEDIGT DEN REST!

Um eine perfekt gegarte Gans/Ente mit krosser Haut auf den Tisch zu bekommen, müsst ihr jedoch einen kleinen Teil dazu beitragen. Eine Kochanleitung legen wir euch bei. Wenig Arbeit, wenig Zeit, PERFEKTES Geschmackserlebnis!



PAKET Ente – für 2 Personen

| Ganze Ente | Rotkohl | Sauce | Preiselbeeren
Semmelknödel pro Ente 59,00 €

PAKET Gans* – für 4 Personen

| Ganze Gans | Rotkohl | Sauce | Preiselbeeren
Semmelknödel pro Gans 159,00 €

*Glückliche Gänse aus der eigenen Zucht von Papa Herbert!

#vonzuhausefürzuhause

BESTELLUNG | TELEFONISCH 040 / 31 17 12 22 ODER PER MAIL AN CH@BUDDELS.DE

| Bestellung 3 Tage im Voraus
| Abholung oder Lieferung nach Absprache

Mittagstisch
...TO GO!

DONNERSTAGS UND FREITAGS von 12:00-15:00 Uhr

2-3 wöchentlich wechselnde Gerichte
» AKTUELLE KARTE UNTER WWW.BUDDELS.DE «



Weihnachtszauber
DRAUßEN & AUF DIE HAND!

FREITAGS BIS SONNTAGS von 12:00-20:00 Uhr

| WINZERGLÜHWEIN weiß & rot

| APFELPUNSCH

| SÜßES & HERZHAFTES wie beim Weihnachtsmarkt

bleibt gesund!

BUDDELS GmbH | Deichstraße 37 | 20459 Hamburg
040 / 31 17 12 22 | mail.ch@buddels.de | web www.buddels.de

Entdecken Sie die Welt des Kaffees!

Im Kaffeemuseum der Rösterei Burg kommen nicht nur Kaffeekenner auf ihre Kosten. Wir verwöhnen Sie mit leckerem Kuchen, köstlichen Tartes und frisch geröstetem Kaffee der Extraklasse!

St. Annenufer 2
20457 Hamburg
Tel.: 040.55 20 42 58
www.kaffeemuseum-burg.de
info@kaffeemuseum-burg.de

Öffnungszeiten:
Dienstags-Sonntags
10:00-18:00 Uhr
Montags geschlossen



Hotel Roth, Inh. Hayo Felkes, Strandstraße 31, 25980 Westerland,
info@hotel-roth.de, www.hotel-roth.de

HOTEL ROTH am Strande

Westerland/Sylt • Tel. 04651 / 92 30

gegenüber dem Freizeitbad „Sylter Welle“ *(Eintritt inkl., wenn wieder geöffnet!) und „Syltiness-Center“. Komfort-Zimmer und Appartements zum größten Teil mit Loggia und Seeblick. Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbüfett, Bierstube, Bistro-Café, Tagungsräume, Sauna und Massagen, Tiefgarage.

Pauschalen ab 5 Tagen über Weihnachten/Silvester*
Ü./Frühstück pro Pers./pro Tag € 148,-
ÜF./Halbpension pro Pers./pro Tag € 165,-
(beinhaltet Festtagsmenü am 1. + 2. Weihnachtstag und 5-Gang-Silvestermenü)

Appartements mit Hotel-Service:
(inkl. Wäsche + tägl. Reinigung)
Weihnachtssaison 24.12.2020 - 31.1.2021
1-Zi. App. ab € 121,- / Tag (1 Pers.)
1-Zi. App. ab € 129,- / Tag (2 Pers.)
2-Zi. App. ab € 275,- / Tag (2-4 Pers.)



Probleme?
Ich helfe Ihnen gern

Bartram* & Niebuhr
– Rechtsanwaltskanzlei –
gleich „nebenan“
Rechtsanwalt Rasmus Niebuhr

ABC-Str. 1, 20354 Hamburg
Tel.: 040-33 74 39, Fax. 040-32 48 70
E-Mail: kanzlei@avkaat.de

Viele Jahre Erfahrung speziell in
Miete und Wohnungseigentum

*verstorben am 19.07.2014

Sovie! Selbstständigkeit wie möglich, soviel Hilfe wie nötig



Wir freuen uns auf Ihren Anruf oder Sie persönlich kennen zu lernen.

Bei den Mühren 80
20457 Hamburg

Tel. 040 / 189 88 591
Fax. 040 / 189 88 175

Mo. – Fr. 09:00 – 15:00 Uhr
Rufbereitschaft 24 Stunden

info@katharinen-pflegedienst.de
www.katharinen-pflegedienst.de



Katharinen Pflegedienst ist ein privates Unternehmen und bietet seine Dienstleistungen für Kunden in räumlicher Nähe zum Büro im Katharinenviertel an: Altstadt, Neustadt und Hafencity.

Kontakt
Rufen Sie uns bei Fragen rund um den Katharinen Pflegedienst und seine Hilfs- und Dienstleistungen einfach unverbindlich an!

Wir beraten kostenlos und kompetent zur Kostenübernahme durch Versicherungen und ggf. den Sozialhilfeträger.

Partner aller Kranken- & Pflegekasse und Sozialämter. Wir sind Mitglied im bpa (Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste e.V.).

New City

1. Grasbrook-Forum. Schon Mitte 2021 soll feststehen, wie der neue Stadtteil künftig gestaltet sein soll. Eine Herausforderung für die Planer sind auch Lärmmissionen von den Elbbrücken



Blick von der Hafencity auf den künftigen Stadtteil Grasbrook: An der großzügigen Elbuferpromenade ist eine Bebauung geplant, die den Dialog zum gegenüberliegenden Baakenhafen-Quartier aufnehmen soll.

Die Lage ist top: Ein Haus an der Uferpromenade des Moldauhafen-Quartiers im neuen Stadtteil Grasbrook, der zu einem der innovativsten und nachhaltigsten Stadtteile Hamburgs werden soll (siehe auch Interview S. 17). Wer hier wohnt, kann aufs Wasser und die imposanten Elbbrücken blicken. Doch just die Nähe zu diesem Bauwerk über die Norderelbe könnte das Wohnen auf dem Grasbrook beeinträchtigen. Denn der Lärm des motorisierten Verkehrs auf den Elbbrücken wie auch des Eisenbahnverkehrs dröhnt nahezu rund um die Uhr ins Viertel.

Senatorin Dorothee Stapelfeldt und Oberbaudirektor Franz-Josef Höing von der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen. Die Planer aus der Schweiz und Hamburg waren zugeschaltet.

„Je zentraler die Flächen, desto klarer bekennen wir uns zum Erbbaurecht.“

Um die übergeordnete Planung ging es zu Beginn. Senatorin Stapelfeldt formulierte noch einmal die hohen Ansprüche an den Grasbrook. Der Ort solle ein Innovationsquartier für neue Ideen und Gestaltungsansätze werden, wie Hamburg es noch nicht gesehen habe. Es gehe um Energieeffizienz und Mobilität, aber auch um einen Stadtteil zum Wohlfühlen an einem Ort, der bislang Hafengebiet ist. Oberbaudirektor Franz-Josef Höing wies darauf hin, dass der Grundcharakter des ersten Entwurfs geblieben sei. Angesichts der Hochhäuser auf den Animationen, die im Chat kri-

tisiert wurden, betonte Höing, dass noch nicht abgeschlossen geplant sei, wie hoch die Häuser nun wirklich gebaut würden.

Im zweiten Teil gingen die Planer auf einzelne Orte ein. Am Beispiel des Moldauhafen-Quartiers erläuterte Projektleiterin Kherad von Herzog & de Meuron die Wohnqualitäten. Es zeichne sich durch Wohnen am Wasser und den neuen Park aus, Dächer würden genutzt werden für Photovoltaikanlagen, an der großzügigen Elbuferpromenade sei eine Bebauung geplant, die den Dialog zum Baakenhafen-Quartier aufnehmen solle. In der zweiten Reihe seien „hölzerner Architekturformen“ geplant. Doch das Lärmproblem ist noch nicht abschließend gelöst. Die Gebäude hätten nun deswegen eine L-Form bekommen, so Kherad, doch die Lücken zwischen den Häusern, die eigentlich für grüne Wege gedacht waren, „werden in Bezug auf

die Lärmmissionen Schwierigkeiten machen.“

Im Hafentor-Quartier ist eine Mischnutzung mit Gewerbe, kultureller und sozialer Infrastruktur geplant. Die Hochhäuser als Hochpunkte sind bislang nur angedeutet. Markant in diesem Quartier werden ein transparent überdachtes Stadtteilzentrum für die beiden Stadtteile Grasbrook und Veddel sein, das das 500 Meter lange Dach des jetzigen Überseequartiers aufgreift. Gegenüber soll zudem die U-4-Haltestelle entstehen, Arbeitstitel „Moldauhafen“. Sie soll rund 16 Meter über dem gleichnamigen Hafenbecken liegen und unterhalb der Gleise eine zweite Ebene für Fuß- und Radverkehr umfassen. Senatorin Stapelfeldt musste jedoch einräumen, dass die Finanzierung noch aussteht und eine Fertigstellung noch nicht absehbar sei. „Das nächste große Projekt in Hamburg ist die U5“, so Stapelfeldt zurückhaltend.

Ehrgeizig, aber umsetzbarer präsentiert sich das Mobilitätskonzept. Lautet das politische Ziel für Hamburg, den motorisierten Individualverkehr von 36 Prozent in 2017 auf 18 Prozent in 2030 zu verringern, sollen auf dem Grasbrook nur noch zwölf Prozent aller Wege mit dem Auto erledigt werden. Wie kriegen wir eine Stadt organisiert, in der Autos nur eine untergeordnete Rolle spielen?

Es ist noch nicht endgültig beschlossen, wie hoch die Hochhäuser werden.

Wie gelingt ein Alltag ohne Auto und zwar so, dass man das gut findet? Das sind Fragen, die den Verkehrsplaner Christian Scheler, Teilprojektleiter für Mobilität und Logistik bei ARGUS, bewegen. „Diese Aufgaben in die Umsetzung zu bringen, ist eine der zentralen Herausforderungen beim Grasbrook“, sagt Scheler in einem Hintergrundgespräch mit die-

ser Zeitung. „Als Stadt haben wir das Ziel, Co2 zu reduzieren. In neuen Stadtteilen können wir zeigen, wie die Mobilitätswende und der Transformationsprozess funktionieren kann.“ Kurze Wege, Vernetzung, übergeordnete Wege für Radfahrer und Fußgänger, einen Kfz-Stellplatzschlüssel von 0,2 bis 0,3 pro Wohneinheit, smarte Lösungen, die mit digitalen Ansätzen zu verwirklichen sind, das sind nur einige Ideen der Planer.

Im Chat diskutierten die Teilnehmer*innen rege über Erschließung und Verkehr, die geplante Brücke zur Elbquerung für Fußgänger und Radfahrer, die Verlängerung der U4, die Anbindung des Grasbrooks über Fähren und das Thema Wohnen. Manchmal wurde polemisiert, oft jedoch mit Sachkenntnis hinterfragt und mehr als einmal wurde aus dem Forum angelehnt, die Expertenbeiträge zeitlich zu begrenzen.

Skepsis schwang bei der Anmerkung einer Nutzerin mit, dass der geplante Drittel-Mix mit nur einem Drittel öffentlich gefördertem Wohnungsbau viel zu wenig sei für die Nachbarschaft des Grasbrook und für Hamburg insgesamt. Eine positive Antwort konnte Senatorin Stapelfeldt auf die Frage geben, ob geplant sei, Grundstücke auf dem Grasbrook im Erbbaurecht zu vergeben. Überwiegend wolle die Stadt so mit den Grasbrook-Flächen verfahren, sagte die Senatorin. „Je zentraler die Flächen, desto klarer haben wir uns zum Erbbaurecht bekannt in der Stadt. Und der Grasbrook ist zentral“, bekräftigte Stapelfeldt. Zudem habe Hamburg seit 2019 richtig gute Bedingungen für das Erbbaurecht geschaffen. *Katrin Wienefeld*



Das 1. Grasbrook-Forum am 2. November als gestreamte Beteiligungsveranstaltung mit den Projektverantwortlichen im Live-Chat im Auswanderermuseum in der Ballinstadt: Hamburgs Oberbaudirektor Franz-Josef Höing und Senatorin Dorothee Stapelfeldt von der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen; Prof. Jürgen Bruns-Berentelg, Vorsitzender, und Dr. Andreas Kleinau von der Geschäftsführung der Hafencity Hamburg GmbH (v.l.n.r.).

„Uns war nicht bewusst, wie stark sich der Lärm darstellen würde“, räumte Yasmin Kherad, Projektleiterin des Architekturbüros Herzog & de Meuron, das Dilemma beim 1. Grasbrook-Forum Anfang November ein.

Es war die erste öffentliche Veranstaltung zum Stand der Dinge auf dem Grasbrook seit dem Finale des städtebaulichen Wettbewerbs im April. Der prämierte Entwurf des Teams Herzog & de Meuron und Vogt Landschaftsarchitekten, beide aus der Schweiz, wird das städtebauliche und freiraumplanerische Gesicht des Stadtteils bestimmen. Seit Juni arbeitet das Team weiter an den Entwürfen, eng vernetzt mit Verkehrsexperten von argus Stadt und Verkehr Partnerschaft mbH aus Hamburg, die das Mobilitätskonzept erstellen.

Das Interesse war groß. Obwohl die Veranstaltung Anfang November coronabedingt nur via Livestream übertragen werden konnte, hatten sich mehr als 260 Besucher*innen eingewählt. Parallel lief ein Live-Chat als Beteiligungsformat für Fragen und Kommentare der Zuhörer. Vor Ort im Auswanderermuseum BallinStadt waren Prof. Jürgen Bruns-Berentelg und Dr. Andreas Kleinau von der Hafencity Hamburg GmbH sowie

Blick auf die schwebende U4-Station „Moldauhafen“ mit ihrer darunter liegenden Fußweg- und Radfahrerbrücke.



Beteiligungsprozess Grasbrook 2021

Auf Warften mit einer Höhe von 9,70 Metern über Normalnull wird auf dem Grasbrook in diesem Jahrzehnt ein neuer Stadtteil entstehen. Geplant sind rund **3.000 Wohnungen für 6.000 Menschen und 16.000 Arbeitsplätze**, vor allem klein- und mittelständische

Unternehmen und Start-ups sollen sich dort ansiedeln. Drei Quartiere unterteilen den Stadtteil: Das **Moldauhafen-Quartier** wird vorrangig als Wohnviertel gebaut, für das **Hafentor-Quartier** und das **Freihafenelb-Quartier** sind Mischnutzungen und gewerbliche Nutzungen vorgesehen. Markante Orte sind ein Volkspark und ein Stadtteilzentrum. Zur sozialen und kulturellen Infrastruktur gehören Kitas, eine Grundschule, Sportplätze und mit dem

Deutschen Hafenumuseum ein Kulturleuchtturm. Das 1. Grasbrook-Forum vom 2. November 2020 bildete den Auftakt für die zweite Phase der Bürgerbeteiligung. Der Fortgang wird auf www.grasbrook.de dokumentiert. Im kommenden Jahr sind Workshops und Fachwerkstätten mit Nachbarn aus den umliegenden Stadtteilen, potenziellen Bauherren und Nutzern geplant.

Unter den Bedingungen der

Corona-Pandemie werden im kommenden Jahr überwiegend digitale oder hybride Beteiligungsformate eingesetzt. Die Planung der Städtebauer sieht von April bis Juni 2021 den Übergang von der Funktions- in die Realisierungsplanung vor, von September 2021 an können erste Anhanggaben an Investoren erfolgen. Die Ausschreibungen für den Grasbrook beginnen vermutlich 2022, Baubeginn könnte 2023 sein.

Die Hafencity Hamburg als verantwortliche Gesellschaft schätzt die Aufwendungen zur Zeit auf 3,5 Milliarden Euro von privaten Investoren sowie etwa 500 Millionen Euro an öffentlichen Mitteln, die aus dem Sondervermögen der Hafencity Hamburg GmbH aus den Grundstückserlösen des Stadtteils investiert werden sollen. Hinzu kommen die Kosten für die U-Bahn-Anbindung, die noch nicht kalkuliert werden können. *Katrin Wienefeld*

Fakten über den Grasbrook: Verteilung der Nutzungen von Bruttogeschossflächen: **• Wohnen:** Insgesamt 288.500 qm, davon 25.300 qm studentisches Wohnen **• Gewerbe:** 570.500 qm

INFO Das nächste, **2. Grasbrook-Forum**, ist für den Sommer 2021 geplant. Fortlauf gibt es aktualisierte Informationen unter: www.grasbrook.de



Blick auf das neue Grasbrook-Quartier von Westen, von der Elbe aus: Flankiert vom Baakenhafen-Quartier und dem künftigen Elbtower (l. von den Elbbrücken), liegt vorne das künftige Flaggschiff „Peking“ des Deutschen Hafenumuseums; direkt hinter „Peking“ befindet sich die Fußgänger- und Fahrradbrücke zur Hafencity. Der zentrale Blick auf den Grasbrook und den Moldauhafen mit Ebbe zeigt die Wohnbebauungen entlang der Norderelbe und direkt links vom großen Grasbrook-Park, der zum Süden hin mit dem transparenten, 500 Meter langen Dach des darunter geplanten Freizeit- und Stadtteilzentrums für den Grasbrook und die Veddel eingefasst wird. Rechts, südlich vom Moldauhafen befinden sich Unternehmen der Hafencity.

Bahnverbindung zur Veddel und zum Grasbrook U4-Sprung über die Elbe

Im kommenden Jahr starten die Vorentwurfsplanungen für die Verlängerung der U4 von den Elbbrücken auf den neuen Hamburger Stadtteil Grasbrook. Damit nimmt der seit Jahren beschworene und nie verwirklichte „Sprung über die Elbe“, der Infrastrukturschluss der Veddel, der südöstlichen Hafencity und der Nachbarstadtteile im Süden, als wichtiger Bestandteil eines flächendeckenden U-Bahn-Netzausbaus Gestalt an. Hierzu wird ein Realisierungswettbewerb europaweit ausgeschrieben. Konkret geht es dabei um die Planung dreier Bestandteile: Von der U-Bahn-Haltestelle Elbbrücken soll eine neue U-Bahn-Brücke über die Norderelbe führen. Im weiteren Verlauf ist eine Viaduktführung über den Grasbrook geplant. Die neue U4-Haltestelle mit dem Arbeitstitel „Moldauhafen“ soll rund 16 Meter über dem gleichnamigen

Hafenbecken liegen und unterhalb der Gleise eine zweite Ebene für Fuß- und Radverkehr umfassen (siehe auch HCZ-Grasbrook-Bericht ab S. 8). Sie bindet sowohl den neu entstehenden Stadtteil auf dem Grasbrook als auch den nördlichen Teil der Veddel an das Hamburger Schnellbahnnetz an. Mit dem U4-Sprung über die Elbe macht man „einen riesigen Sprung für die Mobilitätswende in Hamburg“, so Dr. Anjes Tjarks, Senator für Verkehr und Mobilitätswende. Denn: „Neben der U-Bahn werden auch von Beginn an Rad- und Fußverkehr mitgedacht und mitgeplant. Das zählt in dreifacher Hinsicht auf den Klimaverbund ein und ist ein entscheidender Beitrag für die Mobilitätswende“, sagt Tjarks. Hamburg wächst – mit der Schiene gen Süden. *GS*

Vision: Die „U4 Moldauhafen“ Richtung Süden auf den Grasbrook.





Nikolaus Osann ist Geigenbaumeister und 1963 in Celle geboren. Nach Abitur und einer Restauratorenausbildung, Geigenbaulehre und Gesellenzeit in Wiesbaden und Chicago, wo er seine jetzige Frau und Geschäftspartnerin Ulrike Schellong kennenlernte, mit der er zwei Töchter hat. Seit 1993 haben sie eine Geigenbauwerkstatt in der Parkallee. Mit der Eröffnung der Elpbilbarmonie gibt es als zweiten Standort die Werkstatt Am Kaiserkai 28, wo neben Arbeitsplätzen für drei Gesellen und eine Auszubildende auch eine kleine Bühne steht, auf der als erster der weltbekannte Geiger Daniel Hope spielte und anschließend viele hervorragende Musiker u. a. Niklas Liepe, Joanna Kamernarska, Cellisten des NDR-Elpbilbarmonie Orchesters. Das Arbeitsspektrum der Werkstatt umfasst Neubau und Restaurierung von Streichinstrumenten, Betreuung von weltbekannten Musikern, Verleih und Verkauf von Schülerinstrumenten, aber auch absoluten Spitzeninstrumenten – so im Oktober eine Stradivari von 1692, die eine Hamburger Sponsoring kaufte, um sie einem Musiker zur Verfügung zu stellen.

GESICHTER DER HAFENCITY NIKOLAUS OSANN

Was mögen Sie an der Hafencity? Die Mentalität der Bewohner und Geschäftsinhaber. Als ich die Einbauten für unsere Geigenbauwerkstatt machte, was fast ein Jahr lang mit Baustellenlärm verbunden war, kam nicht einmal eine Klage, sondern nur Ermunterungen. Das habe ich in Harvestehude in derselben Situation völlig anders erlebt. Auch das gesamte Sozialverhalten erinnert, zumindest am Kaiserkai eher an eine Dorfgemeinschaft, als an eine Großstadt.

Was ärgert Sie an der Hafencity? Etwas viel graue Farben, zu wenig Grün.

Welches ist Ihr Lieblingsplatz? Die Treppen am Sandtorhafen.

Wie würden Sie sich mit drei Worten beschreiben? Neugierig, ruhig, Familienmensch.

Wie können Sie am besten entspannen? Beim Fußball gucken.

Was möchten Sie unbedingt in Ihrem Leben erreichen? Noch lange unsere Geigenbauwerkstatt mit meiner Frau weiterführen, weiterhin mit hervorragenden Musikern und Instrumenten arbeiten. Eine Großwindanlage, die ich gerade patentieren lasse, bauen.

Sie haben alle Freiheiten und für die Hafencity drei Wünsche frei. Welche wären das?

1. Ein Badstrand im Grasbrookhafenbecken vor dem Marco Polo Tower, abgetrennt mit einer Barriere, die bei Flut nur gefiltertes Wasser durchlässt.
2. Eine U-Bahnstation am Notausstieg der U4 am Kaiserkai.
3. Austausch der grauen Gehwegplatten.



Spitzeninstrument Stradivari. © PRIVAT

Kirchenkapitän

Maritime Pilgerstätte. Diakon Mark Möller möchte die Flussschifferkirche Hamburg e.V. im Binnenhafen zu einer lebendigen Community ausbauen und bekannter machen



Flussschifferkirche Hamburg e.V. schippert zu neuen Ufern: Kirchenunabhängige evangelisch-lutherische Kirchengemeinde zu Wasser mit Gottesdienstkapitän und Diakon Mark Möller. „Wir finanzieren uns auf Spendenbasis.“

Wer Mark Möller, seit August Diakon und zugleich Geschäftsführer der Flussschifferkirche Hamburg e.V., an seinem Arbeitsplatz besucht, sollte nicht zur Seekrankheit neigen. Sein Büro liegt nämlich auf einem schwankenden Ponton im Hamburger Binnenhafen, direkt neben Deutschlands einzigem schwimmenden Gotteshaus. Gerade das gefällt dem 50-Jährigen: „Ich finde es toll, vom Wasser aus einen Blick auf die Stadt zu haben.“

„Heiligabend im Freien hat den Vorteil, dass wir singen können.“

Allerdings sitzt er nicht nur am Schreibtisch. Er begleitet sein ehrenamtliches Team hin und wieder bei dessen Flusschifferseelsorge-Fahrten auf einer Barkasse. Gemeinsam machen sie sich dann auf den Weg zu den Binnenschiffen. Für sie haben die Flussschifferkirche-Mitarbeiter kleine Gastgeschenke – seien es Äpfel oder Zeitungen. „Wir werden immer sehr herzlich empfangen“, erzählt Mark Möller. Die Seeleute bitten die Kirchenvertreter normalerweise sofort an Bord, während der Pandemie ist das allerdings keine Option. Da legt die Barkasse lediglich seitlich am Schiff an, man unterhält sich gewöhnlich von der Ferne.

Mehr Nähe gibt es bei den Gottesdiensten, die jeden Sonntag – einmal pro Monat auf Plattdeutsch – auf der blau gestrichenen Flussschifferkirche stattfinden. Normalerweise bietet der Innenraum Platz für 150 Menschen, coronabedingt können derzeit aber nur 20 Leute zu einem halbstündigen Kurzgottesdienst empfangen



Diakon Mark Möller: Für viele Gottesdienstbesucher ist unsere Kirche schon sehr lange eine Heimat.

werden. Ausfallen lassen würde Mark Möller diese Zusammenkunft trotzdem nicht. „Für viele Gottesdienstbesucher ist unsere Kirche schon sehr lange eine Heimat.“

Kein Wunder: Bereits 1952 wurde der ehemalige Frachtkahn zur Kirche geweiht, die Flussschifferseelsorge gibt es sogar noch länger. Vor 150 Jahren hob sie der Hamburger Pastor Johann Hinrich Wichern

aus der Taufe. Dieses Ereignis hätte 2020 eigentlich gebührend gefeiert werden sollen, Covid-19 machte diesem Plan jedoch einen Strich durch die Rechnung. Einzig Heiligabend soll es eine etwas größere Veranstaltung geben, vermutlich im Freien. „Das hätte den Vorteil, dass wir auch singen könnten“, sagt Mark Möller.

Der Hamburger, der zuvor für die deutsche Seemannsmis-

sion London in der englischen Grafschaft Essex tätig war, hat es sich zum Ziel gesetzt, den Bekanntheitsgrad der Flussschifferkirche zu erhöhen. Dazu trägt zum Beispiel die Kinderfernsehserie „Die Pfefferkörner“ bei, die zeitweilig auf der Flussschifferkirche spielt. Auch „Großstadtrevier“-Folgen wurden dort schon gedreht. Zudem bot das Gotteshaus in diesem Jahr ein paar Monate lang dem Theaterschiff-Ensemble eine Bühne, während das Theaterschiff grundsaniert wurde. All das bringt Aufmerksamkeit, im Idealfall spült es auch ein bisschen Geld in die Kasse.

Ein Großteil der Einnahmen brachten Hochzeiten ein – bis Corona die Eheschließungen ausbremste. Dieser Aspekt ist nicht zu vernachlässigen. Denn nachdem die Kirchengemeinde 2007 aufgelöst worden war, ging die Trägerschaft auf einen Förderverein über. „Wir finanzieren uns auf Spendenbasis“, erklärt Mark Möller. Einen Großteil der Einnahmen brachten Hochzeiten ein – bis Corona die Eheschließungen ausbremste. Aber es kommen sicher auch wieder bessere Tage. Nach der Pandemie soll es auf jeden Fall lebendiger auf der Flussschifferkirche werden, dafür will Mark Möller mit seinem Team sorgen.

Einen Großteil der Einnahmen brachten Hochzeiten ein – bis Corona die Eheschließungen ausbremste.

Dieser Aspekt ist nicht zu vernachlässigen. Denn nachdem die Kirchengemeinde 2007 aufgelöst worden war, ging die Trägerschaft auf einen Förderverein über. „Wir finanzieren uns auf Spendenbasis“, erklärt Mark Möller. Einen Großteil der Einnahmen brachten Hochzeiten ein – bis Corona die Eheschließungen ausbremste. Aber es kommen sicher auch wieder bessere Tage. Nach der Pandemie soll es auf jeden Fall lebendiger auf der Flussschifferkirche werden, dafür will Mark Möller mit seinem Team sorgen.

Der Hamburger, der zuvor für die deutsche Seemannsmis-

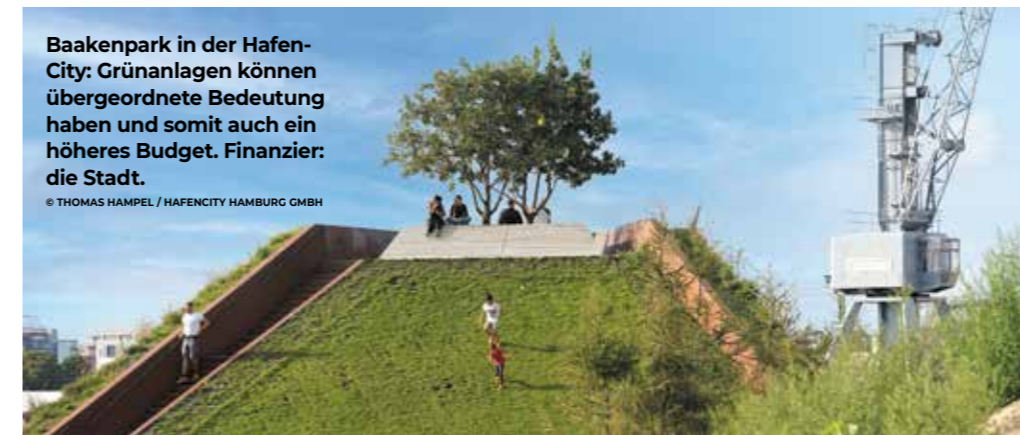
Gespräche für die Seele

MBSR – Reiki – Energiebalancing – Tarot



Eva Marlene Hoffmann
Dipl.-Psychologin
Am Sandtorpark 12
20457 Hamburg
Tel: 0152-38737729
www.gespraechefuer-die-seele.de
info@gespraechefuer-die-seele.de

INFO
Flussschifferkirche Hamburg e.V.; Gottesdienst immer sonntags 15 Uhr; Hohe Brücke 2, 20459 Hamburg; Kontakt: T. 040-78 36 88; flussschifferkirche.moeller@web.de
www.flussschifferkirche.de



Baakenpark in der Hafencity: Grünanlagen können übergeordnete Bedeutung haben und somit auch ein höheres Budget. Finanzier: die Stadt.

Grünkram

Das 2. Hafencity Forum debattierte engagiert mit dem Bezirk

Es ist das wichtigste Beteiligungsformat für Anwohner, Gewerbetreibende und Initiativen im Stadtteil: das Hafencity Forum. Es findet regulär zweimal im Jahr statt. Alles, was in den Quartieren ansteht, kann bei der Veranstaltung mit Fachleuten besprochen werden. Zum 2. Forum in diesem Jahr konnten sich die Teilnehmer coronabedingt nur via Zoom zur Videokonferenz treffen.

Zum Topthema wurde gleich der erste Punkt auf der Tagesordnung: Nutzung und Zustand des öffentlichen Raums im Stadtteil. Was passiert mit den Parks und Spielplätzen, wenn diese Flächen 2024 in die Zuständigkeit des Bezirks Hamburg-Mitte übergehen? Die hochwertigen Grünanlagen mit den sauberen Bänken in der Hafencity sind teuer im Erhalt, noch finanziert die Hafencity GmbH die Flächen mit mindes-

tens fünf Euro pro Quadratmeter und Jahr. In Hamburg und auch im Bezirk-Mitte stehen hingegen im Mittelwert nur 37 Cent pro Quadratmeter Grün im Jahr zur Verfügung.

Robin Hinz, Fachamtsleiter Management des öffentlichen Raums in Mitte, hatte sich zugesichert, gab Fakten anhand und ging auf jede Frage ein. Die Teilnehmer erfuhren, was die 37-Cent-Grundpflege gewährleistet, unter anderem Verkehrsicherheit, dass also etwa keinem Spaziergänger ein Ast auf den Kopf fällt. Graffiti jedoch wird nicht entfernt. Ausnahmen sind Pflanzen und Blumen sowie Wilhelmsburger Inselpark. Beide Parks sind Anlagen von Internationalen Gartenschauen und werden bespielt; kurz: Sie haben übergeordnete Bedeutung und darum ein höheres Budget. Doch ob Blankenese, Mitte Altona oder St. Pauli – jeder Stadtteil kommt mit der Summe aus

und es sieht zumeist anständig aus.

Weniger Informationen gab es beim Tagesordnungspunkt Überseequartier. Dirk Hünnerbein, Entwicklungschef Deutschland beim Investor Unibail-Rodamco-Westfield, war als Ansprechpartner dabei und antwortete ausweichend sowohl zum Aspekt Verkehrsicherheit als auch zu möglichen, neu geplanten Freizeitangeboten im Center.

Ein gutes Angebot kam zum Ende des virtuellen Treffens: Wer Bedarf hatte, konnte im Nachhinein weitere Fragen an Sascha Bartz von der Geschäftsstelle des Hafencity Forums schicken, um sie an die entsprechenden Experten weiterleiten zu lassen. Das Forum hat noch keine Onlinepräsenz. Wer in den Verteiler aufgenommen werden möchte, kann dies mit einer E-Mail an info@hafencityforum.de tun. *Katrin Wienefeld*

Girokonto hilft auch im Homeoffice

Noch nie war ein gutes Girokonto so wichtig wie heute. Per Überweisung oder Lastschrift geht Geld für Miete, Strom, Wasser, Müllabfuhr, Vereinsbeiträge und vieles mehr raus und Zahlungen wie Gehalt, Kindergeld, Unterhalt und Ähnliches kommen rein. Beim Einkäufen wird heute gern kontaktlos bezahlt – per Girocard, Kreditkarte oder Smartphone. Da ist man froh, wenn man eine Flatrate für seinen Zahlungsverkehr hat. Wie etwa beim Girokonto HaspaJoker. Doch das Konto kann noch viel mehr. Es hilft z.B. auch im Homeoffice. Glauben Sie nicht? Stimmt aber!

„Denn mit dem HaspaJoker bekommen Sie günstigeren Ökostrom von Hamburg Energie und sparen dort auch bei der Gasversorgung“, sagt Caren Fieguth, neue Leiterin der Haspa-Filialen in der Hafencity. Wenn der Rechner, das Tablet oder das Smartphone mal mucken oder beschädigt sind, hilft der Justcom Reparaturservice schnell und kompetent weiter. Hier gibt es 10% Rabatt auf Werkstatt-Leistungen und einen Vorteil von 10 Euro bei An- und Verkauf ab 50 Euro. Neben diesen und anderen Dauerpartnern gibt es zahlreiche Aktionsangebote: Zum Beispiel jeweils 15% Rabatt auf leckere Gerichte aus Chris' Kochtite, auf monatliche Studiengührten bei Fernkursen bei der SGD, auf das Swapfiets Fahrrad-Abonnement (in den ersten 8 Monaten, Startgebühr entfällt). Das Abendblatt-plus-Abo gibt es 30 Prozent günstiger (6 Monate, danach 15% günstiger).

„Auch wenn Sie ans Schenken denken, hilft der HaspaJoker weiter: Beim Onlinekauf eines Weihnachtsbaums von TimTanne gibt es 10 Euro Rabatt. Die eigenen Fotos auf Leinwänden, Kissen, Tassen, als Abzüge und vieles



Caren Fieguth leitet die Haspa-Filialen in der Hafencity.

mehr gibt es günstig und mit monatlich wechselnden Gratis-Deals beim Photo.Club. Mit dem HaspaJoker wird hier die Jahresgebühr von 99 Euro gespart“, zählt Fieguth auf. Bei diesem Kontomodell sind sowohl die Mastercard Silber als auch Handyschutz bei Diebstahl (bis 500 Euro), Internetkäuferschutz (bis 1.000 Euro) und Carsharing-Schutz (Übernahme der SB bei Unfall bis 1.500 Euro) inklusive. Und wenn die Wohnungstür mal zufällt oder beim Zuziehen der Schlüssel noch dahinter liegt, öffnet der Notdienst zum Festpreis von 50 Euro. „Sie sehen: Das Girokonto HaspaJoker comfort leistet viel. Dabei kostet es mit 10,90 Euro vergleichsweise wenig. Wer jetzt ein neues comfort-Konto eröffnet, kann mehr als 100 Vorteile nutzen und bekommt zusätzlich noch einen Shopping-Gutschein über 25 Euro“, betont Fieguth. „Ich wünsche Ihnen schöne Festtage, einen guten Rutsch ins neue Jahr – und bleiben Sie gesund!“

Caren Fieguth und **Sebastian Hengelhaupt** und die Teams in den Filialen Am Kaiserkai 1 und Überseeboulevard 5 informieren Sie auch über weitere Finanzthemen und beraten Sie gern.



01. bis 23. Dezember 2020

// Adventskalender für Engel und Bengel

Auf dem Überseeboulevard

Mehr Infos unter:
www.überseequartier-nord.de
www.überseeboulevard.de



ÜBERSEEQUARTIER NORD

HAFENCITY · HAMBURG

Positive Position Klingelt gut

Wenn ich eines liebe, dann sind es überraschende Anrufe. Ich pflege oft zu sagen: „Es könnte Hollywood sein!“, wenn das Telefon klingelt. Meine Mitmenschen kennen das. Dann gehe ich hoffnungsvoll ran. Und bin manchmal enttäuscht, dass es wieder nur mein supernetter Steuerberater ist, der mir die wunderbaren Möglichkeiten von Überbrückungshilfen in Aussicht stellt, die uns bestimmt weiterhelfen werden in diesen turbulenten Zeiten. Oder der IT-Techniker, der das Hightech-Glasfaserkabel verlegen möchte für die rattscharfe neue Internetleitung, die wir jetzt so dringend für Livestreams benötigen. Beides mit Sicherheit sehr wichtig, aber nicht das, was ich hier meine.



© ILLUSTRATION: NILS FLEISCHER

Denn es könnte ja auch etwas noch Bedeutsameres sein, was sich hinter einer harmlosen Nummer im Display verbirgt. Hollywood zum Beispiel. Die wollten mich immer schon mal anrufen. So ein Anruf kann alles ändern, in einem einzigen Augenblick. Eine tolle Anfrage, ein interessanter Auftrag, der mir aus heiterem Himmel buchstäblich ins Ohr springt. Schließlich bin ich Freiberufler und abhängig davon, dass mir überraschende Projekte ins Haus fliegen. Dann entspringt dem Klingeln des Telefons auf einmal eine wahre Sinfonie an kreativen Ideen und kühnen Visionen, die sich ungebremst vor meinem geistigen Auge entfalten wie das Hafengeburtstagsfeuerwerk über der Elbe: Aaahh, oooohhh, was für ungeahnte Möglichkeiten. Was könnten wir da alles machen. Mega! Cool! Super! Nur, zurzeit ist alles anders. Es ist wie an Feiertagen: Das Telefon schweigt. Hollywood ruft nicht an. Im Herbst gab es mal wieder ein kleines Hoch. Aber jetzt wieder: alles ruhig. Zu ruhig. Denn die meisten unserer Kunden brüten im Homeoffice-Modus vor sich hin. Und wir müssen geduldig darauf warten, dass es endlich wieder so richtig losgeht – mit spannenden neuen Projekten; mit Menschen, die sich gigantisch darauf freuen, wieder gemeinsam an einem Ort kreativ sein zu dürfen. Und das nicht nur virtuell. Alles wird also erst wieder gut bei uns, wenn es wieder klingelt.

PS. Unser Festnetz-Telefon „klingelt“ eigentlich nicht mehr, schon ewig nicht, sondern spult einen elektronischen Megagroove ab. Klingt mehr wie eine Fanfare. Tadaa!!



STEFAN KIEFER, Designer, Künstler und Musiker, Gründer des Kreativlabors „Hongkong Studios Hafencity“

© ILLUSTRATION: DANIEL ADEL



Festland-Bewohnerin Katharina H., 30, ist am CINCA/NOMID-Syndrom erkrankt – ihr Immunsystem läuft Amok: „Ich warte schon so lange, es ist noch so surreal. Mit meinem Einzug beginnt mein selbstbestimmtes Leben.“

© PRIVAT

Selbstbestimmung

Baakenhafen. In das Wohnprojekt Festland von Hamburg Leuchtfeuer ziehen die ersten Bewohner*innen ein

Siebter Stock. Ganz oben. Logisch, dass Kathrin Henning sich manchmal ausmalt, was ist, wenn der Fahrstuhl kaputt geht. Doch dann, sagt die 54-Jährige lachend, falle ihr ein, dass es im Nachbargebäude ja einen zweiten Aufzug gibt, den sie mitnutzen dürfe. „Ich bin sicher, es wird gut“, sagt die Frau mit den kurzen Haaren mit Zuversicht und Fröhlichkeit, die phasenweise auf den Rollstuhl angewiesen ist. Sie steht vor einem Neuanfang, von dem sie unpathetisch feststellt: „Es wird der letzte Abschnitt in meinem Leben.“

Dritter Stock. Mit einem Balkon zum Chillen und einer E-Rolli-Station auf dem

Hausflur. Klar, dass Katharina H. es unwirklich vorkommt, dass es wirklich soweit ist. „Ich warte schon so lange, es ist noch so surreal. Mit meinem Einzug beginnt mein selbstbestimmtes Leben. Das ist meine Überschrift!“, sagt die 30-Jährige zu dem, was vor ihr liegt, und deren Freude sogar über eine Telefonverbindung regelrecht zu spüren ist. „Meine Mutter pflegt mich seit 30 Jahren. Sie kann nun endlich ihr eigenes Leben leben“, bekräftigt Katharina. Die beiden Frauen gehören zu den Mieter*innen, die ab Dezember in den siebenstöckigen, hell verklinderten Neubau im Baakenhafen-Quartier ziehen. Das Besondere an diesem Haus,

das den Namen Festland trägt: Es ist ein einzigartiges Wohnprojekt für chronisch kranke junge Menschen im Alter von 18 bis 55 Jahren, die an unheilbaren Krankheiten wie HIV, Multipler Sklerose, kurz MS, oder den Folgen von Schlaganfällen leiden und deswegen nicht komplett selbstständig leben können. Sie finden hier ein Zuhause – auf Dauer.

Es sind Menschen, die im bestehenden Hilfesystem oft auf der Strecke bleiben. „Ich kenne Betroffene, die sich sogar schon im Hospiz beworben haben, weil sie nicht wissen, wohin“, beschreibt Jeannine Kontny, Leiterin von Festland, die Lage. Jüngere Menschen mit chronischen

Krankheiten litten unter spezifischen Problemen, doch geeignete Wohnmöglichkeiten gibt es kaum, nicht wenige Betroffene kommen in Altenpflegeheimen. „Vor allem die soziale Isolation belastet die meisten; auch das Unverständnis der Umwelt, weil man nicht mehr so kann, wie erwartet wird. Dazu kommen finanzielle Notlagen. Die meisten unserer Mieter beziehen eine Erwerbsunfähigkeitsrente. Einige arbeiten aber noch, ein junger Mann macht seinen Master in sozialer Arbeit“, erzählt Kontny.

Bauherr und Betreiber des Projekts ist Hamburg Leuchtfeuer Gemeinnützige GmbH, deren Engagement für die The-

men Leben mit Krankheit, Sterben, Tod und Trauer bundesweit beachtet wird. Geschäftsführer Ulf Bodenhausen zu Festland: „Zu dem Projekt gehört eine lebendige Hausgemeinschaft, die auch Menschen ohne chronische Erkrankungen einschließt. Sämtliche Dienstleistungen werden ambulant erbracht“ (s. auch Interview re.).

Die beiden Powerfrauen Kathrin Henning und Katharina H. haben komplett unterschiedliche Lebensläufe. Ihre Erkrankungen lassen sich nicht vergleichen, deren Folgen für ihr Leben jedoch schon. Katharina H. ist seit ihrem zweiten Lebensjahr am CINCA/NOMID-Syndrom erkrankt, eine sehr seltene autoinflammatorische Erkrankung, bei der ihr Immunsystem Amok laufe, wie die junge Frau es erklärt. Trotz Schmerzen und Phasen der Bettlägerigkeit hat sie ihr Abitur an einer Regelschule gemacht, ein Studium angefangen, das sie jedoch aus gesundheitlichen Gründen abbrechen musste. Im Festland wird sie eine 24-Stunden-Assistenz haben.

Die ältere Kathrin Henning bekam kurz nach ihrem 40. Geburtstag die Diagnose MS, mit 30 hatte sie bereits Symptome. Sie war alleinerziehend, halbparalytisch, Lähmungen, Sehstörungen und vor allem immer weniger Muskelkraft. Die Haare habe sie sich kurzgeschneitten, als sie nicht mehr die Arme über den Kopf heben konnte, erzählt Henning. Ihre alte Wohnung lag im Hochparterre, fünf Stufen. Sie wusste, dass sie dort nicht mehr lange bleiben konnte. „Ich brauche etwas, wo ich barrierefrei vor die Tür kann.“ Das Festland sei etwas, wonach sie immer gesucht habe. „Ein Wohnprojekt, in dem Menschen mit ähnlichem Schicksal leben, die wissen, wie es ist, wenn man mal nicht kann und wo man achtsam miteinander umgeht. Und vor allem, wo die Wohnungen bezahlbar sind.“ Ihre struppelig-dunkelgraue Mischlingshündin zieht mit ein, ihre Tochter soll nun „endlich in ihr eigenes Leben starten“ und sich nicht mehr so viel um die Mutter kümmern müssen.

Das Festland besteht aus 27 Ein-, Zwei- und Drei-Zimmerwohnungen zwischen knapp 50 bis rund 100 Quadratmetern Größe, 21 sind öffentlich gefördert. Im Erdgeschoss liegt der

großzügige Gemeinschaftsraum mit bodentiefen, getönten Fenstern und einer Küche mit einem Herd, der hoch- und runterzufahren ist, je nach Bedürfnis eines Rollstuhlfahrers oder eines stehenden Kochs.

Alle Wohnungen haben die gleiche Grundausstattung: Einbauschränke und -küchen, Stüchchenparkett, geräumige Bäder, in denen man sich auch mit einem breiten E-Rolli drehen kann. Die Türen zu den Balkonen, die nach Westen liegen, haben Schwellen, die sich automatisch versenken und einen planen Weg freimachen zum Drüberrollen.

Über ein Smarthome-System können Fenster und Türen geöffnet werden oder es lässt sich per Kamera schauen, wer vor der Tür steht, wenn man bettlägerig ist. Jede Tür, auch im Nachbargebäude, funktioniert mit E-Taster. Auf drei Stockwerken haben die Hausflure großzügige Erker. Dort werden bald Sofas stehen, damit jemand, der eine 24-Stunden-Betreuung hat, seinen Besuch mal hinausbitten kann. Drei E-Rolli-Ladestationen und ein zweiter Gemeinschaftsraum mit Dachterrasse runden die Einrichtung ab.

„Wir haben versucht, jeden Winkel für die Bedürfnisse der Menschen mitzudenken. Aber das Haus muss bewohnt, hier muss gelebt werden, erst dann können wir wissen, was sich wirklich bewährt“, sagt Kont-

ny. Die Festland-Managerin hat ihr Büro im ersten Stock bereits bezogen. Wenn sie durchs Fenster in den aufgeräumten Innenhof des Neubaukarrees schaut, gegenüber und seitlich haben Wohnungsbauingenieurinnen gebaut, sieht sie manchmal sogar schon Kinder spielen. „Es ist spannend, wie ein Stadtteil entsteht. Das ist ja mit Visionen verbunden“, sagt die 39-Jährige mit dem klaren Blick, die ihr dunkles Haar oft praktisch zum Zopf bindet. Sie sieht aus wie eine, die nichts so schnell umhaut.

Zahlreichen Bewerbern musste sie absagen, die nicht explizit in die Zielgruppe passten, die sich aber wegen des guten Rufes von Hamburg Leuchtfeuer gemeldet hatten, etwa Menschen mit psychischen Erkrankungen oder Alleinerziehende, die gern in Gemeinschaft leben wollen. Die Bewohner sind ganz normale Mieter, teils ohne, teils mit vollem Betreuungsbedarf. Kontny und eine Kollegin werden sie mit je einer Halbtagsstelle im Haus unterstützen, mal praktische Dinge regeln, etwa Hundbetreuung organisieren, wenn die Besitzerin ins Krankenhaus muss, oder bei Anträgen für Behörden helfen.

„Wir haben versucht, jeden Winkel für die Bedürfnisse der Menschen mitzudenken. Aber das Haus muss bewohnt, hier muss gelebt werden, erst dann können wir wissen, was sich wirklich bewährt“, sagt Kont-



Festland-Bewohnerin Kathrin Henning, 54, hat MS, Multiple Sklerose: „Ich bin sicher, es wird gut.“

© PRIVAT



4 FRAGEN AN ...

ULF BODENHAUSEN

über das Wohnprojekt Festland und die Finanzierung

1 Das Festland ist das erste Wohnprojekt für junge, chronisch kranke Menschen in Hamburg. Was will dieses Projekt? Die Vision von Festland lautet: Mit Krankheit leben und in Gemeinschaft wohnen. Das Wohnprojekt gibt jungen, chronisch kranken Menschen einen sicheren Hafen – Festland eben. Zu dem Projekt gehört eine lebendige Hausgemeinschaft, die auch Menschen ohne chronische Erkrankungen einschließt. Sämtliche Dienstleistungen werden ambulant erbracht. Die Gemeinschaftsflächen sind so ausgestattet, dass sie mit ihren Sitzcken und Nischen eine hohe Aufenthaltsqualität haben, um so Alltag zu leben und Freizeit verbringen zu können.

2 Den Anstoß fürs Wohnprojekt gab eine Machbarkeitsstudie, die Hamburg Leuchtfeuer erstellt hatte. Was kam dabei heraus?

Menschen, die aufgrund von chronischen Erkrankungen auf barrierefreien Wohnraum angewiesen sind, stehen in einer Stadt wie Hamburg vor großen Herausforderungen, Wohnraum zu bezahlbaren Konditionen und in relativ zentraler Lage zu finden. Besonders junge Menschen mit somatischen Erkrankungen sind davon betroffen, da sie eigene soziale Bedürfnisse haben und es dazu wenig Angebote gibt.

3 Ist Festland mit 27 Wohnungen nicht wie ein Tropfen auf dem heißen Stein? Natürlich kann ein einzelnes Projekt nicht den Bedarf in einer Metropolregion wie Hamburg stillen. Doch es bedarf Menschen und Organisationen, die in diesem Bereich erste, ernstzunehmende Schritte wagen. Für uns als lokale gemeinnützige Organisation ist dies ein großes Vorhaben und wir wünschen uns natürlich, dass es Nachahmer findet. Konkret verbessern wir mit Festland die Lebensperspektive von knapp 35 Menschen.

4 Wie hat Hamburg Leuchtfeuer die Finanzierung gestemmt? Wir waren überrascht, wie aufwändig barrierefreies und rollstuhlgerechtes Bauen ist. Das Gesamtvolumen für die Errichtung des Projekts liegt bei rund 10,5 Millionen Euro. Für eine gemeinnützige Organisation ist dies eine gewaltige Herausforderung. Gleichzeitig sind wir überwältigt von der Unterstützung unserer Förder*innen, die uns bisher mit Spenden in Höhe von 4,2 Millionen Euro unterstützt haben. Diese Spenden werden durch Förderungen und Zuschüsse in Höhe von 1,6 Millionen Euro sowie Darlehen in Höhe von 4,7 Millionen Euro ergänzt. Das ist ein in Zahlen ausgedrücktes, starkes Zeichen der sozialen Solidarität und Mitmenschlichkeit in Hamburg. Für den Betrieb sind im kommenden Jahr 120.000 Euro an Spenden notwendig. Daher freuen wir uns nach wie vor sehr über alle Menschen, die uns unterstützen möchten.

Die Fragen stellte Katrin Wienefeld

Ulf Bodenhausen (51) ist Geschäftsführer von Hamburg Leuchtfeuer und Vorstandsvorsitzender der Leuchtfeuer Stiftung.

Katrin Wienefeld
www.hamburg-leuchtfeuer.de/festland/

Wir können Hybrid!

Workshops aus beiden Welten

www.HONGKONGSTUDIOS.de
HafenCity · Hongkongstraße 5 · 040/3037 6856

allserv GmbH

Immobilienmanagement

Büro Innenstadt
Admiralitätsstraße 60
20459 Hamburg
Tel.: (040) 32 08 57 30

Büro Hafencity
Am Sandtorkai 60
20457 Hamburg
Tel.: (040) 32 08 57 49

info@allserv-gmbh.com

Ihre Immobilie. Unser Business.

Als inhabergeführte Immobilien Verwaltung bieten wir mit unserem Unternehmen allserv GmbH seit 1999 in der Metropolregion Hamburg alle Dienstleistungen rund um die Immobilie an.

Als zukunftsorientierter und kompetenter Partner rund um die Immobilie liegt der Schwerpunkt unserer Tätigkeit in der Verwaltung und Betreuung von Gewerbeimmobilien. Ob kaufmännische Verwaltung, technische Bewirtschaftung oder Mieterbetreuung Ihrer Gewerbeimmobilie, komplexe Aufgaben des Immobilien-Managements sind bei uns in guten Händen.

Unsere Schwerpunkte

- Property Management (Kaufmännisches Immobilienmanagement)
- Facility Management (Technisches Immobilienmanagement)
- Objekt Management (Wertoptimierung)

www.allserv-gmbh.com



Orthopädie
Physiotherapie
Osteopathie

Gesund werden – vital bleiben!

Ob Leistungs- oder Hobbysportler, ob Schmerzpatient oder Rekonvaleszent – in unserer Privatpraxis arbeiten **Orthopäden, Physiotherapeuten und Osteopathen** Hand in Hand für Ihre Gesundheit. Wir stellen die Bewegigungs- und Funktionsfähigkeit Ihres Körpers wieder her. Durch präzise Diagnosen, wirksame Therapieformen und individuelle Trainingsmaßnahmen.

Wir halten
uns an
die Hygiene-
vorschriften!



Am Sandtorkai 70 | 20457 Hamburg-HafenCity | Telefon 040.3038278-0 | kontakt@tz-hafencity.de | www.tz-hafencity.de

Serie Straßennamen: Die Versmannstraße

1964 stand die Versmannstraße noch richtig unter „Dampf“

Der Grafiker und Fotograf Manfred Stempels erzählt die Geschichte der Legenden von Straßen, Plätzen und Brücken in der HafenCity und der Speicherstadt



Güterverkehr auf der Versmannstraße 1964: Eine Tenderloks war eine Dampflok, bei der die Wasser- und Brennstoffvorräte selbst mitgeführt wurden ohne einen angehängten Tender. Am Dampfkessel links und rechts waren Wasserbehälter angebracht und hinter dem Führerstand lagerten die Kohlen. Im Hintergrund rechts sieht man die alten Backstein-Viadukte der Deutschen Bahn für den Fern- und Güterverkehr – inzwischen abgerissen und neu errichtet.

Es war das letzte Jahr, in dem Dampf- und Dieselloks sowie Dieseltriebwagen auf Hamburgs Schienen alleine die „Musik“ gemacht haben. Am 15. März 1965 wurde der elektrische Zugbetrieb Richtung Süden aufgenommen. Sieben Jahre später, 1972, war die Bundesbahndirektion Hamburg „dampffrei“.

Die Bilder, aufgenommen an der Versmannstraße, zeigen u.a.: Die legendäre Schnellzuglok 01, Tenderloks der Baureihe 94, eine stolze Rangiermannschaft auf der Lok und einen Dieseltriebwagen der Baureihe VT 12, die seit 1953 in Betrieb war – der Vorläufer vom TEE, dem Trans Europa Express.

Die Tenderloks, die hier abgebildet sind, wurden auch als Rangierloks im Hamburger Hafen eingesetzt. Über 1.200 wurden in Deutschland zwischen 1913 und 1924 gebaut, davon blieben etwa 800 bei der Bundesbahn nach dem Krieg. Im damaligen Bahnbetriebswerk Hamburg-Rothenburgs-

ort war die Heimat der Tenderloks an der Elbe.

Auf dem Verschiebebahnhof an der Versmannstraße waren diese Lokomotiven im Einsatz. Die Güterzüge wurden dort aufgeteilt und auf die einzelnen Kaistrecken wie am Grasbrookhafen, Sandtorhafen, Baakenhafen oder am Kirchenpauerkai verteilt, also Hafenanlagen auf der nördlichen Seite der Elbe. Jede Stückgutanlage hatte einen Schienenanschluß an der Kaikante oder an der Landseite des Schuppens.

Als „Schüler“ der damaligen Werkkunstschule, jetzt Hochschule für Angewandte Wissenschaften, war ich in der Fachklasse Grafik und hatte im Fachbereich Fotografie das Thema Eisenbahn gewählt. Viele Aufnahmen machte ich an der Versmannstraße, da man einen freien Blick und Übersicht auf die Bahnanlagen hatte. Diese Impressionen habe ich im Herbst des Jahres 1964 gemacht – mit einer Rolleiflex, einer zweiaugigen Mittelformat-Spiegelreflexkamera.

Manfred Stempels



Stolze Rangiermannschaft auf einer Tenderloks auf den Schienen der Versmannstr.

Manfred Stempels

arbeitete von 1969 bis Ende 2003 bei der Hamburger Hafen- und Logistik AG (HHLA), als am Burchardkai gerade die ersten Containerbrücken in Betrieb genommen waren. Er war als Grafikdesigner und Fotograf für das Corporate Design der HHLA verantwortlich – von der Visitenkarte bis zur Farbgestaltung der Containerbrücken. Er ist dem Hafen immer noch eng verbunden.

Erscheinen der Straßen-Legenden in der HafenCity Zeitung:

- Kehrwegerspitze 2.2020
- Kornhausbrücke 3.2020
- Brooktor 4.2020
- Überseeallee 5.2020
- Dalmannkai 7.2020
- Am Sandtorkai 8.2020
- Brooktorkai und Brooktorhafen 9.2020
- Bei St. Annen 10.2020



Eine Schnellzuglok der Baureihe 01 kurz vor der Einfahrt in den Hauptbahnhof auf den alten Backstein-Viadukten der Güter- und Fernstrecke der Deutschen Bahn. Diese Loks erreichten eine Höchstgeschwindigkeit von 140 km/h und hatten über 2.000 Pferdestärken.



Die Versmannstraße 2020 mit zweispuriger Gegenverkehrs-Pkw-Fahrbahn, einer eigenen Fahrradstraße und der Baufahrzeuge- und Tiefgaragenzufahrtsstr. (v.l.n.r.) auf den früheren Gleisbetten.

Auszeichnung für Familien-Angebote

Krankenkasse erreicht im „Focus Money“-Test Spitzenplätze in mehreren Kategorien



Die DAK-Gesundheit ist im Langzeitvergleich seit 2011 die beste Krankenkasse für Familien und junge Leute. Das ist das Ergebnis einer großen Analyse durch das Deutsche Finanz-Service-Institut (DFSI) für die Zeitschrift „Focus Money“. Auch in den Kategorien Sportler, anspruchsvolle Kunden, Aktive Ältere, Selbstständige sowie Menschen, die alternative Medizin bevorzugen, erreicht die Krankenkasse Spitzenplätze.

„Die erneute Auszeichnung in wichtigen Bereichen ist eine Bestätigung für unseren guten Kundenservice und die hohe Qualität unserer Leistungen“, erklärt Martina Kunow, Servicestellenleitung der DAK-Gesundheit. „Dieses Ergebnis zeigt, dass unsere Angebote gerade für Familien und junge Versicherte attraktiv sind.“ Kunow verweist zum Beispiel auf neue Leistungen in der Schwangerschaft: Im Rahmen des Vorsorgepakets „DAK MamaPLUS“ können Schwangere zusätzliche Leistungen von bis zu 500 Euro in Anspruch nehmen. Neben medizinischen Leistungen wie Tests auf Toxoplasmose und verschiedene Antikörper beinhaltet das Angebot unter anderem Geburtsvorbereitungskurse für die Partner.

Für Familien und junge Leute „exzellent“
Im Auftrag von „Focus Money“ sammelt und analysiert das Deutsche Finanz-Service-Institut (DFSI) zusammen mit dem unabhängigen Informationsdienst www.gesetzlichekrankenkassen.de jedes Jahr Daten über die Leistungen der wichtigsten gesetzlichen Krankenkassen für ausgewählte Kundengruppen. Ein Test-Fazit: Die Leistungen der DAK-Gesundheit sind für Familien und junge Leute „exzellent“.

Bei der Analyse werden die Leistungen von 71 allgemein geöffneten gesetzlichen Krankenkassen verglichen. Informationen zu den Leistungen der DAK-Gesundheit und den Testsiegeln gibt es auch im Internet: www.dak.de.

AUF NACH ÜBERSEE

ÜBERSEEBOULEVARD.DE UND AUF f @

ÜBERSEEQUARTIER NORD
HAFENCITY · HAMBURG



Fionas Welt



#Education 4.0

Das erste iPhone ist 2007 rausgekommen (da war ich gerade zwei Jahre alt). Durch die Revolution der Smartphones in den letzten Jahren ist es uns möglich, sofort an jedem Ort nahezu das gesamte Wissen der Menschheit abzurufen und hat sich das Leben in Arbeit und Freizeit radikal geändert. Wir kommunizieren fast ununterbrochen und lassen permanent Informationen auf uns einströmen. Vor allem aber gehen wir anders mit Wissen um. Nur in der Schule müssen wir weiterhin auswendig lernen. Was früher der Spickzettel in der Hosentasche war, ist heute die Smartwatch am Handgelenk.

Was hat sich sonst in der Schule verändert, dem für die meisten wohl prägendsten Baustein zur Wissensvermittlung für das Leben? Der so angepriesene Digitalpakt, der die Klassen mit moderner Technik ausstatten soll, ist kaum in den Klassenzimmern angekommen und die meisten Klassen werden, wie schon seit Generationen, an der Kreidetafel unterrichtet. Schule ist darauf angelegt, den Schülern Stoff zu vermitteln und diesen abzufragen. Spätestens einen Monat später weiß der Schüler kaum etwas mehr von dem Gelernten. Das muss sich ändern!

Die jetzige Schule muss ersetzt werden – von einem neuen Ort des Lernens. Man muss mehr in Gruppen arbeiten, Dinge erforschen und den Lehrer als Coach sehen, der Hinweise zum eigenständigen Denken gibt und keine Frontalvorträge hält. Das Wissen muss nachhaltig im Kopf bleiben und uns als Stütze zum freien Denken dienen. Wir lernen nach dem Lehrplan, der uns von den Kultusministerien vorgelegt wird und sind im Schulalltag kaum mit Herausforderungen konfrontiert. Die Schule soll uns auf eine künftige Arbeitswelt, wo Kreativität mehr denn je zählt, vorbereiten und uns nicht drillen, wie wir durch auswendig lernen (und wieder vergessen) gute Noten erzielen.

Die Schule muss jetzt ein mutiges Umdenken wagen, hin zu einem Unterricht, der den Schülern die Möglichkeit gibt, ihren Charakter zu prägen, und das miteinander Arbeiten lehrt. Wir müssen lernen, wie man Wissen kreativ verknüpft und nicht wie man Wissen stur auswendig lernt.

#learnbyheart #teacher #school2020



FIONA MUNZINGER lebt seit 2012 in der Hafencity. Die 15-jährige Gymnasiastin liebt das Schreiben und möchte ihre persönlichen Quartiereindrücke und Lebenserlebnisse in der Kolumne „Fionas Welt“ mit anderen teilen.

© FIONA MUNZINGER

Maritime Momente (5)

Besondere Helden

In der Buchkolumne erinnert unser HCZ-Autor **Jan Ehlert** an maritime Genreszenen



Siegfried-Lenz-Sozialkritik: Der Hafen darf altern, er wird dadurch nur schöner. Menschen dürfen es dagegen nicht.

© WOLFGANG TIMPE

SIEGFRIED
LENZ
Der Mann
im Strom

#5: „Der Mann im Strom“. Von Siegfried Lenz. Erstausgabe 1957. Hamburger Ausgabe, Bd. 4; 2017, 288 Seiten.

Gefahr: Für ihn ist dies der schönste Ort in Hamburg.

„Er war der Stolz der großen Stadt, ihr Ruhm, ihre Schatzkammer seit altersher; mit dem Hafen war verbunden, was Tradition hatte in der Stadt, was hier galt und bedeutend war, und der Hafen war sehenswert, ohne Zweifel. Ihn konnte man jederzeit vorweise, er war ein rechtes Schaustück, ein bewegtes Panorama des Umsatzes, er war das Lieblingsgebiet der Stadt, er war ihre Geschichte und auch ihr Geist.“ So liest man es in Siegfried Lenz' Roman „Der Mann im Strom“. Und das gilt noch heute, mehr als 50 Jahre danach.

„Er war der Stolz der großen Stadt, ihr Ruhm, ihre Schatzkammer seit altersher; mit dem Hafen war verbunden, was Tradition hatte in der Stadt ...“

Doch das Buch ist auch eine unverhüllte Sozialkritik: Der Hafen darf altern, er wird dadurch nur schöner. Menschen dürfen es dagegen nicht: Jan Hinrichs verliert seinen Job, wird zum alten Eisen erklärt. Ein „Wrack, das aus dem Hafenbecken verschwinden muss“. Denn für uns gilt das Gegenteil von Ge-

Jahrzehntelang ist Jan Hinrichs zuverlässig zur Arbeit gegangen. Hat sein Leben aufs Spiel gesetzt, indem er als Taucher alte Weltkriegsmunition aus dem Hafenbecken geholt hat. Doch trotz der

bäuden und Geschichten: Je jünger, desto besser.

Doch Siegfried Lenz, damals selbst noch jung, zeigt uns, wie falsch diese Ansicht ist. Wie sehr Erfahrung und Wissen manchmal wichtiger sein können als Jugendlichkeit und Neubeginn. Jan Hinrichs fälscht aus der Not heraus sein Geburtsdatum, übernimmt die gefährlichsten Jobs – und wird so auf unerwartete Weise zu einem ganz besonderen Helden.

Wenn wir also wieder einmal durch die historischen Häuser der Speicherstadt wandern, dann sollten wir auch an die älteren Menschen in unserem Leben denken – denn auch sie haben uns viele Geschichten zu erzählen.

DER MANN IM STROM,

von Siegfried Lenz; erstmals erschienen 1957.

- **Gebunden:** Hoffmann und Campe, Hamburger Ausgabe Bd. 4; 2017, 288 Seiten; 42,- €; ISBN: 978-3-455-40594-1
- **Taschenbuch:** Hoffmann und Campe, 2020, 192 Seiten; 14,- €; ISBN: 978-3-455-00580-6

JAN EHLERT, seine Vorfahren waren Seefahrer und Schriftsteller. Für die Hafencity Zeitung verbindet der Kulturjournalist beide Leidenschaften und blickt auf den Hamburger Hafen im Spiegel der Weltliteratur.



Sterneküche: Hafencity glänzt

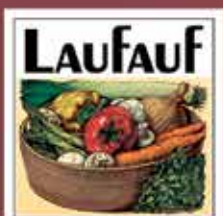
Die Sterne der Hafencity-Köche Matteo Ferrantino („bianco“) und Kevin Fehling („The Table“) strahlen erneut: Der Restaurantführer „Gault&Millau“ hat Matteo Ferrantino (Foto li.) vom Restaurant „bianco“ zum Aufsteiger des Jahres 2021 in Hamburg gekürt. Er erhält 18 von 20 möglichen Punkten. „Einer, der mit seiner brennenden Leidenschaft für seine Interpretation

einer mediterran-geprägten klassischen Küche die kühle Hafencity auf Temperatur bringen könnte“, heißt es in der Begründung. Er koche „geschmacksstark und filigran“. Das „The Table“ von Kevin Fehling (Foto re.) landet mit 19 Punkten auf dem Spitzenplatz der kulinarischen Hitparade – zusammen mit dem „Haerlin“ im Hotel „Vier Jahreszeiten“. 17 Punkte erhielten jeweils das „Lakeside“ und das „Piment“.



LIEBE GÄSTE,

wir wünschen Ihnen eine schöne Weihnachtszeit
und hoffen auf ein baldiges Wiedersehen –
vielleicht zu Ihrer Weihnachtsfeier bei uns ...



Das Traditions-Restaurant für regionale Küche und Aufläufe im Weltkulturerbe Kontorhausviertel,
Kattrepel 2, 20095 Hamburg, Tel.: 040-32 66 26,
Montag-Samstag 11:30-22:00 Uhr www.laufauf.de



»Wir müssen komplett neu denken«

Doppelinterview mit Prof. Jürgen Bruns-Berentelg und Dr. Andreas Kleinau, Geschäftsführer der Hafencity Hamburg GmbH, über neue Stadtteile, B-Pläne und den Oberhafen

Herr Kleinau, seit Mitte September sind Sie in der Geschäftsführung der Hafencity Hamburg GmbH und werden ab November 2021 die Nachfolge von Herrn Bruns-Berentelg übernehmen. Was qualifiziert Sie für den Topjob als Hamburgs oberster Stadtentwickler und städtebaulicher Innovationschef?

Andreas Kleinau: Das müssen Sie eigentlich anders fragen, und ob der Begriff oberster Stadtentwickler passend ist, sei mal dahingestellt. Davon abgesehen: Ich komme aus der Unternehmensberatung, habe Jahre lang Unternehmen in immobilienrelevanten Fragestellungen beraten und dabei regelmäßig alle Facetten von Stadtentwicklung und langfristigen Immobilienentscheidungen berührt. Oft habe ich eine vermittelnde Rolle spielen dürfen zwischen denjenigen, die der Immobilienwirtschaft fachfremd gegenüberstehen und bei ihrer Standortsuche immobilienwirtschaftliche Unterstützung brauchen und denjenigen, die sie professionell bereitstellen. Das könnte eine Qualifizierung sein, wenn es darum geht, ein Stück Stadt mit unterschiedlichen Akteuren zu entwickeln. Eine meiner ersten Berührungen mit der Hafencity hatte ich, als ich die damalige Geschäftsführung und Gesellschafter des Spiegel-Verlags hinsichtlich eines Neubaus in der Hafencity beraten durfte und diesen Prozess über alle Phasen von der Anhandgabe bis zur Realisierung begleitet habe.

Herr Bruns-Berentelg, Sie übergaben im kommenden Jahr Ihr stadtplanerisches und städtebauliches Lebenswerk an Herrn Kleinau. Wie waren die ersten gemeinsamen Wochen?

Jürgen Bruns-Berentelg: Unser Unternehmen, die Hafencity Hamburg GmbH, hat inzwischen die kritische Größenordnung von 60 bis 70 Beschäftigten erreicht, die eine Struktur erforderlich macht, die stärker als bisher Arbeitsteiligkeit, klarere Verantwortungsstrukturen und damit auch eine bessere Steuerungsfähigkeit erzeugt, ohne dass die Geschäftsführung in jeden Prozess involviert ist. Eines unserer Kernthemen ist es deshalb in diesem Jahr, eine Organisationsstruktur aufzubauen, die dem veränderten Größenwachstum und dem Aufgabenzuwachs gerecht wird. Dazu gehört auch eine neue Arbeitsumgebung. Wir brauchen ein eigenes Haus, das unseren zukünftigen Arbeitsbedürfnissen entspricht. Solche Themen bringen wir im Moment voran



und da ist der Input von Dr. Kleinau zentral, um diese Projekte angehen und umsetzen zu können. Die Zusammenarbeit ist extrem gut und fruchtbar.

Haben Sie schon Pläne für die Zeit danach, nach Ihrem Ausstieg?

Brun-Berentelg: Ich habe keine konkreten Pläne gemacht, weil das in Corona-Zeiten vermessener wäre. Ich werde im Oktober kommenden Jahres 70 Jahre alt und will selbstbestimmte Pläne realisieren. Einer dieser Pläne ist, stärker wissenschaftlich zu arbeiten. Die Erfahrungen, die aus der Hafencity und den anderen Stadtentwicklungsvorhaben gewonnen wurden, möchte ich verarbeiten und weitergeben. Dabei geht es etwa um solche Fragen: Wie entwickelt man große Stadtentwicklungsvorhaben, welche Governance-Strukturen braucht man, wie gewinnt man Mitspreiter, aber auch welche Lernprozesse muss man initiieren? Denn jeder Plan ist ja schon an dem Tag überholt, an dem er fertig wird. Die weit verbreitete Vorstellung, man habe einen Masterplan und setze den einfach im Laufe der Jahre um, wird der Komplexität von Stadtentwicklung in keiner Weise gerecht. Tatsächlich ist es ein bisschen wie beim Weitsprung: Man nimmt Anlauf und wie gut dieser Anlauf gelingt, entscheidet darüber, wie weit man springt. So ist es auch in der Stadtentwicklung.

Wie sieht Ihre Stadt der Zukunft aus?

Brun-Berentelg: Eine Stadt muss vor allem als Stadt funktionieren, das heißt, dass sie eine lebendige und lebenswerte Stadt sein sollte, die interessant ist für Besucher und in der Menschen ihre Freizeit verbringen möchten – also mehr als nur ein funktionaler Wohn- und Arbeitsort. Das zweite Thema ist, dass sie den Charakter einer sozialen Stadt haben muss, ich habe das einmal „Die Kultur der sozialen Mischung“ genannt. Wenn sich Menschen unterschiedlicher Haltungen, Ideen und Vorstellungen nicht mehr in einem Stadtteil begegnen, dann entsteht ein ‚Zerlegemechanismus‘ für gesellschaftliche Kohäsion, für gesellschaftlichen Zusammenhalt. Das zu vermeiden, ist eine weitere wichtige Anforderung an die Stadt der Zukunft. Und eine Stadt der Zukunft muss drittens ökologisch resilient sein; das betrifft Fragen der Mobilität und des Bauens. Und der vierte und letzte Punkt ist die Anforderung einer ästhetischen Qualität.

Kleinau: Wer in der ▶

Satzanfänge vervollständigt durch Dr. Andreas Kleinau

1. Wenn im kommenden Frühjahr der Impfstoff gegen das Covid-19-Virus erfolgreich ist, werde ich ... zur Kenntnis nehmen, dass sich das Leben trotzdem verändert haben wird.
2. Ich schalte vom Berufsalltag am besten ab, indem ich ... segeln gehe.
3. In der Hafencity wohne ich nicht, weil ... sich bisher nicht die Gelegenheit ergeben hat und ich in Hoheluft Ost sehr zufrieden lebe.
4. Dass der demokratisch abgewählte US-Präsident Donald Trump das Ergebnis nicht anerkennt und die Übergabe der Amtsgeschäfte verweigert, ... finde ich beschämend für das Amt.
5. Vor dem Einschlafen brauche ich ... nichts.
6. Als Chef sollte man nie ... ungerecht sein.
7. Mein jüngster Kinobesuch war ... „Tenet“ in der Astor-Film-Lounge.
8. Der zuletzt gehörte Podcast war ... der von der Deutschen Welle, den ich täglich höre und

Satzanfänge vervollständigt durch Prof. Jürgen Bruns-Berentelg

1. Wenn im kommenden Frühjahr der Impfstoff gegen das Covid-19-Virus erfolgreich ist, werde ich ... mich impfen lassen.
2. Ich schalte vom Berufsalltag am besten ab, indem ich ... am Abend mich lesend in eine andere Welt versetze, indem ich elektronisch die „New York Times“ lese.
3. In der Hafencity wohne ich nicht, weil ... ich eine Trennung zwischen dem beruflichen Engagement und dem Schlaf brauche. Und das ist am besten mit einem Ortswechsel verbunden.
4. Dass der demokratisch abgewählte US-Präsident Donald Trump das Ergebnis nicht anerkennt und die Übergabe der Amtsgeschäfte verweigert, ...
5. Vor dem Einschlafen brauche ich ... eine Lesezeit.
6. Als Chef sollte man nie ... mehr Fehler machen als nötig.
7. Mein jüngster Kinobesuch ist ...

ERÖFFNUNG 2023



Westfield
HAMBURG
ÜBERSEEQUARTIER

www.ueberseequartier.de

www.unibail-rodamco-westfield.de

Stadtentwicklung die Komplexität verneint, der verliert. Das heißt: Überall dort, wo Stadtentwicklung auf die Befriedigung nur eines wahrgenommenen Ziels abzielt und so Komplexität reduziert wird, kann kein erfolgreiches Stück Stadt entstehen. Die Akzeptanz eines neu geschaffenen Arbeits- und Lebensraumes muss gesamtgesellschaftlich sein und darf nicht auf eine einzige Schicht beschränkt sein. Die Kunst ist, einen zukünftigen Bedarf aus einem sehr komplexen Umfeld mit einem hohen Maß an Ungewissheit zu bestimmen. Wenn das gelingt, wird daraus am Ende ein sehr erfolgreicher Stadtteil.

Welche konkreten Änderungen und Neuerungen planen Sie noch bei der Vollendung der Hafencity im Ostteil des Quartiers und welche beim nächsten neuen Stadtteil auf dem Grasbrook?

Kleinau: Was die östliche Hafencity betrifft, sind wir schon in einem sehr konkreten Zustand und haben mit vielen Bauherren sehr innovative und belastbare Konzepte vorangetrieben. Mit der Fertigstellung des Amerigo-Vespucci-Platzes im kommenden Sommer kommen wir der Fertigstellung der östlichen Hafencity einen großen Schritt näher. Planänderungen sind hier nicht mehr vorgesehen. Anders ist es auf dem Grasbrook (siehe Seite 8/9; d. Red.). Hier ist uns besonders wichtig, dass der Grasbrook nicht als Verlängerung der östlichen Hafencity verstanden wird, sondern als komplett neuer und anderer Stadtteil gedacht und geplant wird, der andere Schwerpunkte setzt und autark ist. Dabei denken wir auch immer die Veddel als Nachbarstadtteil mit. In der Programmierung haben wir anders als in der Hafencity auf dem Grasbrook zum Beispiel neben dem künftigen Wohnen auch produzierende Betriebe und der Grasbrook wird nicht so hohe Besucherfrequenzen haben wie die Hafencity. All das werden wir bei unseren Planungen berücksichtigen.

Bruns-Berentelg: Der Grasbrook profitiert von mittlerweile 20 Jahren Erfahrung in der nachhaltigen Stadtentwicklung und von den Erfahrungen in der Hafencity. Deshalb wird der Grasbrook vermutlich der nachhaltigste europäische Stadtteil, wenn nicht sogar weltweit. Wir werden eine CO2-arme Infrastruktur generieren, indem wir dort eine extrem CO2-arme Mobilität mit dem ÖPNV, dem Schwerpunkt Fahrradfahren und der Walkability darstellen können, also der fußläufigen Erreichbarkeit der Stadt. Es wird Null-Emissionshäuser geben, große klima-resiliente grüne Räume. Das alles zusammen ist Worldclass-Niveau, das wir anstreben. Bei der sozialen Nachhaltigkeit und Durchmischung gehen wir einen Tick weiter als in der östlichen Hafencity, aber wir bleiben überwiegend bei einem Drittel geförderten Wohnungsbau und vielen Baugemeinschaften, weil wir wissen, dass mehr geförderter Wohnungsbau eine

► **Satzanfänge Dr. Kleinau:**

der mir abends einen guten Überblick, eine gute Aufarbeitung der Nachrichten bietet.

9. Das perfekte Gebäude in der Hafencity muss ...
so sein, wie unser neues Nullemissionshaus.

10. Zurzeit lese ich das Buch ...
„Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“, das ich gerade das dritte Mal lese.

11. Spaß erlebe ich bei ...
meiner Arbeit.

12. Über große Investitionssummen wie dem Sondervermögen der Hafencity Hamburg GmbH zu verfügen, bedeutet ...
dass ich es verwalte und nicht darüber verfüge.

13. Ich nutze das Fahrrad, ...
wenn immer es geht.

14. Mein Laster ist ...
gutes Essen.

15. Nicht verzichten möchte ich auf ...
meine Familie.

16. Meine liebste Freizeitbeschäftigung ist ...
Sport.

17. Vorbilder ...
habe ich nicht, da tue ich mich wirklich schwer mit. Ich bewundere durchaus Personen. Zum Beispiel die Bundeskanzlerin Frau Dr. Angela Merkel für die Art und Weise, wie sie verantwortlich ihr Amt führt. Es gibt andere Aspekte von Frau Merkel, wo sie nie ein Vorbild für mich wäre. Oder ich bewundere etwa Michelle Obama für ihre Position und Haltung und bewundere auch einige andere Menschen, aber die sind kein Vorbild für mich. Das liegt nicht in meinem Naturell.

» Wenn es um Stadtentwicklung geht, plant man nie auf einer grünen Wiese. Deshalb habe ich bislang keinen Realitätsschock erlitten.«

► **Satzanfänge Prof. Bruns-Berentelg:**

lange her. Das war der Queen-Film „Bohemian Rhapsody“ als gelungene Verbindung von Musik und Kinoereignis vor Ort in der Astor-Film-Lounge. Ganz toll.

8. Den zuletzt gehörten Podcast ...
gibt es nicht. Wenn ich im Auto nach Hause oder zu einem anderen Ort fahre, befasse ich mich mit Informationsfragen beim Autofahren und habe bestimmt schon viele Male den Podcast von Prof. Christian Drostens gehört. Ich habe jedoch noch nie bewusst einen Podcast als Podcast gehört.

9. Das perfekte Gebäude in der Hafencity muss ...
erst noch gebaut werden.

10. Zurzeit lese ich das Buch ...
„Zwischen Himmel und Erde – Eine Hamburger Kulturgeschichte“ von Jan Bürger.

11. Spaß erlebe ich bei ...
der Lösung von kniffligen Aufgaben, die sich mir so bis zu dem Zeitpunkt noch nicht gestellt haben.

12. Über große Investitionssummen wie dem Sondervermögen der Hafencity zu verfügen, bedeutet ...
eine extreme Verantwortung für zukünftige Generationen.

13. Ich nutze das Fahrrad ...
im Augenblick nicht. Ich bin begeisterter Fußgänger bei längeren Strecken.

14. Mein Laster ist, ...
mich an gute Pläne nicht zu halten.

15. Nicht verzichten möchte ich auf ...
Bücher.

16. Meine liebste Freizeitbeschäftigung ist, ...
nachdem unser Sohn ausgezogen ist, Dinge mit meiner Frau zu erleben, die man mit einer Vielzahl von Kindern und anderen Personen nicht macht. Wir gewinnen eine verlorene gegangene Intimität als Teil einer besonderen Beziehung wieder.

17. Vorbilder ...
habe ich direkt nicht. Ich könnte jedoch ein Spektrum von Eigenschaften oder Personen benennen, denen ich einen besonderen Respekt zolle. Dazu gehört beispielsweise der Theologe Dietrich Bonhoeffer, der Namensgeber meines Gymnasiums.

soziale Selektivität hervorrufen würde, die zur Entmischung führt. Das muss man auf jeden Fall vermeiden.

Bezogen auf die Urbanität haben wir auf dem Grasbrook eine ganz andere Ausgangssituation, weil wir durch zwei Rahmenbedingungen sehr stark eingeschränkt sind: Einerseits dadurch, dass im Hafencity-Quartier nur gewerbliche Nutzung erzeugt werden kann aufgrund des gegenüberliegenden Hafens und der Vereinbarung mit der Hafencity. Gleiches gilt für den Bereich direkt an den Elbbrücken. Das heißt, das, was wir in der Hafencity gut beherrscht haben, nämlich eine funktionale Mischung von verschiedenen Nutzungen zu erzeugen, wird auf dem Grasbrook so einfach nicht möglich sein. Unsere große Herausforderung wird deshalb darin bestehen, dennoch separate Bereiche, die nur das Eine oder das Andere zulassen, nicht entstehen zu lassen.

Was die ästhetische Qualität betrifft, mache ich mir aufgrund unserer Planungen gar keine Sorgen. Aber wir müssen dafür sorgen, dass der Grasbrook ein Stadtteil ist, in dem die Leute überall gern hingehen oder sich aufhalten. Darum muss man kämpfen, das passiert nicht von allein. Also: Der Grasbrook ist eine völlig andere Herausforderung und viel mehr als nur eine Variante der Hafencity.

Herr Kleinau, befürchten Sie nach einem Jahr Hafencity-Einarbeitung, dass Ihre inhaltlichen Vorstellungen und neue Ideen durch die Realität und durch den pragmatischen Erfahrungsschatz von Herrn Bruns-Berentelg abgeschliffen werden könnten?

Kleinau: Ich glaube, zur Komplexität von Stadtentwicklung, wie ich sie eben erwähnt habe, gehört auch, ein Kräftegleichgewicht aufzubauen: zwischen den Kräften, die an einem ziehen und zerren und denen, die einen schieben. Wenn es um Stadtentwicklung geht, gibt es immer viele, die frühzeitig ihre Interessen formulieren und man muss wissen, dass man nie auf einer grünen Wiese plant. Deshalb habe ich bislang keinen Realitätsschock erlitten. Aber es ist schon bemerkenswert, welchen Koordinationsaufwand man im Rahmen der Stadtentwicklung hat, um die unterschiedlichen Strukturen sachgerecht zu bedienen und dennoch die Steuerfähigkeit in der Stadtentwicklung zu behalten. Das geht in der freien Wirtschaft anders. Dass es besser geht, will ich nicht sagen. Denn wir tragen auch eine hohe Verantwortung für die Entwicklung einer Stadt. Das verdient Respekt und verursacht Ehrfurcht vor der Aufgabe. Deshalb bin ich dankbar, in dieser Phase eine Begleitung an meiner Seite zu haben.

Ratschläge können ja auch Schläge sein. Herr Bruns-Berentelg, wie arbeiten Sie Herrn Kleinau ein?

Bruns-Berentelg: Ich glaube, es ist wichtig für uns, in Strukturen zu denken und den Diskussionsprozess offen zu füh-



Dr. Andreas Kleinau

trat Mitte September 2020 in die Geschäftsführung der Hafencity Hamburg GmbH ein, deren Vorsitz er im November 2021 übernehmen wird. Fünf Jahre vorher hatte Andreas Kleinau gemeinsam mit seinen Mitgesellschaftern die international tätige Immobilienberatungsgesellschaft combine Consulting GmbH gegründet. Bei combine betreute Andreas Kleinau (54) zahlreiche namhafte Kunden aus Wirtschaft und öffentlicher Hand. In beratender Rolle begleitete er die Entscheidungsprozesse zahlreicher Großprojekte auch in der Hafencity, u. a. die neuen Unternehmenszentralen von Spiegel und Gruner + Jahr. Der 1966 in Hamburg geborene Andreas Kleinau begann nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität Hamburg und seiner Promotion 1993 seine berufliche Laufbahn bei dem auf Organisations- und Immobilienberatung spezialisierten Unternehmen Quickborner Team. Fünf Jahre später gründete er die *macon Gesellschaft für Unternehmensberatung mbH* mit Sitz in München. Andreas Kleinau hat zwei erwachsene Söhne aus erster Ehe und lebt mit seiner Lebensgefährtin und zwei noch minderjährigen Kindern in Hamburg Hoheluft.

ren. Wir haben beispielsweise am Grasbrook eine Vielzahl von Behörden beteiligt, auch solche, die zunächst gar nicht offensichtlich sind, wie etwa die Schulbehörde. Jeder hat seine Anforderungen definiert und jetzt wird daraus ein relativ komplexer Prozess, bei dem es zu Abwägungen kommt. Manchmal ist es sogar so, dass nicht einmal die einzelnen Behörden eine einheitliche Meinung haben, weil sehr unterschiedliche Aufgaben zu unterschiedlichen Haltungen führen können. Unsere Aufgabe ist es, für die Stadt einen solchen Prozess so aufzusetzen, dass man planerisch die Optionen wie die Vor- und Nachteile sichtbar macht und dann einen Entscheidungsprozess formuliert, der am Ende dazu führt, dass man 80 bis 90 Prozent Konsens unter Abwägung der jeweiligen Gesichtspunkte erreicht. Wir müssen die Behörden und Organisationen, die am Grasbrook beispielsweise tätig sind, dazu bringen, den Gesamtblick auf einen neu zu entwickelnden Stadtteil zu erhalten.

Muss man sich diese Beinfreiheit immer wieder neu erkämpfen?

Bruno-Berentelg: Ja, die muss immer wieder neu erkämpft werden und man muss immer wieder neu die Frage stellen, was zu welchem Zeitpunkt die höchste Priorität hat. Wir führen da einen sehr intensiven Dialog. Wie man das macht, muss man auch als Geschäftsführer mit 20-jähriger Erfahrung immer neu definieren. Es gibt keine festgeschriebenen Regeln. Es ist ein Prozess, der inhaltliche Fragen mit prozeduralen Fragen verknüpft und das ist nie einfach.

Mussten Sie Ihren Aufsichtsratsvorsitzenden und Ersten Bürgermeister schon mal vor den Kopf stoßen?

Bruno-Berentelg: Ich versuche das zu umgehen. Aber es gibt ein natürliches Spannungsfeld, weil der Planungs- und Denkhorizont von Politik sehr viel unmittelbarer ist als in der Stadtentwicklung. Der Denk- und Handlungsprozess in der Stadtentwicklung umfasst einen sehr viel längeren Zeitraum als eine Legislaturperiode von vier oder fünf Jahren in der Politik. Dafür wird man nicht immer geliebt.

Herr Kleinau, können Sie sich ärgern?

Kleinau: Warum denn nicht? Man sollte der emotionalen Seite seines Wesens den notwendigen Raum geben. Die Frage ist nur, wie man mit dem Ärger umgeht und was man daraus lernt.

Bruno-Berentelg: Die Frage sollte sein, wie man aus Ärger oder einem Scheitern wie etwa bei der Olympiabewerbung einen produktiven Gewinn macht für die Zukunft. Diese Haltung muss man sich als Stadtentwickler aneignen und dazu muss man bereit sein.

Herr Kleinau, haben Sie ein Arbeitsmotto?

Kleinau: Nein. Mein Lebens-



Digitales Kulturprojekt: Bürgermeister Peter Tschentscher hat aus Tokio einen Letter-of-Intent mit Lizenzgeber TeamLab für das neue Digital Art Museum mitgebracht, das in einem Neubau auf rund 5.000 qm in der HafenCity an der Kirchenpauerstraße im Baakenhafen entstehen wird – „Wir haben eine große Zahl von Kulturrorten, die dauerhaft fixiert sind.“

motto ist es, sehr positiv in den Tag zu gehen. Und ich bin wahnsinnig neugierig und lasse mich nicht abschrecken. Ich denke nicht zuerst darüber nach, wieso etwas nicht geht.

Bruno-Berentelg: Im Prozess der hohen Komplexität von Stadtentwicklung rechne ich immer damit, dass Dinge schief gehen können. Sie laufen nie plangerecht. Deshalb ist die entscheidende Frage, wie man damit umgeht. Als zum Beispiel viele Leute, auch Politiker, nach der gescheiterten Olympia-Abstimmung enttäuscht sagten, jetzt

machen wir gar nichts mehr, habe ich ein paar Tage später ein Papier entwickelt und gesagt: Jetzt entwickeln wir den Grasbrook. Natürlich habe ich mich auch geärgert und war enttäuscht, aber ich habe nicht abgewartet. Ich sehe immer auch die optimistischen Lösungen hinter dem Fehlschluss.

Herr Kleinau, Sie betreten verantwortlich Planung und Bau des neuen Firmensitzes der HafenCity Hamburg GmbH neben dem Heizkraftwerk an der Ecke San-Francisco-Str. /

Am Dalmannkai. Die Anwohner – vor allem am Dalmannkai – sind geschockt durch das sechsgeschossige geplante Gebäude und die entstehende Baudichte und Verschattung der vorhandenen Häuser. Warum planen Sie die klassische HafenCity-Geschosskonzeption mit fünf Meter hohen Ladenlokalen und sechs Stockwerken?
Kleinau: Also erstens haben wir aktiv den Dialog mit den Nachbarn gesucht. Und es ist ja keine höhere Geschosse zurückversetzt zur Straße, so dass

kann und sollte. Auch wenn der aktuelle B-Plan zunächst eine andere Lösung vorsah, war offensichtlich, dass an dieser Stelle irgendwann noch mal eine Veränderung der derzeit sehr unbefriedigenden städtebaulichen Situation erfolgen wird. Wir haben uns intensiv mit baurechtlichen Fragen und den Auswirkungen für die Nachbarn auseinandergesetzt. So haben wir zum Beispiel in einem Testgutachten überprüfen lassen, wie sich die Lichtverhältnisse verändern. Deshalb sind etwa die höheren Geschosse zurückversetzt zur Straße, so dass

Sonnenlicht auch in die tieferliegenden Wohngeschosse Am Dalmannkai fallen kann. Ich kann gut nachempfinden, dass man Situationen, an die man sich gewöhnt hat, erst einmal hinterfragt. Wir hoffen auf einen guten und offenen Dialog mit den Nachbarn.

Stichwort Bebauungsplanänderungen. Wie lang ist denn der Lebenszyklus eines Bebauungsplans? Es wird sich ja häufig darüber geärgert, dass er überhaupt und häufig auch ohne Anwohner- und Gewerbetätigkeit verändert wird wie etwa auch beim Schulcampus?

Bruno-Berentelg: Bebauungspläne werden in der HafenCity 80 bis 100 Jahre halten. Die Frage ist: Hat man, als man einen Aufstellungsbeschluss für einen Bebauungsplan getroffen hat, und das ist beim Heizkraftwerk vor über 15 Jahren geschehen, Gründe für eine Anpassung. Im konkreten Fall haben wir im Bebauungsplan eine Höhenangabe, die unverändert geblieben ist. Es entsteht also durch unser Vorhaben keine neue Verschattung. Nur reicht das Gebäude etwas weiter in Richtung Westen, das ist die einzige relevante Änderung.

Was die weiterführende Schule im Lohsepark etwa betrifft, muss man wissen, dass der Beschluss für eine weiterführende Schule zum Zeitpunkt des Masterplans noch gar nicht gefallen war. Das Schulgrundstück war zwar auch da schon für eine Schule gedacht, aber nicht als Clusterschule mit 1.500 Schülern – auch aus den Nachbarstadtteilen. Das heißt, im Prozess der Plan-Evolution verändert sich auch der Möglichkeitshorizont und deshalb brauchen wir manchmal Anpassungen.

Ihr dieses Jahr erschienene Buch heißt „Vielfalt der Dichte. Das Beispiel HafenCity Hamburg“. Gerade Dichte und Geschosshöhen sind etwa im Westfield Hamburg-Überseequartier oder im Baakenhafen massiver Kritik von Anwohnern, Städteplanern und Architekten ausgesetzt. Was antworten Sie den Kritikern auf zu hoch, zu eng, zu verschattet, zu windig?

Bruno-Berentelg: Dazu gibt es eine Grundsatzantwort: Wir haben hier im Baakenhafen einen der privilegiertesten räumlichen Standorte mit U-Bahn-Anbindung, mit fußläufiger Entfernung zu etwa 300.000 Arbeitsplätzen und zu Kultureinrichtungen. Meine Überzeugung ist, dass wir diesen Standort in vollem Umfang nutzen müssen, weil es ein Privileg ist gegenüber Menschen in anderen Stadtteilen. Wenn Sie in die Baugebiete der 20er Jahre gehen, sehen Sie, dass diese nicht weniger dicht sind, zugleich haben sie aber keine privilegierte Wasserlage und nicht so viel Grün wie die HafenCity. Im Sinne der Menschen, die in der Stadt leben wollen, können wir nicht – wie mal im Masterplan dargestellt – Einfamilienhäuser im Baakenhafen bauen. Das ist ein Abwägungsprozess und nicht

Prof. Jürgen Bruns-Berentelg

ist seit 2003 Vorsitzender der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH, der Stadtentwicklungsgesellschaft im Eigentum Hamburgs, die mit der Entwicklung des Stadtteils HafenCity, des Billebogens, des Stadtteils Grasbrook gegenüber der HafenCity und ebenfalls der neuen Science City Hamburg Bahrenfeld betraut ist. Die HafenCity Hamburg ist eines der weltweit bedeutendsten heutigen City- und Waterfront-Entwicklungsprojekte mit einer herausragenden internationalen und nationalen Reputation. Vorher war der 69-Jährige in leitenden Positionen bei britischen, amerikanischen und deutschen Immobilienunternehmen. Er hat Geografie, Biologie und Immobilienökonomie studiert. 2014 wurde er zum Professor (hc) für Integrierte Stadtentwicklung an der HafenCity Universität Hamburg ernannt. Sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene hält er Vorträge zu Themen großer, innovativer Stadtentwicklung und publiziert regelmäßig. Jürgen Bruns-Berentelg ist verheiratet und hat einen erwachsenen Sohn.



Bauherrenwunsch und die neue Radfahrer- und Fußgängerbrücke zwischen HafenCity und Entenwerder Park: „Ganz wichtig wäre, zum frühestmöglichen Zeitpunkt die Brücken in die Nachbarschaft zu bauen: die Brücke zwischen Grasbrook und Veddel, zwischen Grasbrook und HafenCity und zwischen HafenCity und Rothenburgsort. Die Stadtteile sollen zusammenwachsen können.“

die Pflichtvergessenheit der Stadtplaner. Es ist eine Gemeinwohlorientierung, die die HafenCity abbilden muss.

Ist die HafenCity Opfer einer anfangs sehr großzügigen Bauweise wie etwa am Kaiserkei, an der sie sich jetzt bei der Ausdehnung Richtung Osten messen lassen muss?

Kleinau: Jedes Quartier wird ja isoliert betrachtet und dahingehend ajustiert, was dort beispielsweise an Dichte verträglich ist und nicht vor dem

John-Neumeier-Ballettmuseum auf dem Strandkai, das Kinderkulturhaus an der Spitze des Strandkai, das Digital-Art-Museum in der östlichen HafenCity nahe der Elbbrücken und am Lohsepark eine neue Ausstellungsfläche von 2.500 Quadratmetern im Gruner + Jahr-Gebäude, deren Baubeginn für 2021 geplant ist. Wir haben also eine große Zahl von Kulturrorten, die dauerhaft fixiert sind.

Und der Oberhafen ...
Bruno-Berentelg: Jetzt zu Ihrer

eine bescheidene Miete gezahlt und die erwirtschaftet werden muss. Der zweite Punkt ist, dass das Kulturquartier niemals gedacht war als Sicherungsmechanismus wie ein klassisches Gewerbequartier, also einmal Kulturquartier – auch die nächsten 15 Jahre Kulturquartier. Es ist immer so gedacht worden, dass eine mögliche bessere kulturelle Nutzung die weniger gute verdrängen darf. Es darf nicht zu einer Situation kommen, dass kein Ehrgeiz mehr da ist, einen kulturellen Beitrag zu leisten für die innere Stadt. Dafür ist der Ort zu wertvoll. Und ein Mietvertrag über 15 Jahre macht keinen Sinn, weil bei einigen gar nicht klar ist, ob sie sich tragen oder ob es bessere Nutzungen gibt, die noch nicht untergebracht werden konnten. Es geht immerhin um 20.000 Quadratmeter, die dort entwickelt werden können. Diese Weiterentwicklungsfähigkeit war die zentrale Herausforderung, die uns ins Stammbuch geschrieben wurde von allen, die sich aus der kulturellen und wirtschaftlichen Perspektive mit diesem Quartier beschäftigt haben. Wir sind sehr daran interessiert, dass dieses Kulturquartier sehr lange, also 20 bis 25 Jahre, erhalten bleibt, wir wissen nur nicht, ob die Gebäude so lange standhalten.

»Der Oberhafen ist kein Kulturquartier auf Abruf, ganz sicher nicht. Wir haben nicht wenig Geld investiert, den Grundstückswert mit Null angesetzt.«

Hintergrund, dass man Fehler der Vergangenheit kompensieren müsste.

Bruno-Berentelg: Den Kaiserkei würden wir vermutlich heute abzüglich kleiner Änderungen in derselben Dichte bauen. Im Quartier um das Heizkraftwerk herum, also etwa bei der Kühne Logistics University (KLU), wäre es richtig gewesen, die Gebäude zwei bis drei Geschosse höher zu bauen, um mehr Arbeitsplätze schaffen. Aber dafür gab es damals keine Nachfrage und es fehlte seitens des Unternehmens der Mut. Noch einmal: Im Baakenhafen und auch am gerade entstehenden Strandkai darf man nicht vergessen, dass praktisch jedes Gebäude eine Wasserlage hat. Das ist sehr privilegiert.

Zu einer nachhaltigen und sozialen Stadtteilentwicklung gehört zentral die Kultur. Neben der Elbphilharmonie und temporären Kunst- und Kulturprojekten der HafenCity Kuratorin Ellen Blumenstein ist der Oberhafen ein wichtiges Angebot mit toller Industriearchitektur und spannenden Off-Kultur-Angeboten. Warum bekommen die dortigen Mieter zurzeit keine langfristigen Mietverträge? Ist der Oberhafen ein alternatives Kulturquartier auf Abruf?
Bruno-Berentelg: Zunächst einmal: Wir haben ja eine Vielzahl von Kulturprojekten in der HafenCity wie etwa das künftige

Das Leben ist ja kein Wunschkonzert, aber Sie beide haben bei uns jetzt mal jeweils drei Wünsche frei, die Sie sofort in 2021 in der HafenCity umsetzen können – ohne auf Geld und Umsetzungschancen zu achten. Was wäre das?

Kleinau: Ich habe nicht das Gefühl und vielleicht fehlt mir da noch der vollständige Überblick, dass man in der Stadtentwicklung mit einer Einzelmaßnahme quasi per Wunsch Ziele erreichen oder Probleme lösen kann. Da kommen wir wieder zu dem Thema der erwähnten Komplexität in der Stadtplanung. Daher würde ich mir eher immaterielle Dinge für die HafenCity und die Gesellschaft wünschen. Die Überwindung der aktuellen Pandemie gepaart mit den notwendigen gesellschaftlichen Lernprozessen wäre damit mein erster Wunsch.

Zweitens, dass wir als Gesellschaft die Augen vor dem global stattfindenden massiven Wandel und den möglichen Auswirkungen auf unser zukünftiges Leben nicht verschließen, sondern versuchen unsere Zukunft aktiv zu gestalten und alle Menschen dabei mitzunehmen. Wenn uns dies gelänge – so meine bescheidene These – würden die heute an so vielen Stellen aufgehenden Extrempositionen von sich zurückge-

lassen fühlenden Mitmenschen zurückgehen. Und drittens, man darf ja mal egoistisch sein, dass uns der Wachstumsprozess in der Geschäftsführung in 2021 gut gelingen möge.

Bruno-Berentelg: Ganz wichtig wäre als erstes aus meiner Sicht, zum frühestmöglichen Zeitpunkt die Brücken in die Nachbarschaft zu bauen: die Brücke zwischen Grasbrook und Veddel, zwischen Grasbrook und HafenCity und Rothenburgsort. Die Stadtteile sollen zusammenwachsen können. Ein weiterer Wunsch wäre, dass in der Stadt die Zuversicht bleibt, dass man über große Projekte wie die HafenCity viel Positives für die Stadt begeben kann. Ich glaube, es ist eine völlig unerwartete Qua-

»Ich wünsche mir, man darf ja mal egoistisch sein, dass uns der Wachstumsprozess in der Geschäftsführung in 2021 gut gelingen möge.«

lität entstanden bei all dem Skeptizismus gegenüber dem, was tatsächlich bis heute in der HafenCity alles entstanden ist. Und ich hoffe, dass dies zu großem Optimismus bei der Ent-

wicklung von künftigen großen Stadtentwicklungsprojekten führt und Herr Dr. Kleinau die Chance hat, aus diesem Optimismus heraus die nächsten zehn bis 20 Jahre die Entwicklung der Stadt und der Gesellschaft voranzutreiben.

Ein weiterer Wunsch wäre drittens die soziale Kohäsion, das Zusammenleben von Menschen unter politischem Aspekt, die Weiterentwicklung der Möglichkeiten von Menschen. Dies sollte sehr viel stärker zur Geltung gebracht werden. Wir dürfen uns nicht auf einen Weg begeben, der zu einem latenten Zerfall der Gesellschaft führt, sondern sollten das gemeinsame soziale und politische Kapital der Gesellschaft stärker im Sinne der Zukunftsorientierung zur Geltung bringen. Das bedeutet für mich eine ge-

meinschaftliche Perspektive auf Umweltfragen, soziale Fragen und Fragen der sozialen Gerechtigkeit. Ich wünsche mir, dass wir diese Fragen weniger strittig nach vorne bewegen.

Sind Sie in diesem Sinne Sozialdemokrat?

Bruno-Berentelg: Ich bin auf dem Land aufgewachsen, bin sehr stark während der Schulzeit geprägt worden und war auf einem privaten Gymnasium der evangelischen Kirche, die nach Dietrich Bonhoeffer benannt war. Bonhoeffer war auf der einen Seite eine extrem starke Persönlichkeit, sehr weltoffen. Aber er hatte auch starke Überzeugungen, für die er am Ende gestorben ist – was ich für mich nie als Vorbild nehmen würde, um das deutlich zu sagen. Aber das ist ein Respektbild, das sich mir tief eingepägt hat und meine Schule war eine Innovationschule mit Ganztagsbetrieb und vielen Neigungsmöglichkeiten. Dadurch habe ich gelernt, was Bildung und Fähigkeitsentwicklung für die persönliche Entwicklung von jemandem bedeuten, der auf dem Land auf einem Bauernhof groß wird. Diese Chance, die ich bekommen habe, sollte jeder Mensch haben. *Das Gespräch führte Wolfgang Timpe*



Für HafenCity-Chef Prof. Jürgen Bruns-Berentelg heißt fördern auch fordern beim Oberhafen: „Es ist immer so gedacht worden, dass eine mögliche bessere kulturelle Nutzung die weniger gute verdrängen darf. Es darf nicht zu einer Situation kommen, dass kein Ehrgeiz mehr da ist, einen kulturellen Beitrag zu leisten für die innere Stadt. Dafür ist der Ort zu wertvoll.“

Hafenwirtschaft

Containerumschlag-Wende?

Trend positiv, Zahlen negativ. Im 3. Quartal 2020 betrug der Containerumschlag im Hamburger Hafen 2,3 Millionen TEU (-4,9 Prozent) und der gesamte Seegüterumschlag 32 Millionen Tonnen (-8 Prozent). Axel Matern, Vorstandschef beim Hafen Hamburg Marketing e.V. (HHM): „Seit Juli sehen wir eine Stabilisierung in der Umschlagentwicklung und damit einen insgesamt geringeren Rückgang beim Seegüterumschlag.“ Und Ingo Egloff, HHM-Vorstandskollege, zieht kaufmännisch Bilanz: „Wir werden das starke Vorjahresergebnis trotz der Erholung seit der Jahresmitte nicht mehr erreichen. Aber die Entwicklung ab Juli lässt hoffen, dass wir am Jahresende nur Verluste im einstelligen Bereich haben werden.“

„Zu Hause ist der Blick auf den Hafen“

ANZEIGE

Caren Fieguth und Sebastian Hengelhaupt führen die Haspa in der HafenCity



Caren Fieguth und Sebastian Hengelhaupt führen jetzt als Duo die Haspa-Filialen in der HafenCity.

Das Element Wasser hat es Caren Fieguth angetan: Im Sommer geht sie surfen, im Winter saust sie auf dem Snowboard Berge hinunter. „Zu Hause ankommen, das war für mich schon als Kind, wenn ich auf der Rückbank im Auto den Hafen sehen konnte“, erinnert sich die 30-Jährige. „Ich bin so oft wie möglich am Wasser. Ob es ein Urlaub am Meer, eine Wochenendauszeit auf Sylt oder abends ein Getränk mit Freunden an der Elbe ist.“ Deshalb freut sie sich auf ihre neue berufliche Herausforderung: die Leitung der Haspa-Filialen in der HafenCity.

2011 startete sie ihre Ausbildung bei der Hamburger Sparkasse. Danach arbeitete sie zunächst im Service und als Finanzberaterin, bevor sie stellvertretende Filialleiterin in Eppendorf wurde. 2017 bildete sie sich zur Bankfachwirtin weiter und gerade hat sie ihre Prüfung zur Bankbetriebswirtin abgelegt. „Jetzt habe ich die Chance, jeden Tag den Blick auf Hafen und Elbe in Hamburgs modernstem Stadtteil

zu werfen“, sagt sie lächelnd. Privat lebt sie mit ihrem Verlobten in Pinneberg. Mit ihm erkundet sie gern ferne Länder, hält sich mit Joggen, Squash und an Geräten fit.

Fieguth kommt nicht allein. Mit Sebastian Hengelhaupt, dem neuen stellvertretenden Filialleiter, gibt es ein zweites neues Gesicht bei der Bank, die älter als die Speicherstadt und gleichzeitig so modern wie die HafenCity ist. Der 38-Jährige war in gleicher Funktion seit 2012 für die Haspa in Neugraben tätig. 2003 hatte er sich bei der Haspa zum Bankkauf-

mann ausbilden lassen, dann in Service und Finanzberatung in Wilhelmsburg und Meckelfeld gearbeitet. Auch er absolvierte verschiedene Weiterbildungen, zum Beispiel zum Fachberater für Finanzdienstleistungen, Bankfachwirt und Bankbetriebswirt. Der verheiratete Vater zweier Kinder (8 und 12) ist ein echter Familienmensch und lebt in Neu Wulmstorf. Der HSV-Fan betreut eine Jugend-Fußballmannschaft, liest gern und hält sich mit Laufen fit – am liebsten in der Fischbeker Heide. Urlaub verbringt er gern auf Inseln: Sylt und Mallorca. „Ich mache gern den

Sprung über die Elbe, bin gespannt auf den neuen Stadtteil, seine Bewohner und die dort Arbeitenden und Studierenden“, sagt Hengelhaupt.

„Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit in den Teams und darauf, unsere neuen Kunden und Nachbarn kennenzulernen. Wir möchten die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit unseres Vorgängers fortführen und unseren Teil zu einer besseren Vernetzung innerhalb der HafenCity beitragen“, sagen die beiden Neuen. Wie berichtet, arbeitet Vorgänger Stefan Böttger jetzt in der Vermögensberatung der Haspa.

Neu ist auch das Angebot der Direktberatung. Die Kollegen sind **montags bis samstags von 8 bis 20 Uhr** telefonisch unter **040-35 79-77 99 für Privatkunden** und unter **040-35 79-22 22 für Firmenkunden** per E-Mail, Chat und Video-Chat erreichbar. Denn die Haspa ist mehr als eine Bank mit mehr als 100 Filialen: Sie ist auf vielen Kanälen persönlich für ihre Kunden da.

Widerstand wagen

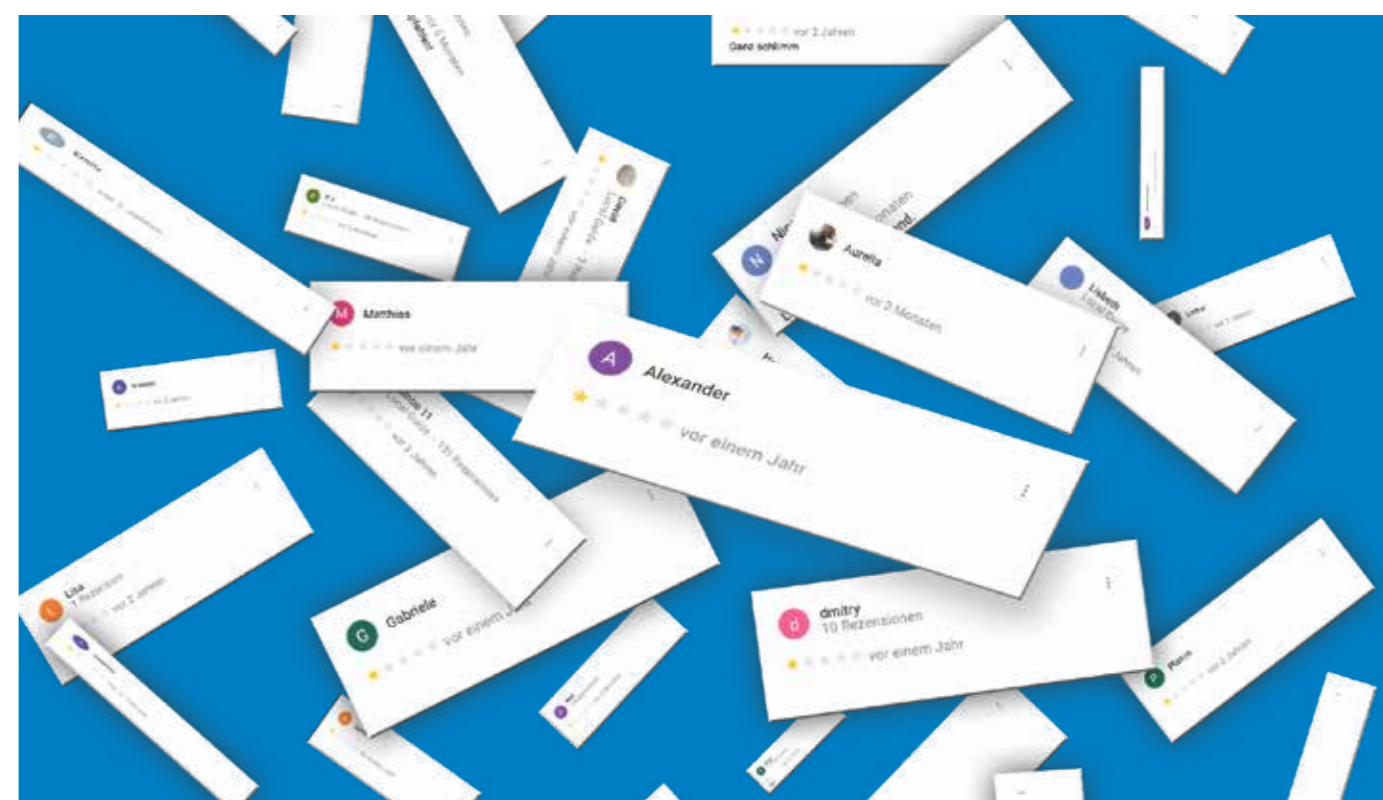
ANZEIGE

Webberatung. Unberechtigte und erfundene Kritik auf Serviceplattformen kann man löschen lassen

Schlechter Service, schlechte Preise. Das nächste Mal gehe ich zur Konkurrenz.“ Garniert ist das Ganze mit einem von fünf Sternen, also der schlechtesten Note. Für Restaurants, den Handel, Dienstleister und auch große Unternehmen kann eine solche Bewertung im Internet, wie sie u.a. bei Google My Business gepostet wurde, durchaus imageschädigend sein. Doch es gibt rechtliche Mittel und Wege, sich zur Wehr zu setzen.

In der Praxis sind die Erfolgchancen bei unberechtigter oder erfundener Kritik oft gut. Im konkreten Fall beispielsweise hatte der Rezensent die Dienste des bewerteten Unternehmens nachweislich nie in Anspruch genommen. Es handelte sich um eine Bewertung im Auftrag eines missgünstigen Wettbewerbers.

Nun mag mancher einwenden: Solche Bewertungen werden doch überhaupt nicht beachtet. Und wer glaubt schon dem Internet? Fest steht jedoch: Google My Business ist eine Plattform, die direkt in der Google-Suche angezeigt wird. Für Unternehmen ist das natürlich ein extrem wichtiges Aushängeschild. Immerhin hat die Suchmaschine einen weltweiten Marktanteil von mehr als 92 Prozent. Zudem schenken laut Stiftung Warentest hat das erst



Bewertungsplattformen müssen nach Kritikhinweisen tätig werden; Fachanwalt Dr. Oliver Stegmann: „Das ‚Notice-and-Takedown-Verfahren‘ sorgt dafür, dass eine unberechtigte Bewertung für immer aus dem Netz verschwindet.“

Internetnutzer den Bewertungen ihr Vertrauen.

Verschärft wird die Situation dadurch, dass es regelrechte kleine Industrien gibt, die falsches Lob produzieren lassen und verkaufen. Umgekehrt funktioniert das Geschäftsmodell ebenso gut, nur dass dann kein falsches Lob, sondern falsche Kritik gehandelt wird. Die Stiftung Warentest hat das erst

kürzlich bestätigt: In rund zwei Drittel der Fälle wurden Bewertungen manipuliert. Gefälschte Bewertungen sind also keineswegs Einzelfälle, was auch das Bundeskartellamt schon festgestellt hat.

Die meisten Portale übernehmen trotzdem kaum Verantwortung für die Dinge, die da veröffentlicht werden. Einige ziehen sich auf Algorithmen zu-

rück, die gefälschte Bewertungen erkennen und unterbinden sollen. Doch die Verfahren sind ebenso nebulös wie ineffizient. Tätig werden müssen Plattformen erst nach ganz konkreten Hinweisen von Betroffenen. Dann beginnt das „Notice-and-Takedown-Verfahren“, das dafür sorgt, dass eine unberechtigte Bewertung für immer aus dem Netz verschwindet.

Verdächtige Bewertungen kann natürlich jeder Nutzer den Portalbetreibern melden. Doch die Erfahrung zeigt, dass diese bei Löschanfragen nur schleppend und unwillig reagieren oder an Sitze von Firmen im Ausland verweisen. Da hilft es zunächst auch nichts, dass nach Auffassung des Landgerichts Hamburg Portalbetreiber auf entsprechend präzise Hinwei-

se innerhalb von vier Tagen reagieren müssen. Das ist eine Reaktionszeit, die kaum eine der großen Plattformen jemals erreicht. Doch nach Ablauf dieser Frist haften die Portalbetreiber und können nun gerichtlich verpflichtet werden, die Bewertung zu entfernen.

Wer also einen Anwalt einschaltet, hat gute Chancen, dass die Bewertung vergleichsweise zügig verschwindet, auch dann, wenn der Rezensent unbekannt ist, was meistens der Fall ist. Unterliegt die Plattform im Rechtsstreit, muss sie die Kosten des Verfahrens tragen.

Oliver Stegmann



Dr. Oliver Stegmann, Partner in der Sozietät Esche Schürmann Commichau, ist Rechtsanwalt, Fachanwalt für Gewerblichen Rechtsschutz und Mediator (DAA). Seine Beratungsschwerpunkte liegen im Bereich Media & Entertainment, Persönlichkeitsschutz und Wettbewerb & Werbung.

Fromm



Training und Weiterbildung

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie fröhliche Weihnachtstage und beste Gesundheit und freuen uns, wenn Sie uns persönlich oder online besuchen.

- Mein persönlicher Konfliktstil 30.11.–01.12.2020
- Wir im Team 14.12.–16.12.2020

Auch 2021 bieten wir Ihnen wieder spannende Themen als Coaching und Seminar an. Vielleicht ist unsere online Coaching-Ausbildung ab 12. Februar 2021 etwas für Sie?

Wir beraten Sie gern auch zu individuellen Themen!

www.fromm-seminare.de
FROMM
Managementseminare & -beratung KG

Große Elbstraße 38
22767 Hamburg
T +49 (0) 40 30 37 64-4



Was für ein Jahr!

Von Conrad Meissler

Das Jahr 2020 schreitet in Windeseile auf sein Ende zu. Blickt man zurück, so schaut man ungläubig auf eine Entwicklung, die wohl niemand noch im Januar vorhergesagt hätte. Aktuell befinden sich nicht nur wir, sondern die halbe Welt erneut in einem „Lockdown“, d.h. einem gesellschaftlichen Zustand, in dem man weitgehend auf persönliche Kontakte zu anderen Menschen zu verzichten hat. Was noch im Januar für alle undenkbar war, ist nun sogar schon eingeübt. Viele Märkte entwickeln sich weiter, bisweilen nur in neuer Konstellation oder unter anderen Vorzeichen.

Während sich das Konsum- und Einkaufsverhalten der Menschen bei Gütern des täglichen Bedarfs nur allmählich ändert, hat die Einstellung zum Kauf von Textilien, Haushaltsgeräten, Unterhaltungselektronik und Ähnlichem einen neuen Charakter angenommen, der durch die Pandemie noch stärker ausgebildet und der durch Zurückhaltung bis sogar Verzicht geprägt wird. Ähnliches hatten wir am Immobilienmarkt erwartet, zumal wir davon ausgingen, dass die wirtschaftliche Entwicklung vielen die Möglichkeit nehmen wird, in die eigene Wohnimmobilie zu investieren.

In Wahrheit geschah das Gegenteil. Haben sich die Aktivitäten im ersten Halbjahr angesichts des ersten Lockdowns noch sehr verhalten gezeigt, verzeichnen wir vor allem seit dem Ende der Sommerferien einen Nachfrageboom in Hamburg vor allem nach Immobilien in guten und sehr guten Lagen. Bereits im ersten Halbjahr haben sich die Immobilienpreise erhöht, zogen bei Neubaumobilien bereits um über zehn Prozent an. Inzwischen scheint es, dass sich erneut ein deutlich erhöhtes Preisniveau in nahezu allen bewohnbaren Lagen der Hansestadt ausbildet, das zwischen zehn und 20 Prozent über dem bereits sehr hohen Vorjahresniveau rangiert.

Es seien die niedrigen Zinsen, der hohe Bedarf, das zu geringe Angebot, das den Markt weiterhin pusht. Angesichts der Krise jedoch können wir konstatieren, dass immer mehr Menschen ihr Geld in einen sicheren Hafen bringen wollen, in dem sie sich in Ruhe und geschützt zurückziehen und aufhalten können, bis vielleicht wieder bessere Zeiten kommen.
Conrad Meissler

Professionelle Gebäudereinigung für höchste Ansprüche

Saubere Leistung für Büros und Praxen
Gastronomie und Großküchen
Glasflächen



Testen Sie uns jetzt!

Persönliche Beratung unter 040 - 59 46 80 90
www.norddig.com

NORDDIG
NORDDEUTSCHE
DIENSTLEISTUNGSGESELLSCHAFT mbH



» Wir müssen neue Antworten finden «

Hamburgs Kultursenator Dr. Carsten Brosda über Corona-Leugner, Social-Media-Poser und Katastrophen für Schauspieler und Soloselbstständige



Dr. Carsten Brosda, Präses der Behörde für Kultur und Medien, an seinem Schreibtisch im Hanseviertel: „Wir haben neu gelernt, wie wir aufeinander angewiesen sind und alleine eben nicht klarkommen können.“

Herr Brosda, in Ihrem gerade erschienenen Buch „Ausnahme / Zustand“ schreiben Sie: „Die Corona-Krise hat uns keine neuen Fragen gestellt, aber sie hat uns verdeutlicht, wie wichtig es ist, dass wir uns um Antworten kümmern, die auf der Höhe der Zeit sind.“ Welches ist Ihre wichtigste Antwort auf die Corona-Krise? Ich hoffe, dass wir alle miteinander gelernt haben, dass die Art und Weise, in der wir bislang gesellschaftlichen Zusammenhalt organisiert haben, so nicht funktioniert, und dass wir daraus wiederum die richtigen Schlussfolgerungen ziehen. Wir sind über Jahrzehnte hinweg davon ausgegangen, dass es in erster Linie darauf ankommt, dass man sich um sich selbst kümmert. Und wenn sich alle um sich selbst kümmern, dann kommt schon das Beste für alle heraus. Das war die Logik vor Corona. Das war schon immer falsch, aber jetzt sind sich so langsam alle einig, dass das nicht funktioniert und wir uns fragen müssen, wie wir uns um die anderen und das Ganze kümmern können.

Wie denn?

Das Masketragen ist dafür ein wunderbares Beispiel. Das tue ich nicht, um mich zu schützen, sondern um andere zu schützen. Indem ich das tue, gehe ich davon aus, dass andere das auch tun, um mich zu schützen. Wir haben neu gelernt, wie wir aufeinander angewiesen sind und alleine eben nicht klarkommen können. Daraus müssen wir konkrete Antworten entwickeln, was das quer durch unsere Gesellschaft heißt, dass es alleine nicht geht, sondern wir auf Bedingungen angewiesen sind, die wir nicht alle allein selbst in der Hand haben. Das ist eine fundamentale Erkenntnis, aus der heraus wir neue politische, gesellschaftliche und kulturelle Antworten finden müssen.

Was heißt das denn für den SPD-Politiker und den Citizen, den Bürger Carsten Brosda?

Das kann ich nicht trennen, da ich ja auch als Citizen Mitglied in der SPD bin. Es hat etwas damit zu tun, wie wir soziale Sicherung organisieren, wie wir den Staat sehen. Sehen wir den Staat als etwas, das von außen in die Gesellschaft hinein-

Satzanfänge vervollständigt durch Dr. Carsten Brosda

1. Wenn im kommenden Frühjahr der Impfstoff gegen das Covid-19-Virus erfolgreich ist, werde ich ...
2. Ich schalte vom Berufsalltag am besten ab, indem ich ...
3. In der Hafencity wohne ich nicht, weil ...
4. Dass der demokratisch abgewählte US-Präsident Donald Trump das Ergebnis nicht anerkennt und die Übergabe der Amtsgeschäfte verweigert, ...
5. Vor dem Einschlafen brauche ich ...
6. Als Behördenchef sollte man nie ...

greift und den Bürgern Freiheiten nimmt – was leider von vielen zu lange erzählt wurde? Oder ist Staat nicht eher das Instrument, das wir nutzen, um unsere eigene Freiheit zu sichern und zu entwickeln. Da neige ich, nicht nur weil ich für den Staat arbeite, der zweiten Interpretation zu. Staat ist ein Instrument der Gesellschaft zur Durchsetzung gemeinsamer Ziele. Das Wesentliche ist, das gilt für den Citizen wie für den Politiker, dass wir es miteinander wieder besser hinkommen müssen, gemeinsam darüber zu sprechen, wie wir leben wollen. Das kann uns niemand und auch keine wissenschaftliche Studie aufschreiben. Das ist vielmehr das Ergebnis von gesellschaftlichen Übereinkünften. Und das Gespräch darüber, wie wir leben wollen, kann eine unglaublich aufregende und spannende und anregende Geschichte sein, der wir uns in den vergangenen Jahren zu selten ausgesetzt haben. Diese grundsätzlichen Debatten gemeinsam zu führen und zu sagen, ja, so wollen wir leben, kann dann eine Ressource sein, um die gesellschaftliche Kraft zu entwickeln, um neue Dinge umsetzen zu können.

Sie beziehen sich in Ihrem Buch auch auf Heinrich Heine, der die Folgen der Cholera-Epidemie im Paris von 1832 beschreibt, als „Gerüchte mit Wissen“ verwechselt wurden und „Emotionen die Vernunft“ beiseite drängten. Was sagen Sie zur Querdenker-Demonstration in Leipzig Mitte November mit 20.000 Menschen ohne Abstand und Mundschutz?

Das zeigt uns, dass das, was Heine damals geschrieben hat, heute immer noch gilt – und das noch in potenziert Form, weil es zu Heines Zeiten noch keine Social Media gab. Ich halte es, freundlich formuliert, für fahrlässig und anti-aufklärerisch, was dort passiert. Ich verstehe, dass wir es alle miteinander nach so vielen Monaten der Einschränkungen und der Pandemie leid sind und uns wünschen, da endlich herauszukommen. Aber die Nonchalance, mit der Leute glauben, dass etwas schon irgendwie wahr wird, nur weil sie es behaupten, ist einer aufgeklärten Gesellschaft nicht würdig. Wir müssen gucken und immer wieder sichergehen, dass es kleine Minderheiten sind.

Die große, große Mehrheit in der deutschen Gesellschaft ist der Überzeugung, dass wir etwas gegen diese Pandemie tun müssen. Und diese große Mehrheit ist auch der Auffassung, dass wir weitgehend das Richtige gegen die Pandemie tun. Wir dürfen uns da nicht auf die schiefe Ebene schieben lassen. Ein Unterschied zu den Zeiten von Heinrich Heine ist, dass diejenigen, die sich auf das Gerücht verlassen – bei Heine ist es das Zuversichern in den Gassen des Paris von 1832 –, heute die technologischen Möglichkeiten haben, sich über soziale Foren zu finden und zu treffen, um ihre sozialen Verschwörungsideologien austauschen zu können. Und

Als Kultursenator sind Sie Regierungsmitglied und auch ein rechtsstaatliches Symbol, das die individuelle Freiheit und die Freiheit von Kunst, Kultur und Glauben zuzusichern und zu fördern hat. Wie geht es Ihnen damit, dass Sie coronabedingt Berufsverbote aussprechen müssen – etwa für Künstler, Kulturveranstalter oder Veranstaltungsmanager? Schlafen Sie unruhig?

» Sie haben das Gefühl, dass sie eine gesellschaftliche Mehrheit sind, wenn ihr Beitrag 20-, 30mal gelikt wird, obwohl sie eine versprengte Minderheit bleiben.«

sie haben das Gefühl, dass sie eine gesellschaftliche Mehrheit sind, wenn ihr Beitrag 20-, 30mal gelikt wird, obwohl sie eine versprengte Minderheit bleiben. Da müssen wir als Gesellschaft standhaft sein und klarmachen, dass wir Kultur und Wissen produzieren, auf deren Grundlage wir handeln. Wir handeln nicht auf der Basis von „Ich mach’ mir die Welt, wie ich sie mir gerne wünsche“, sondern wir handeln auf der Grundlage des Wissens, das wir in diesem Moment haben. Es bleibt irritierend, dass es im 21. Jahrhundert immer noch Menschen gibt, die glauben, dass sich die Welt verändert, wenn sie nur lange genug die Augen zumachen, die Luft anhalten und dann anfangen zu brüllen. Nein, das verändert die Welt nicht. Wie heißt es so schön bei Ferdinand Lassalle, dem Anführer der deutschen Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert: „Alle große politische Aktion besteht im Aussprechen dessen, was ist, und beginnt damit.“ Und das was ist, steht nicht zur Disposition, sondern lässt sich überprüfen und ist nicht nur einfache eine Wahrnehmungfrage. Diese Position müssen wir immer wieder markieren.

Gibt es einen Unterschied zwischen politisch-korrekten Umfragewerten und wirklich empfundener Einschränkung, die man sich nur nicht traut zu sagen? Ich glaube nicht, dass jemand in Umfragen den Corona-Maßnahmen zustimmt und abends auf eine Querdenkerdemo geht. Was es gibt und allzu menschlich ist, dass wir uns alle über Jahrzehnte hinweg Lebensroutinen zugelegt haben. Man steht dicht beieinander, man gibt sich die Hände und klopf sich mal auf die Schulter oder neigt jemandem den Kopf zu, um zu signalisieren: Ich höre dir zu. Das sind alles Dinge, die wir intuitiv drin haben. Das dürfen wir jetzt nicht mehr und müssen uns dazu immer wieder rational

zwingen: nein, Abstand halten; nein, kein Händeschütteln; nein, keine Begrüßungsumarmung. Das wird immer wieder mal vergessen, weil es habituell so gelernt ist.

Als Kultursenator sind Sie Regierungsmitglied und auch ein rechtsstaatliches Symbol, das die individuelle Freiheit und die Freiheit von Kunst, Kultur und Glauben zuzusichern und zu fördern hat. Wie geht es Ihnen damit, dass Sie coronabedingt Berufsverbote aussprechen müssen – etwa für Künstler, Kulturveranstalter oder Veranstaltungsmanager? Schlafen Sie unruhig?

» Sie haben das Gefühl, dass sie eine gesellschaftliche Mehrheit sind, wenn ihr Beitrag 20-, 30mal gelikt wird, obwohl sie eine versprengte Minderheit bleiben.«

Das mit dem Schlafen geht noch, wenn ich vorher meine Rituale wie Lesen oder Musik hören gehabt habe. Aber das fühlt sich in der Tat so falsch an und ist doch so richtig. Natürlich widerstrebt es dem Kultursenator und auch der Gesellschaft, dass wir öffentliche Räume und Kulturorte schließen müssen. Wenn wir aber einmal darüber nachdenken, was erforderlich ist, um das Infektionsgeschehen einzudämmen und die Anlässe, das Haus zu verlassen reduzieren, dann muss man rational einsehen, dass das sinnvoll sein kann, so etwas zu tun. Allerdings muss genau so klar sein, dass das keinen Tag länger als notwendig so sein darf. Wir müssen deutlich erklären, warum wir was anordnen und auch deutlich machen, was wir dadurch in dem Moment verlieren. Und wir als Staat müssen auch die Perspektive zum Durchkommen in dieser Zeit organisieren und die ökonomische Absicherung sicherstellen. Das ist das Minimum. Bei dem diffusen Ausbruchsgeschehen des Virus in diesem Herbst hatten wir keine andere Wahl zu den wieder beschlossenen Einschränkungen. Das schmerzt in einem Amt, in dem es eigentlich darum geht, Räume und Möglichkeiten zu erweitern.

Sie haben als Behörde rund 90 Millionen Euro Fördergelder für Museen, Theater, Kulturveranstalter und soloselbstständige Künstler organisiert. Trotzdem fühlen sich

► Satzanfänge Dr. Brosda:

7. Meine jüngsten Kinobesuche waren ...
8. Der zuletzt gehörte Podcast ging um das Thema ...
9. Der perfekte Kulturort in der Hafencity ...
10. Zurzeit lese ich das Buch ...
11. Spaß erlebe ich bei ...
12. Als Kulturfan fehlen mir in der Hafencity ...
13. Ich nutze das Fahrrad, ...
14. Mein Laster ist, ...
15. Nicht verzichten möchte ich auf ...
16. Meine liebste Freizeitbeschäftigung ist, ...
17. Ein Vorbild ist für mich ist ...
18. Meine wichtigsten Informationsquellen sind ...
19. Ich bin analog, weil ...
20. Die schönste Kulturüberraschung 2020 war, ...
21. Das wichtigste Ereignis, auf das ich mich in 2021 freue, ist ...

Soloselbstständige und kleinste Kulturbetriebe in der Pandemie allein gelassen. Kann den Schwachen unter den Geschwächten stärker geholfen werden? Es muss ihnen weiter geholfen werden. Mit der November-

Hilfe von 75 Prozent des Umsatzes des Vorjahresmonats oder des Jahresdurchschnitts hat der Bund im aktuellen Shutdown eine gute Perspektive geschaffen. Und wir haben in Hamburg dieser Gruppe schon zweimal mit Mitteln aus

dem Landeshaushalt geholfen. Mit der Corona-Soforthilfe für Soloselbstständige im Frühjahr und seit Sommer mit der Neustartprämie, die bis Ende des Jahres alle beantragen können, die in der Künstlersozialkasse sind oder Anspruch darauf haben. Das waren wichtige Instrumente. Sollten die Einschränkungen über den November hinausgehen, müssen auch die Hilfen des Bundes verlängert werden. Als Kulturbehörde in Hamburg sind wir da nahe dran. Und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten Herausragendes. Das ist der Vorteil eines Staats: Wir können unsere Hilfen sehr eng mit den Betroffenen entwickeln; wir haben mit RockCity Hamburg e.V. einen Gagenfonds und mit den Hamburger Clubs und der Musikwirtschaft eine Förderung für Outdoorkonzerte aufgelegt oder haben unsere verschiedenen Kulturfonds aufgestockt, um Produktionen wieder möglich zu machen und Künstler dadurch wieder in Arbeit zu bringen. Da ist eine Menge gelungen. Wir arbeiten weiter an immer neuen Lösungen.

Durch den Rost der Hilfsmaßnahmen fallen die Schauspieler.

Da haben wir in Teilen ein ganz anderes Problem, das wir als Land nicht alleine lösen können. Schauspielerinnen und Schauspieler sind, wenn sie arbeiten, in der Regel sozialversicherungspflichtig beschäftigt, manchmal aber nur für ein paar Tage und dann wieder nicht, so dass sie oft keinen Anspruch auf Arbeitslosgeld erwerben können und dann in die so-

» Nur wenn Land und Bund gemeinsam fördern, können wir die unfassbaren Katastrophen für Einzelne dämpfen.«

nannte Grundsicherung fallen. Das heißt, wenn wir jetzt für Soloselbstständige darüber hinaus was tun, erwischen wir teilweise die Schauspieler nicht, die eben keine Selbstständigen sind, sondern als „unständig Beschäftigte“ wie es im Sozialrechtsdeutsch heißt zurzeit nicht gefördert werden können. Das können wir aus Hamburg heraus nicht regeln, da muss der Bund im Sozialrecht neue Möglichkeiten schaffen. Darauf drängen wir sehr. Generell gilt: Nur wenn Land und Bund gemeinsam neben- und miteinander fördern, können wir die unfassbaren Katastrophen für Einzelne dämpfen, die nicht spielen, nicht produzieren, nicht arbeiten können.

Kommen wir im Frühjahr 2021 mit einem Covid-19-Impfstoff zurück zum Händeschütteln wie auch zur klassischen Gewinnmaximierung? Oder haben wir uns unumkehrbar verändert und wenn ja, wohin?

Es ist zu früh, um das zu prognostizieren. Es gibt in unserer Gesellschaft die Neigung, tief auszuatmen und zu glauben, puh, das haben wir geschafft. Um dann wieder in den Alltagsstrott von vorher zurückzufallen. In manchen Bereichen ist die Rückkehr zur Normalität ja auch wünschenswert. Das darf uns aber nicht passieren mit Blick auf die Fragen, die uns Corona zu Solidarität und Zusammenarbeit, zur Rolle des Staates oder wie wir Wirtschaft organisieren, stellt. Wir haben die Chance, die Verunsicherung durch das Virus, zu unsere verschiedenen Kulturfonds aufgestockt, um Produktionen wieder möglich zu machen und Künstler dadurch wieder in Arbeit zu bringen. Da ist eine Menge gelungen. Wir arbeiten weiter an immer neuen Lösungen.

» Nur wenn Land und Bund gemeinsam fördern, können wir die unfassbaren Katastrophen für Einzelne dämpfen.«

müssen wir im Kulturbereich Kraft und Nachdruck gewinnen, dass wir diese Orte dauerhaft erhalten.

Sind wir coronabedingt auf dem Weg in den Staatssozialismus mit gefördertem Antlitz? Auf keinen Fall, da habe ich ja nicht einmal als 20-Jähriger dran geglaubt (lacht). Im Ernst: Wir erleben etwas anderes. Die Ausrede, da kann man nichts machen, der Markt ist so stark, die stimmt nicht. Was wir gesellschaftlich wollen, können wir. Erkennen wir endlich, dass Märkte vernünftige Vereinbarungen sind, die effizient den Warenaustausch organisieren. Aber die Regeln, nach denen wir die Vereinbarungen treffen, bestimmen wir selbst! Der Markt, heißt es so schön bei dem Wirtschaftsphilosophen Karl Polanyi, brauche „eine gesellschaftliche, politische und kulturelle Rahmung“. Erst die mache den Markt möglich. Wir haben zu lange an den alten Adam Smith aus dem 18. Jahrhundert geglaubt, dass der Markt einfach wie ein Naturzustand da sei und sich selbst reguliere. Nein. Der Markt ist eine gesellschaftliche Verei-

Dr. Carsten Brosda

ist Senator für Kultur und Medien in Hamburg sowie Vorsitzender des Kulturforums der Sozialdemokratie und Vorsitzender der Medien- und Netzpolitischen Kommission des SPD-Parteivorstandes. Zudem ist er Präsident des Deutschen Bühnenvereins. Im Rahmen der Corona-Hilfen für Künstler*innen, Kulturschaffende und Veranstaltungswirtschaft hat die Kulturbehörde seit dem ersten Lockdown im März 2020 inzwischen rund 90 Millionen Euro an Unterstützung organisiert. Nach seinem Studium der Journalistik und Politikwissenschaft wurde Brosda mit seiner Arbeit über „Diskursiven Journalismus“ promoviert. Er war u. a. Leiter der Abteilung Kommunikation des SPD-Parteivorstandes und arbeitet seit 2011 in Hamburg, zunächst als Leiter des Amtes Medien, ab 2016 als Staatsrat für Kultur, Medien und Digitalisierung und seit Februar 2017 als Senator. Der 46-jährige gebürtige Gelsenkirchener ist verheiratet und hat zwei Kinder. Jüngste Publikation: „Ausnahme / Zustand – Notwendige Debatten nach Corona“ von Carsten Brosda; Verlag Hoffmann und Campe; 2020, 128 Seiten, Pappereinband; 15 €; ISBN: 978-3-455-01046-6.

barung. Darum geht es. Nicht darum, den Markt durch den Staat zu ersetzen. Der Staat hat sich nicht an jeder Stelle als der bessere Akteur in der Organisation wirtschaftlicher Beziehungen erwiesen.

Erzeugen die Milliardenhilfen für Lufthansa & Co. und die einstelligen Millionensummen für Soloselbstständige und Kleinstbetriebe nicht Ungerechtigkeiten?

Ich verstehe das. Wenn man die beiden Summen nebeneinander hält, scheint das ungerecht. Einen Unterschied gibt es: Die Summen für die Lufthansa sind Unternehmensbeteiligungen, die später über Dividenden oder den Verkauf der Anteile auch wieder zurückfließen können. Die Lufthansa-Beteiligung soll ja kein Dauerzustand sein. Das machen wir in Hamburg mit unserem Wirtschaftsstabilisierungsfonds ähnlich, indem wir stille Teilhaber werden, um Unternehmen in der Krise vorübergehend Geschäftstätigkeit und Liquidität zu sichern. Und bei den Soloselbstständigen reden wir über eine andere Logik, weil das Zuschüsse sind. Auch das ist nötig. Als Staat sichern wir damit eine Infrastruktur, die wir dringend brauchen, weil sie Sinn produziert und ein lebenswichtiger Teil unserer Gesellschaft ist. Aber Fakt bleibt: Das Geld ist weg. Außerdem würde sich der Soloselbstständige verständlich dagegen wehren, dass der Staat sich an ihm beteiligt (lacht). Insofern ist der Vergleich mit der Lufthansa leicht schief.

Sind Sie für eine Kulturabgabe von Milliardären und Millionären?

Herbert Grönemeyer hat das ja gerade vorgeschlagen. Das ließe sich ja, wenn man es durchdenkt, nicht nur auf die Kultur beschränken. Der soziale Bereich würde u.a. ja auch dazu gehören. Wir sind da in der Debatte, wie wir die ganzen Förderungen langfristig finanzieren, ganz am Anfang. Meine Vorgängerin Barbara Kisseler († 2016) hat einmal gesagt: „Wir lösen die Probleme in der Reihenfolge ihres Auftretens.“ Wir haben heute genug aktuelle Hilfs- und Förderthemen und wir können noch nicht ans Übermorgen denken. Ich habe da ehrlicherweise noch keine Meinung zu.

Könnten sich neben dem Hilfsfonds „Kultur hält zusammen“ der Dorit & Alexander Otto Stiftung Hamburger „Pfeffersäcke“, die Privatwirtschaft, nicht stärker für die Demokratie-DNA engagieren?

Können sie immer, tun sie auch schon in außerordentlichem Maße. In den Fonds „Kunst kennt keinen Shutdown“ der Hamburger Kulturstiftung haben zum Beispiel im Frühjahr 2020 viele Stiftungen und private Mäzene eingezahlt. Wir sind in Hamburg immer noch sehr beschenkt, dass wir viel nichtstaatliches Engagement haben, das dabei hilft, dass die kulturelle Infrastruktur bestehen bleibt. Und viele Förderer und Stiftungen signalisieren



Motivator und Fördergeld-Einsammler Senator Carsten Brosda: „Wir müssen eine ganze Menge erklären und mit dafür sorgen, dass die Perspektive und das Durchhaltevermögen für die dableiben, die durch den Lockdown hart getroffen sind.“

uns, dass sie sich nicht zurückziehen, obwohl es für sie im Moment ökonomisch auch gerade schwierig wird. Das Engagement werden wir in den kommenden Jahren unbedingt noch brauchen.

Machen Ihnen als Senator nicht die Schulden der Stadt Hamburg wie die des Bundes Sorgen?

Das wird funktionieren, weil wir anders als früher nicht einfach einen Schuldenberg anhäufen, nur die Zinsen zahlen und uns nicht für die Tilgung interessieren. Da gibt es inzwischen in Hamburg wie im Bund Vorgaben, dass wir recht zügig auch mit der Tilgung beginnen müssen. Ohne die jetzigen Hilfsmaßnahmen würden wir die Wirtschaft zu einem Absturz bringen, mit dem mittel- und langfristigen Kosten deutlich höher wären. So besteht die Chance auf eine relativ schnelle Erholung und darauf, dass wir durch die Überschüsse die Schulden dann auch zurückführen können.

Kultur im Tagesgeschäft. Das Oberhafen-Quartier in der Hafencity mit seiner einzigartigen Industrie-

architektur und -atmosphäre erlebt gerade große Unruhe. Mietverträge werden über 2021/2022 hinaus nicht verlängert, kulturelle Kleinstbetriebe bekommen wegen zu kurz laufender Mietverträge teilweise keine Kredite oder müssen teure, ökologisch nachhaltige Heizungsanlagen anschaffen. Ist der Oberhafen ein Off-Kultur-Quartier auf Abruf?

Das sehe ich ausdrücklich nicht so. Der Oberhafen ist für Hamburg ein wichtiges Areal

»Die Hafencity ist einfach ein spannender Ort, weil es so selten ist, einen Stadtteil komplett neu zu denken.«

mitten in der Stadt. Er spielt als innerstädtischer Ort so nah an der Hafencity wie auch der sich neu entwickelnden Nachbarschaftsquartiere Hammerbrook und Billabogen eine zentrale Rolle, der genau so eine rouge Ecke ist, die mir in der neugebauten Hafencity an der einen oder anderen Stelle fehlt. Deshalb wollen wir alle

miteinander, dass der Oberhafen Zukunft hat und sind darüber auch zusammen mit der Finanz- und Wirtschaftsbehörde und auch mit der Nutzergemeinschaft Oberhafen im engen Austausch.

Die Hafencity Hamburg GmbH verlangt als Vermieter neben den Kulturangeboten aber auch die Erwirtschaftung der eher günstigen Mieten und erfolgreiche Konzepte. Was tun Sie für das Quartier?

Über die Kreativgesellschaft sind wir ja einer der Part-

ner für die Entwicklung des Oberhafenquartiers. Für uns ist klar, dass wir an dieser Stelle ein Kreativquartier in der Stadt brauchen und auch über die Entwicklung der großen Gleishallen sind wir im Gespräch. Auch, weil zwischen Bundesgeldern zur Ertüchtigung der Hallen fließen sollen. Wer einmal in der Gleishalle



Kultursenator Carsten Brosda zum John-Neumeier-Museum auf dem Strandkai, der seine heutige Privatsammlung einbringen will: „Ich bin guter Dinge, dass wir einen Ort in der Hafencity schaffen, an dem wir seine herausragende private Sammlung der Ballettgeschichte wie auch seines eigenen Oeuvres der Öffentlichkeit zugänglich machen können.“

stand, begreift intuitiv, was für ein besonderer Ort das ist. Wenn man sich dann jedoch mit Ingenieuren unterhält, wird klar, dass es nicht trivial ist, das zu erhalten und vor allem etwas stattfinden zu lassen. Der Oberhafen wird lange existieren, auch weil ein solches Kreativquartier nicht nur an der Peripherie der Stadt liegen kann, sondern wir es auch in zentraler Lage brauchen. Wir begleiten und unterstützen die weitere Entwicklung des Oberhafens als ein attraktives, öffentlich zugängliches und belebtes Quartier. Klar ist: Hamburg braucht solche Bruchkannten in der inneren Stadt!

Was ist Ihr Eindruck von den Kulturaktivitäten in der Hafencity?

In den vergangenen Jahren ist die Bereitschaft in der Hafencity deutlich gewachsen, Kultur zum Bestandteil der Entwicklung des Stadtteils zu machen. Man entwickelt zunächst in einem Masterplan Architekturkonzepte und Ansiedlung von Gewerbetreibenden und je mehr Menschen dort hinzuziehen, steigt die Bereitschaft, sich für die Kultur zu engagieren. Wir haben das Hamburger Kronjuwel Elbphilharmonie und am Lohsepark das Dokumentationszentrum Hanoverscher Bahnhof als öffentlichen geschichtskulturellen Ort und man plant verstärkt die Erdschossnutzungen in Neubauten durch Kulturbeispielung zu öffnen und zu attraktivieren, damit eine lebendige Urbanität an solchen Orten entstehen kann. Das stärkt eine alltagskulturelle Plausibilität für die Hafencity. Es ist einfach ein spannender Ort, weil es so selten ist, einen Stadtteil komplett neu zu denken und nicht die Limitierungen der gebauten Substanz zu haben. Die Hafencity Hamburg GmbH ist da ein Partner, mit dem man Dinge realisieren kann.

Was erwarten Sie vom Ballettmuseum von John Neumeier auf dem Strandkai?

Ich bin guter Dinge, dass wir einen Ort in der Hafencity schaffen, an dem wir seine herausragende private Sammlung der Ballettgeschichte wie auch seines eigenen Oeuvres der Öffentlichkeit zugänglich machen können. Das wird eine attraktive und interessante Nutzung sein. Wir sind da noch in Gesprächen mit John Neumeier, nicht über das ob, sondern über das wie. Das muss sorgsam geplant werden. Und dann werden wir der Öffentlichkeit Näheres zum Konzept bekanntgeben.

Wird es mit der Erdschossausstellungsfläche im neuen Gruner + Jahr-Gebäude am Lohsepark oder dem Ballettmuseum plus Elbphilharmonie und Dokumentationszentrum nicht ein wenig zu klassisch mit der Kultur? Braucht die Hafencity mehr ruppige Projekte wie das Kulturschiff MS Stubnitz?

Erstens haben wir die MS Stubnitz, zweitens das Oberhafenquartier und drittens mal abwarten, wie ruppig das an

den verschiedenen Orten wird, wenn diese bespielt werden. Ich bin guter Dinge, dass in der Hafencity ein guter Mix entstehen wird, der die ganze Bandbreite von Kultur abdecken kann.

Das Schauspielhaus streamt erfolgreich am Sonntagnachmittag Theateraufführungen vor leeren Rängen, als Nachmittagsmatinee sozusagen. Verändert Corona wirklich jeden Lebensbereich?

Da bin ich mir nicht so sicher. Als wir ab 1. Juli wieder in die Theatersäle konnten, haben wir festgestellt, wie toll es ist, so etwas wieder in echt zu erleben. Wenn ich eine gestreamte Aufführung gucke, ist das auch spannend. Mir fehlt da aber was und es wird mir immer wieder bewusst, dass ich das direkte Theatererlebnis brauche und die Vorfreude auf das Echte wieder wächst. Was am Streamen gut ist, ist, dass man sich stärker mit dem digitalen Raum auseinandersetzt und dadurch ein Publikum erreicht, das man sonst nicht erreicht. Und man setzt sich intensiver damit auseinander, wie künstlerische Strategien im digitalen Zeitalter aussehen können. Am Ende geht es künstlerisch nicht darum, eine Inszenierung abzufilmen, sondern im Digitalen einen neuen Raum für neue künstlerische Optionen zu öffnen. Da gerät in den Kultur-einrichtungen gerade viel in Bewegung.

Der Kultursenator bleibt eher analog, wird kein Avatar?

Ein Avatar würde mir helfen, die Terminverpflichtungen besser zu bewältigen und mehr Zeit mit der Familie zu verbringen. Im Moment bin ich schon oft digital, indem ich Grußworte oder Panelteilnahmen mit Videositzungen vor dem Rechner sitzend absolviere. So muss ich nicht für eine halbstündige Rede wie etwa zuletzt in Heidelberg zweimal quer durch die Republik unterwegs sein. Ich bin mal gespannt, was davon im geschäftlichen Bereich die Pandemie überleben wird.

Was machen Sie mit Ihrer persönlich gewonnenen Zeit?

Persönlich habe ich nicht so viel gewonnen. Ich nehme zwangsläufig weniger an Kulturveranstaltungen teil, dafür habe ich mehr Gespräche darüber, wie man die Hilfsstrukturen so aufbaut, dass möglichst alle erreicht werden. Und wir müssen eine ganze Menge erklären und mit dafür sorgen, dass die Perspektive und das Durchhaltevermögen für die dableiben, die durch den Lockdown hart getroffen sind.

In Ihrer Freizeit legen Sie als DJ Country-Musik auf. Was machen Sie im Lockdown mit dieser Leidenschaft?

Ich lebe sie an meiner Familie aus.

Muss man die bedauern? Nö.

Das Gespräch führte Wolfgang Timpe

Türchen öffne dich

St. Katharinen und die Gospelsängerin Jessy Martens präsentieren den musikalischen Adventskalender



Gospelsängerin, Chorleiterin und Gesangsscoach Jessy Martens: „Ich gebe nicht auf, ich bleibe am Ball. Und ich finde schon eine Möglichkeit, zu den Menschen zu kommen, sie anzuhören und zu begeistern, mit dem, was ich kann und mich ausmacht: Ich will singen und Musik machen. Ganz einfach!“

Am Anfang stand für Jessy Martens der Lockdown nahezu aller in Herbst- und Adventszeit geplanten Konzerte mit ihrer Band und ihrem Gospel Ensemble „Vocal Lights“. „Das macht Angst, bedroht die Existenz und stellt alle Sicherheiten, mit denen man vorher durchs Leben ging, in Frage“, beschreibt Jessy

Martens ihre erste Reaktion. Aber dann besinnt sie sich: „Ich gebe nicht auf, ich bleibe am Ball. Und ich finde schon eine Möglichkeit, zu den Menschen zu kommen, sie anzuhören und zu begeistern, mit dem, was ich kann und mich ausmacht: Ich will singen und Musik machen. Ganz einfach!“

Und als sie nachts mal wieder nicht einschlafen kann, geht es

ihren auf: „Wenn die Menschen in einer der wohl schönsten, besungensten und besinnlichsten Zeit nicht in meine Konzerte kommen dürfen, dann komme ich mit meinem Konzert zu ihnen nach Hause.“

Und was haben wir da alle in diesen winterlichen Festtagen? Einen Adventskalender! Damit war die Idee vom musikalischen Adventskalender geboren: „Da

ist Musik drin“ Jeden Tag ein Türchen, jeden Tag ein Musikvideo.

Auch Mareike Behrens, gute Freundin und Eventmanagerin ist begeistert. Mit Hilfe ihres anpackenden Organisationstalent ist innerhalb von nur vier Wochen alles klar: die Musiker sagen zu, der Techniker hat Zeit, das Team von St. Katharinen und Pastor Frank Engel-

brecht sind gewonnen und öffnen St. Katharinen für eine am Ende zwölfstündige Live-Session am Sonntag nach der Bluesmesse von 14 Uhr bis zwei Uhr morgens in der Kirche.

Das Ergebnis: ein überglicklich-erschöpftes Team mit 24 Musikvideo-Clips. Es folgen Grafik und Bilder für Website und für den Kalender, der schnell in den Druck geht. Jetzt

ist alles bereit. Für 29,90 Euro plus Versandkosten kommt der Adventskalender auf Bestellung ins Haus. Hinter jedem Türchen führt ein QR-Code zu einem der YouTube-Videos mit Liedern von „Es kommt ein Schiff geladen“ und „O, du fröhliche“ bis „Walking in a Winter Wonderland“ und weiteren deutschen und englischen Weihnachtsklassikern. Dazu kommt an fünf Tagen noch eine besinnliche Überraschung. Mehr wird hier nicht verraten. Ein Euro pro verkauften Kalender geht an die Hamburger Kinder- und Jugendkantorei St. Petri - St. Katharinen.

Gerda Schmidt

INFO

Bei Bestellungen ab dem Nikolaustag, 6. Dezember, sinkt der Preis für den Kalender auf 24,90 Euro mit dann 2,- Euro Spende für die Kinder- und Jugendkantorei. Die Songs hinter allen Türchen lassen sich aber immer wieder öffnen, auch die entsprechenden Tage, die bereits vergangen sind - da ist und bleibt Musik drin! Bestellungen unter: www.jessy-martens.de/adventskalender und weitere Weihnachtsinformationen unter: www.katharinen-hamburg.de

KINO

Deluxe GESCHENKBOX ASTOR

IST EIN GESCHENK.

AB 1. DEZEMBER TÄGLICH VON 11 - 19 UHR AN DER KINOKASSE ERHÄLTlich.

Und jetzt schon in unserem Onlineshop unter hamburg.premiumkino.de/weihnachten

ASTOR
FILM LOUNGE Hafencity

Gewinnspiel

„Die Halle“ retten und Spaß haben

Crowdfunding unterstützen und einen Parkour-Workshop im Oberhafen gewinnen



Teamspirit in der Vor-Corona-Zeit: Die Crew der Parkour-Halle braucht Hilfe nach den Lockdown-Folgen.

Die Existenz der Parkour-Halle im Oberhafen ist von der Corona-Pandemie und dem aktuellen Shutdown akut bedroht. Die Crew hat im November ein Crowdfunding gestartet, um mit Hilfe der Community das Überleben der Halle zu sichern. Die Resonanz übertrifft alle Erwartungen. Das Kampagnenvideo wurde unzählige Male von Parkour-Läufern und den Mitgliedern im Parkour Creation e.V. über die Sozialen Netzwerke geteilt. Jette Krauß vom Team DIE HALLE: „Innerhalb eines Tages wurde das erste Fundingziel von 5.000 Euro erreicht.“ Jetzt kämpft das Team um den nächsten Meilenstein von 20.000 Euro in der Finanzierung, da das erste Fundingziel nur die Löcher stopft, die durch den Shutdown im November entstehen. Es soll der Halle-Crew helfen, das Projekt ins nächste Jahr zu retten. Im Gegensatz zum Spenden gibt es beim Crowdfunding auch eine „Gegenleistung“ für die finanzielle Unterstützung. „Wir haben uns da schon einiges einfallen lassen“, schmunzelt „Di Hille“-Gründer Sebastian „Batte“ Ploog. „Neben einer 10-cm²-Hallenpatenschaft und ewiger Dankbarkeit bieten wir Gutscheine, Supporter-Trai-

nings, Gesichtsmasken und vieles mehr. Wer etwas mehr Geld übrig hat, darf sogar ein Hindernis in unserer Halle benennen. Das haben auch schon zwei Unterstützer gebucht“, so Batte weiter. Die Kampagne läuft noch bis Donnerstag, 17. Dezember 2020. Wer ein kreatives Weihnachtsgeschenk sucht und nebenbei den einzigartigen Begegnungsraum im Oberhafen retten möchte, kann hier helfen: www.diehalle.hamburg/crowdfunding



Beim Parkour lernen Kinder und Erwachsene Hindernisse spielerisch zu überwinden.

Literatur zur Lage im Dezember



Dezember 2010: Kein Corona-Virus, verschneite Hafencity, Glühwein zum Aufwärmen, aneinander rücken gegen die Kälte. Schnee von gestern. Den Dezember 2020 prägt die AHA-Kultur: Abstand halten, Hygiene beachten, Alltagsmaske tragen. Weihnachtsmärkte 2020 prägt das Abwesende: Menschen, Fröhlichkeit, Geselligkeit. Hermann Hesses Weihnachtsbotschaft tröstet: „Verkleinert, einmalig und schön / ich muss gar nicht zu jedem hin.“

Augen und Herzen offen

Von Jan Ehlert

Es ist, als würde in diesem Jahr in der Adventszeit Joseph von Eichendorff durch die Stadt streifen: „Markt und Straßen stehn verlassen, still erleuchtet jedes Haus“ sinnierte er in seinem berühmten Weihnachtsgedicht. Immer, wenn ich an den einsamen Buden vorbeiwandere, wo sonst um diese Zeit ein bunter, lauter Weihnachtsmarkt toben würde, wenn ich den einsamen Christbaum am Überseeboulevard betrachte, dann kommen mir diese Zeilen in den Sinn: Ein Weihnachten, das verlassen scheint. Eines, an dem viele von uns erstmals nicht, wie sonst „alle Jahre wieder“, Familie und Freunde besuchen werden.

Wenn wir uns daran erinnern, dann ist es nicht mehr der verlassene Markt im Gedicht von Eichendorff, der uns anspricht, sondern: „still erleuchtet jedes Haus“. In jedem von ihnen wird in diesem Jahr trotz allem Weihnachten gefeiert. Nicht so groß wie sonst, sondern wie es Hermann Hesse in seinem Weihnachtsgedicht beschrieben hat: „Verkleinert, einmalig und schön / ich muss gar nicht zu jedem hin.“ Denn die geliebten Menschen bleiben, auch wenn sie nicht mit unterm Christbaum sitzen. Und das, so Hesse, ist die eigentliche Botschaft von Weihnachten: „Ich glaube, das war der Moment / den sicher jeder von euch kennt / in dem der Mensch zur Liebe bereit: / Ich glaub, da ist Weihnachten nicht weit!“



JAN EHLERT lebt in der Hafencity. Seine Passion sind Bücher. Er schreibt monatlich für die Hafencity Zeitung seine Kolumne „Literatur zur Lage“.

Eltern mehr hat, eine Frau, die ihre Familie nicht ernähren kann. Hier muss geholfen werden, der König – das eigentliche, eigene Ziel – muss warten. Erst 30 Jahre später kommt er an, auf Golgatha und viel zu spät.

Und doch zeigt diese Geschichte von Schaper, worauf es wirklich ankommt: Die Augen und Herzen offen zu halten für das Leid der anderen. Das ist vielleicht auch die Lehre aus diesem Jahr. Denn wie viel Solidarität und Mitmenschlichkeit haben wir doch auch erfahren, wie vielen Menschen sind wir unerwartet näher gekommen, weil die Pandemie uns alle näher zusammenrücken ließ.

Wie vielen Menschen sind wir unerwartet näher gekommen, weil die Pandemie uns alle näher zusammenrücken ließ. Es ist ein komisches Jahr, das mit diesem Monat zu Ende geht. „Was hatten wir alles vor! Was mussten wir alles absagen! Aber vielleicht lehrt uns dieses Jahr auch, dass es gar nicht darauf ankommt, seine Ziele zu erreichen. In der wunderschönen Weihnachtsgeschichte „Der vierte König“ von Edzard Schaper macht sich ein Adliger auf den Weg, dem Stern zu folgen, der ihn zum neugeborenen König führen soll. Doch er kommt nicht weit, denn zu viele Menschen begegnen ihm, die seine Hilfe brauchen: Ein Kind, das keine

TERMINE

Ego andante

Mal laut, mal leise kann die Singer-Songwriterin Ina Müller. Jetzt erscheint ihr neues Album „55“ und im Januar 2022 tritt sie im Großen Saal der Elbphilharmonie auf. Eine Nahaufnahme



Ina Müllers neues Album „55“ ist seit 20. November 2020 im Handel. 12 Titel, 44 Min.; Columbia Deutschland; als CD (19,95 €), MP3-Download (10,71 €) oder als Vinyl (44,99 €) erhältlich.

Neuer knalliger Look zum neuen Album „55“ und ernüchternde Pandemie-Beziehungserkenntnisse: „Normalerweise hält doch der geregelte Alltag eine Beziehung deshalb am Laufen, weil man sich kaum sieht.“



Bühnenvamp Ina Müller kann so oder so: Mal lotet sie ihre Traurigkeit aus, mal das, was in dieser Welt im Argen liegt.

In grauer Oktobertag. Ina Müller ist in einen dicken Mantel eingemummelt, als sie das Foyer des Hotels „The George“ nahe der Außenalster betritt. Was sofort auffällt: Die 55-Jährige trägt ihre Lockenpracht heute offen, statt sie zum Pferdeschwanz zu bändigen. Als sie mit dieser Frisur zum ersten Mal in ihrer Sendung „Inas Nacht“ auftrat, wurde ihr Look in den sozialen Medien heiß diskutiert. Ihre Fans waren sich einig: Sie sah toll aus.

Doch man sollte die Sängerin und Moderatorin nicht allein auf Äußerlichkeiten reduzieren. Ihre Alben tummeln sich für gewöhnlich in den Top Five der Charts, im Fernsehen klönt und singt sie in ihrer Show mit Prominenten. Bei ihren Auftritten wirkt sie quirlig, heute geht sie die Dinge etwas entspannter an. Ohne Hast schlendert sie zu einem großen Raum mit zwei Sitzcken. Fürs Interview setzen wir uns ans Fenster, natürlich mit ausreichendem Abstand.

Ihr Wunschtag ist Bundeskanzlerin Angela Merkel: „Bei ihr wäre ich mutig, aber nicht frech.“

Trotz Social Distancing ist es kein Problem, innerhalb von Sekunden mit der Sängerin und Moderatorin ins Plaudern zu kommen. Ihre Offenheit ist herzlich, ihre Sprache direkt, sie hält stets Blickkontakt – egal, ob sie über ihr Album „55“ oder ihre Sendung redet, in der sie wahnwitzig gerne mal Angela Merkel zu Gast hätte: „Bei ihr wäre ich mutig, aber nicht frech. Ich würde Angela Merkel respektvoll begegnen, denn ich habe große Achtung vor dem, was sie als Bundeskanzlerin geleistet hat.“

Für Ina Müller selbst wäre es indes keine Option, in die Politik zu gehen und vielleicht sogar an der Spitze eines Landes zu stehen: „Mir fehlt die nötige Bildung und Intelligenz, um Bundeskanzlerin zu werden. Außerdem wäre ich viel zu aufbrausend, zu emotional.“ Wenn ihr etwas nicht passen würde, würde sie beleidigt aus dem Bundestag stürmen. Davon ist sie überzeugt.

Aus sich herauszugehen, das scheint ihr im Blut zu liegen. Ina Müller gilt als laut, hemmungslos und trinkfest. Dabei hat sie durchaus eine zerbrechliche Seite. Fast zehn Jahre litt sie an immer heftigeren Panikattacken: „Es gab eine Phase, in der ich nur im Liegen Linderung fand. Wenn ich nichts tat, konnte ich ruhig atmen und meine Panikattacke ging wieder weg.“ Richtig in den Griff kriegte sie ihre Krankheit erst mit einer Verhaltenstherapie: „Mir wurde bewusst, dass ich überfordert war und dem ewigen Druck einfach nicht standhielt.“

In der Konsequenz schaltete sie einen Gang runter. Sie tourte weniger, sie achtete mehr auf sich und das, was wirklich in ihrem Inneren vorging. Ihre

leise, nachdenkliche Seite stellt sie nun zeitweilig in ihren neuen Songs zur Schau, die Musik komponierte sie größtenteils mit ihrem Partner, dem Sänger Johannes Oerding. In der Ballade „So hät' ich also sein soll'n“ steckt eine ordentliche Portion Wehmut, wenn Ina Müller reflektiert, warum sie nicht die Richtige für einen Verlorenen war. Das Lied „Fast hält länger

„Und es war fast perfekt. Fast wär' mein Herz daran verreckt“ zutiefst melancholisch. Mal lotet Ina Müller ihre Traurigkeit aus, mal das, was in dieser Welt im Argen liegt. „Einer sprengt was in die Luft, weil ihn meine Art zu leben so sehr stört“, singt sie in der eingängigen Up-tempo-Popnummer „Ich halt die Luft an“.

Die neuen leisen Songs komponierte sie mit ihrem Partner, dem Sänger Johannes Oerding.

Deshalb hat sie es bis heute nicht geschafft, endgültig ins Lager der Nichtraucher zu wechseln. Trotz etlicher Anläufe: „Allein in der Zeit, in der ich das Lied ‚Rauchen‘ schrieb, habe ich achtmal das Rauchen aufgegeben und wieder angefangen.“ Wenigstens quälte sie heute deutlich weniger als früher, vielleicht zwei, drei Zigaretten pro Tag, manchmal eine Woche gar nicht. Sie bezeichnet sich als Genussraucherin: „Für mich ist es ein schöner Moment, ein Glas Wein zu trinken und dazu eine Zigarette zu rauchen.“

Besonders gern macht sie das logischerweise mit Johannes Oerding. Wie haben die beiden den ersten Lockdown verbracht? „In der Anfangszeit waren wir echt viel zusammen, nach und nach war dann irgendwann jeder fast nur noch in seiner Wohnung“, erinnert sich Ina Müller. „Lustigerweise haben wir viel telefoniert.“ Während dieser Zeit hat sie zahlreiche Podcasts gehört, die sich mit der Frage beschäftigten: Wie geht der Einzelne mit dem Lockdown um? Da fiel oft der Satz: „Stell dir vor, wie schrecklich es wäre, du hättest jetzt keine Kinder, keinen Mann ...“ Diese Aussage stieß bei der Künstlerin auf Unverständnis: „In solchen Momenten dachte ich bloß: Wäre es nicht viel schlimmer, mit einem Partner und zwei Kindern, die nicht zur Schule gehen können, die ganze Zeit zu Hause zu hocken? Normalerweise hält doch der geregelte Alltag eine Beziehung deshalb am Laufen, weil man sich kaum sieht.“ Dagmar Leischow

INFO Ina Müller gastiert So., 2. Januar 2022, um 16 und 20 Uhr im Großen Saal der Elbphilharmonie. Sa., 5. November 2022, tritt sie um 20 Uhr in der Barclaycard Arena auf.



INTERESSENGEMEINSCHAFT ST. PAULI UND HAFENMEILE E.V.

48 STUNDEN? WIE ALBERN! ST. PAULI IST 24/7!

www.reeperbahn.de
www.igstpauli.de

ST. PAULI REEPERBAHN
Eine Initiative von HO REEPERBAHN / www.ho-reeperbahn.de

Steuerberatung
Finanzbuchhaltung
Lohnbuchhaltung

SCHEFFLER & PARTNER
Steuerberatungsgesellschaft

Katharinenstr. 11
20457 Hamburg
Tel. (040) 41 80 24
Fax (040) 45 88 28
info@steuern-scheffler.de
www.steuern-scheffler.de

Ihre **HNO-Privatpraxis** in der Hafencity!

Neben der Behandlung der üblichen HNO-Erkrankungen bieten wir folgende Behandlungsschwerpunkte an: Nasen- und Nebenhöhlenchirurgie, Schnarch- und Schlafapnoebehandlung, Kinder-HNO, Allergietherapie, Behandlung von Hörstörungen z.B. Hörsturz / Tinnitus, Hörgeräteversorgung, Ästhetische Medizin. **Aktuell:** Corona-Diagnostik (Abstrich und Antikörpertest)

Terminvereinbarung über unseren Online-Kalender möglich.

Ihr Arnd Niehues
Facharzt für HNO-Heilkunde, Plastische Operationen

Privatpraxis HNO-Hafencity
Großer Grasbrook 9
20457 Hamburg
Telefon: 040-70 38 38 50
E-Mail: info@hno-hafencity.de
Web: www.hno-hafencity.de

Meßmer MOMENTUM

Meßmer Momentum,
Am Kaiserkai 10
20457 Hamburg

Liebe Gäste,
wir bedauern sehr, dass wir ab 02.11.2020 alle Konzerte, Veranstaltungen und Teeschulungen bis zum 30.11.2020 absagen müssen, da die behördlichen Auflagen uns verpflichten, das Meßmer MOMENTUM zu schließen. Da für alle Veranstaltungen ausschließlich eine Onlinebuchung möglich war und eine Zahlung im Vorfeld schon erfolgte, werden alle gezahlten Beträge auch auf diesem Weg rückerstattet. Wir bitten um etwas Geduld für diese Rückabwicklungen. Wir danken für euer Verständnis und wünschen alles Gute und das ihr gut und gesund durch die weiterhin turbulente Zeit kommen. **Wir freuen uns auf ein Wiedersehen im Meßmer MOMENTUM**

Tee bestellen:
Du möchtest deine Lieblingsorte oder eine exklusive Teemischung aus dem Meßmer MOMENTUM bestellen? Dann bist du hier richtig. Bitte lass uns eine Nachricht über unser Formular zukommen und wir senden Dir unsere Teeliste zu. **www.messmer-momentum.de/tee-bestellen**
Nachdem Du deine Tees

Teeschulung im Meßmer MOMENTUM

aus der zugesandten Teeliste ausgewählt hast senden wir dir einen PAY-LINK zu. Mit der Versandgebühr von 4,90 Euro erhältst Du deine Lieblingstees zu Dir nach Hause. **www.messmer-momentum.de/tee-bestellen**
Bitte beachte jedoch, dass wir im Monat Dezember 2020 nur 1x in der Woche versenden können, da das Meßmer MOMENTUM aufgrund der behördlichen Anordnungen geschlossen ist. **info@messmer-momentum.de**
Bis zum Wiedersehen!
Ihr Team vom Meßmer MOMENTUM

AUSSTELLUNGEN

KUNSTMEILE

HAMBURG-HAFENCITY

Galerie Hafencity und Forum StadtLandKunst

POINT OF VIEW – Werke 1946–2020; Malerei von Rudolf G. Bunk, Dr. h.c. Juliane Helene Berger und Ryan Bongers. Plastiken von Rolf Bergmeier.

Ryan Bongers „Flowers“ vom 2020 (Ausschnitt)
© Forum StadtLandKunst

Bergmeier, Bernd Lahmann und Jürgen Weber. Forum StadtLandKunst – bis 17.01.2021

Kunst macht Leben lebendig – auch in Zeiten besonderer Anforderungen! Ryan Bongers, 1967 in Louisiana (USA) geboren, studierte klassische Malerei in Italien, USA und den Niederlanden. Ausstellungen hatte er bisher in den USA, Italien, Großbritannien, Dänemark, Deutschland und den Niederlanden. Bongers' Bilder auf Holz und Leinwand versprühen eine entspannte Atmosphäre durch Pinselstrich und akzentuierten Farbeinsatz wie in „Harbor“ oder „Flowers“. Gezeigt werden neue Werke von Ryan Bongers aus 2020. Selbstverständlich liegt uns Ihre Gesundheit am Herzen. Durch geöffnete Fenster zu

TRANSITIONS – Ryan Bongers: Werke aus 2020. Weiter in der Ausstellung: Steinskulpturen und Bronzen internationaler Künstler. Galerie Hafencity – bis 17.01.2021

Sonnenlicht und Schatten

haben Künstler vieler Generationen inspiriert. Auch im digitalen Zeitalter bleibt das Spiel der Sonne ein die Sinne faszinierender Reiz. **Galerie Hafencity Am Dalmannkai 4 www.galerie-hafencity.de**

„DÜFTE & KUNST“, 5.-20.12.20
Zarte Düfte, inspiriert durch die Werke des Künstlers **Ryan Bongers. Einführung mit dem Künstler und den Duftdesignerinnen am Sa., 05.12.20, von 14 bis 16 Uhr in der Galerie Hafencity und im Forum StadtLandKunst.**

Anmeldung erforderlich unter: **galerie-hafencity@gmx.de**

THE WEIGHT OF TIME
Sonderausstellung Jan Fisar; Werke aus Glas. Glasgalerie Stöltzing

Neben den Dauerausstellungsexponaten der GlasArt Exhibitions präsentiert die Glasgalerie Stöltzing anlässlich seines 10. Todestages, Künstler Jan Fisar (1933-2010) und seine letzten verfügbaren Skulpturen. In dieser retrospektiven Ausstellung finden sich u.a. seine erste Glaskulptur „Kopf“ von 1967 und sein letztes Werk „Raubtier“, das er 2010 schuf. Jan Fisar wuchs in Prag auf, wo er bei Prof. Wagner Bildhauerei studierte. Im Jahr 1966 boten die prominenten Glaskünstler Professor Stanislav Libenský und seine Frau Jaroslava Brychtová Jan Fisar die Möglichkeit an, an ihrem Projekt für die Weltausstellung 1967 in Montreal mitzuarbeiten. **Glasgalerie Stöltzing Am Sandtorkai 14 www.glassart.de**

Geöffnet Fr.-So., 12-18 Uhr, u. n. Vereinbarung, Eintritt frei.

TV, MUSIK, TALK

MS STUBNITZ

Baakenhafen / Baakenhöft Kirchenpauerkai 26
Umfahrung Versmannstr. 20457 Hamburg

Anachronism 39088169; Di., 08.12.2020, 20.15 Uhr
Die Konzertreihe „Anachronism“ ist eine Plattform für Formen der musikalischen Ausuferung, inkonsistent kuratiert, mit drei bis vier Projekten pro Abend. Sie reichen von konzeptueller Klangkunst, von experimentellen Klängen und fluiden Soundstrukturen bis zu Noise-Geballer. **Karten unter: www.tixforgigs.com/de-DE/Event/36196 Website: ms.stubnitz.com**

WELCOME TO CLUB VIER SEBEN SINCE 2012

TONI & CLUB 20457
In der Adventszeit bieten der Club 20457 und das Toni einen Mittagstisch To-go von von 11.30 bis 16.30 Uhr anbieten – von der Club-20457-Kulturfrikadelle über Pizza & Co. bis zur täglich frisch gekochten Suppe. Ab 17 Uhr verkaufen Mandy Maas, Christian Niese und Antoni Fabrizi unter den Arkaden an der in diesem Jahr erstmals festlich beleuchteten Osakaallee Glühwein. **Osakaallee 6 20457 Hamburg Tel. 040-34 83 48 09 info@club20457.de**

Kinfelts Take Away Lunch
Ab sofort bieten wir auch während des Lockdowns Mo. bis Do. weiter unseren wöchentlich wechselnden Lunch zwischen 12.00 + 15.00 Uhr an. Man kann die Lunch-Gerichte To-go oder Zuhause genießen. Bestellen könnt ihr gerne im voraus per Mail an **info@kinfelts.de** oder telefonisch unter 040-300 683 69. Die Abholung kann Mo.-Do., zwischen 12.00 + 15.00 Uhr erfolgen.

Freitags ist im Kinfelts Schnittzeltag. Von 17–20 Uhr kann man sich die vorbestellten Wiener Schnitzel abholen. Diese gibt's mit Kartoffel-Gurkensalat und Preiselbeeren. Vorbestellen wie beim Lunch über Telefon, 040-30068369 oder via Mail, **info@kinfelts.de**

Willkommen in der Familie!
Das Kinfelts ist das zweite Restaurant von Kirill Kinfelts in der Hamburger Hafencity. Hier treffen saisonale und regionale Zutaten auf französisch-internationale Küche. Die exklusive Weinauswahl – auch die natürlich To-go (wechselnde Angebote) – des Sommeliers Maximilian Wilm ergänzen die Gerichte. **Kinfelts Kitchen & Wine Am Kaiserkai 56 20457 Hamburg info@kinfelts.de**

KONZERTE / OBERHAFEN HALLE 4
Fr., 18. Dez., 20 Uhr, Jazz Tracks424, Marta Baptist (Solo-Piano), „Resonance“; 25.- €.

Multi-Preisträgerin, Pianistin und Komponistin Marta Baptist wird mit vielen Superlativen gefeiert wie „Vorbild einer neuen Jazzgeneration“ (ZDF), „Schlüsselfigur des modernen Jazz“ (All About Jazz) oder

sogar „Deutsche Jazzkönigin“ (Hamburger Abendblatt). Sie ist eine der populärsten weiblichen Figuren des Jazz in Europa. Halle-424-Macherin und JazzTrack-Programmmanagerin Ela Krause: „Wir sind sehr stolz darauf, dass wir Marta Baptist für ein vorweihnachtliches Solo-Recital in der Halle 424 gewinnen konnten.“ Solo Piano ist der große Antagonist zu Maria Baptists orchestralen Werken. Doch wer mit Maria Baptists Musik vertraut ist, ihren diversen Duo- und Trio-Formationen, wird auch den Einfluss ihres großen Orchesters auf ihre improvisatorische Arbeit spüren. Ihre einzigartige Stimme – „hochemotional, bewegt und lebendig wie das Leben“ (All About Jazz) – ist in jeder von Maria Baptists Aufnahmen zu hören. Heute pendelt Maria zwischen Berlin und ihrer Wahlheimat in den USA. Und sie ist noch Professorin für Komposition & Improvisation an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. **Halle 424, Stockmeyerstr. 43, 20457 HH; Info + Karten: Jürgen Carstensen; jc@halle424.de; T. 0172 / 402 04 01; www.halle424.de**

„Düfte & Kunst“
Zarte Düfte, inspiriert durch die Werke des Künstlers **Ryan Bongers. Einführung mit dem Künstler und den Duftdesignerinnen am Sa., 05.12.20, von 14 bis 16 Uhr in der Galerie Hafencity und im Forum StadtLandKunst.**

Anmeldung erforderlich unter: **galerie-hafencity@gmx.de**

Mobile US-Kultur
Das Hamburger Amerikazentrum gibt seinen Hafencity-Standort auf – und macht weiter

Seit den 1950er Jahren gibt es Deutsch-Amerikanische Institute (GAls) in der Bundesrepublik. Erst 1997 wurde das Amerikazentrum Hamburg (AZ) gegründet, zuletzt mit Sitz am Sandtorkai in der Hafencity. Die transatlantischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland zu pflegen und zu stärken, sieht es als seine Hauptaufgabe. Für seine rund 160 Mitglieder, für Freund*innen und Unterstützer*innen ist es Veranstaltungsort für zahlreiche Veranstaltungen und Ort der Begegnung. Doch nun gibt das beliebte Amerikazentrum seinen Standort im Herzen der Hafencity auf. Von einem „Umzug“ spricht der Vorstand, in Wirklichkeit handelt es sich um eine komplette Umwandlung in eine Institution ohne physischen Raum – stattdessen für Projektarbeit mit verschiedenen Programmen. „Wir waren schwer von Corona betroffen“, sagt die Vorsitzende Laura Langford, die sich zurzeit in ihrem Heimatort Las Vegas aufhält. „Zwar erhielten wir Zuschüsse von der US-Regierung, doch haben sie nicht gereicht, um die Kosten zu decken – auch unsere vier Teilzeit-Mitarbeiter betrifft. Vor kurzem wurde

Hamburgs Amerikazentrum-Chefin Laura Langford: „Wir erhielten Zuschüsse, doch die deckten die Kosten nicht.“ © PRIVAT

Merry & mas

VÖLZ legal&TAX

Arbeits-, Familien- u. Erbrecht, Wirtschaftsrecht
Am Sandtorkai 62 . 20457 Hamburg
www.voelz-hamburg.de . Tel 040 3197 6865

ELBE&FLUT

GESTALTEN IN DER SPEICHERSTADT

www.euf.de

KUNSTMEILE HAMBURG-HAFENCITY
Ausstellungen Dezember 2020

Point of View 1946-2020
Rudolf G. Bunk, Dr. h.c. Juliane H. Berger, Ryan Bongers: Werke 1946-2020
STADTLANDKUNST Am Sandtorkai 12 stadtlandkunst-hamburg.de

GLASGALERIE STÖLTZING
Jan Fisar „The Weight of Time“
Sonderausstellung
Am Sandtorkai 14, www.glassart.de

GALERIE HAFENCITY
Transitions – Ryan Bongers, Malerei
Werke auf Holz und Leinwand aus 2020
Am Dalmannkai 4 www.galerie-hafencity.de

Öffnungszeiten: Freitag bis Sonntag 12 -18 Uhr
Am Sandtorkai/ Am Dalmannkai - 10 min von der Elbphilharmonie

Merry & mas

VÖLZ legal&TAX

Arbeits-, Familien- u. Erbrecht, Wirtschaftsrecht
Am Sandtorkai 62 . 20457 Hamburg
www.voelz-hamburg.de . Tel 040 3197 6865

HOTEL MICHAELIS HOF

Das Zuhause auf Zeit für Ihre Gäste mitten in der Hamburger City zwischen Elbe und Alster

Nur wenige Gehminuten von der Hafencity entfernt

Der Michaelis Hof, im Gebäude der Katholischen Akademie, bietet komfortabel eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Fön, Kabel-TV sowie Telefon und kostenfreiem Internetzugang.

Einzelzimmer ab EUR 69,00
Doppelzimmer ab EUR 89,00

Herrengraben 4, 20459 Hamburg
Telefon 040-35906-912 / Fax -911
www.michaelishof-hamburg.de
info@michaelishof-hamburg.de

ELBE&FLUT

GESTALTEN IN DER SPEICHERSTADT

www.euf.de

KUNSTMEILE HAMBURG-HAFENCITY
Ausstellungen Dezember 2020

Point of View 1946-2020
Rudolf G. Bunk, Dr. h.c. Juliane H. Berger, Ryan Bongers: Werke 1946-2020
STADTLANDKUNST Am Sandtorkai 12 stadtlandkunst-hamburg.de

GLASGALERIE STÖLTZING
Jan Fisar „The Weight of Time“
Sonderausstellung
Am Sandtorkai 14, www.glassart.de

GALERIE HAFENCITY
Transitions – Ryan Bongers, Malerei
Werke auf Holz und Leinwand aus 2020
Am Dalmannkai 4 www.galerie-hafencity.de

Öffnungszeiten: Freitag bis Sonntag 12 -18 Uhr
Am Sandtorkai/ Am Dalmannkai - 10 min von der Elbphilharmonie

Schweißtreibende Millimeterarbeit

Kaispeicher B: Das Expeditionsschiff „James Caird II“ von Arved Fuchs ist von Deck 6 in das Entreé des Internationalen Maritimen Museums Hamburg umgezogen

Wenn sich nach der zweiten Schließung durch den Lockdown die Pforten des Internationalen Maritimen Museums wieder öffnen, dann werden die Besucher schon im Foyer von einem seefahrerischen Highlight empfangen. Das Museum nutzte die Zeit, um die „James Caird II“ von ihrem bisherigen Liegeplatz auf Deck sechs in den Eingangsbereich zu „verholen“.

Mit einem großen Teleskopkran wurde das 1,5 Tonnen schwere Schiff zunächst durch Außenluken von Deck sechs in den Außenbereich des Museums verbracht und von dort über Schwertransportrollen und Muskelkraft ins Foyer geschoben. Eine schweißtreibende Millimeterarbeit. Auf dem endgültigen Liegeplatz wurde die „James Caird II“ mit einem Portalkran aufgerichtet.

Mit der „James Caird“ verbindet sich eine der spektakulärsten Geschichten der Polarexpeditionen. Der britische Polarforscher Ernest Henry Shackleton, eine der bedeutenden Persönlichkeiten der Antarktisforschung, startete im August 1914 in Plymouth die berühmte „Endurance-Expedition“. Ziel war die Wedell-See. In der Vahsel-Bucht wollten



Mit einem großen Teleskopkran wurde die 1,5 Tonnen schwere „James Caird II“ durch Außenluken von Deck 6 in den Außenbereich des Museums verbracht und von dort über Schwertransportrollen und Muskelkraft ins Foyer geschoben.

© IMM

sie anlanden und als erste den antarktischen Kontinent durchqueren. In der Antarktis gab es schnell Probleme mit dem Eis, die Fahrt musste immer wieder unterbrochen werden. Schließlich blieb der Segler in der Wedell-See im dicken Packeis stecken, wurde vom Eis zerdrückt

und sank im Oktober 1915. Die Mannschaft konnte sich in drei Beibooten auf das Packeis retten und erreichte nach fünf Tagen auf den treibenden Schollen die unbewohnte Insel Elephant Island.

Da eine zufällige Rettung auf der abgelegenen Insel so gut

wie ausgeschlossen war, entschlossen sich Shackleton und sein Kapitän Frank Worsley das stärkste Beiboot, der „James Caird“, umzurüsten und mit ihm nach Südgeorgien zu segeln um Hilfe herbeizuholen. Im April 1916 konnte es schließlich losgehen.

Ein gewagtes Unterfangen, denn die Entfernung betrug 800 Seemeilen und das Schiff war mit nur 7,50 Metern Länge und 2 Metern Breite relativ klein. Als Antrieb dienten vier Riemen sowie ein Besan-, Groß- und Focksegel. Fünf Mann wählte Shackleton, der selbst mit an Bord ging, für die riskante Fahrt aus. Nach mehr als zweiwöchiger Fahrt mit hohem Seegang und zum Teil orkanartigen Winden erreichte die völlig erschöpfte Mannschaft am 10. Mai 1916 ihr Ziel. Von hier aus konnte die schwierige Rettung organisiert werden. Am 30. August war die gesamte Expeditions Mannschaft dann sicher an Bord eines Rettungsschiffes.

Rund 73 Jahre später beschäftigte sich der deutsche Polarforscher Arved Fuchs erstmals mit der Idee, die verzweifelte Reise der „James Caird“ nach Südgeorgien nachzuvollziehen. Nach mehreren Jahren und umfangreichen Vorbereitungen setzte Fuchs die Idee um. 1999 ließ er das legendäre Beiboot der Südpolar-Expedition aus dem Jahre 1914 originalgetreu nachbauen.

Im Januar 2000 wurde die „James Caird II“ vom Kreuzfahrtschiff „Hanseatic“ vor der Esperanza-Bucht an der Spitze der Antarktischen Halbinsel abgesetzt. Mit drei weiteren Expe-

ditionspartnern ging es nun, nur unter Segeln, Kurs Elephant Island. Zehn Tage dauerte dieser erste Teil der Expedition.

Nach einer kurzen Erholungspause folgten 13 Tage mit schweren Stürmen, über zehn Meter hohen Wellen, Eisbergen, Eisschollen, Nebel und eisiger Kälte. Bei der Ankunft auf Südgeorgien war es dann trotz aller Widrigkeiten erstmals gelungen, die Rettungsfahrt der James Caird aus dem Jahr 1916 nachzustellen.

Im Mai 2007 übergab Arved Fuchs seine „James Caird II“ dem Internationalen Maritimen Museum Hamburg. Wenn man das relativ kleine Boot betrachtet, dann kann sich jeder Besucher ein Bild machen unter welchen schwierigen Bedingungen die Rettungsreise des Polarforschers Ernest Henry Shackleton stattgefunden hat. Die Mannschaft von Arved Fuchs war sich hinterher einig: „Nie wieder“.

Michael Bellmann

Mehr Infos:

www.imm-hamburg.de

Tel. 040-300 92 30-0,

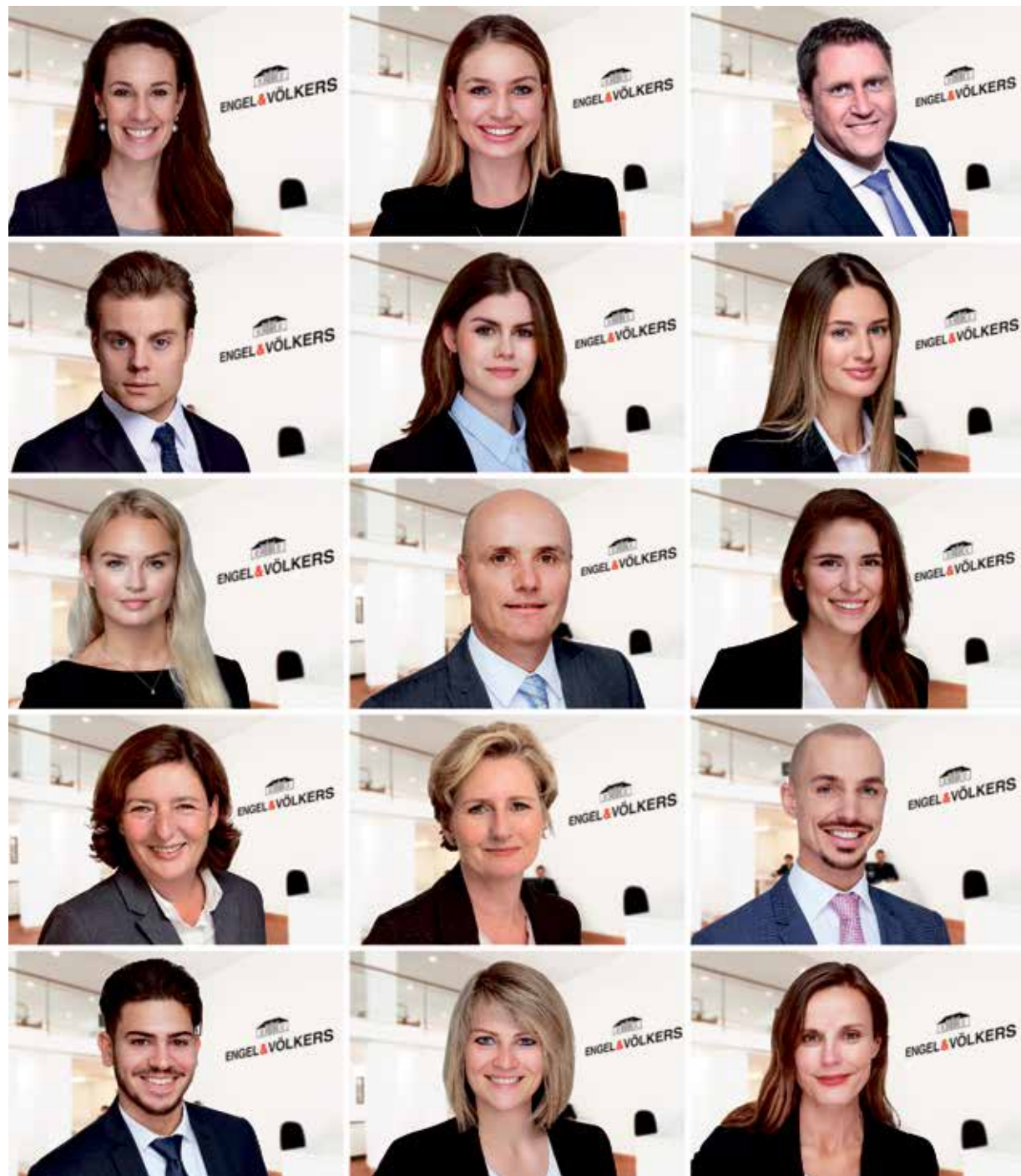
Kaispeicher B

Koreastraße 1

20457 Hamburg

U4-Bahnstation:

„Überseequartier“



Schöne Bescherung - mit zahlreichen Immobilien ...

... für Sie unterm Baum. Auch nach der besinnlichen Weihnachtszeit im neuen Jahr erfüllen wir Ihre Immobilienwünsche und stehen Ihnen mit unserer Expertise für exklusive Wohnungen und Penthäuser jederzeit beratend zur Seite. Bei uns sind Ihre Anliegen rund um Ihr Zuhause entlang der Elbe und in der Hamburger City in besten Händen – egal ob Sie selbst auf der Suche sind oder verkaufen bzw. vermieten möchten.

Wir freuen uns auf ein erfolgreiches Jahr 2021 mit Ihnen und wünschen eine besinnliche und gesunde Weihnachtszeit.

Engel & Völkers Market Center Hamburg Elbe
Vancouverstraße 2a · 20457 Hamburg
Tel. +49-(0)40-987 63 53 33 · Elbe@engelvoelkers.com
www.engelvoelkers.com/elbe · Immobilienmakler



ENGEL & VÖLKERS